Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. — Chicago, Donnerstag, den 19. November 1896. — 5 Uhr-Ausgabe. — 8. Jahrgang. — No. 276

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Inland.

Bundesschiffe unter Reparatur.

Washington, D. C., 19. Nov. Der soeben erschienene Jahresbericht von George W. Melville, dem Ober-Flotteningenieur, verbreitet sich ausführlich über die Flottenstationen der Pacificküste, und besagt, daß daselbst für Reparaturen an 22 Bundesschiffen im Ganzen $123,362.92 verausgabt worden seien. Die Ausgaben für andere, als Marine-Schiffe, betrugen $30,451. Alle diese Ausbesserungen erfolgten an der Reparaturstation von Mare Island, der einzigen bedeutenden an der Küste des Stillen Ozeans, und gegenwärtig befinden sich daselbst noch 7 Bundesschiffe, welche ausgedehnter Reparaturen bedürfen, nachdem sie mehrere Jahre in Kommission gewesen sind. Der Bericht klagt, daß jene Reparaturstation unzulänglich für die zu leistende Arbeit sei, und zum Theil es sogar an modernen Einrichtungen gebreche.

Etwas Reparaturen wurden auch zu Sidney, im Staat Washington, besorgt, aber nur im Gesammtbetrag von $1642.40. Das soeben daselbst vollendete neue Dock ist das einzige an der Pacificküste, welches größere Schlachtschiffe, wie den „Oregon" aufnehmen kann. Es werden größere Bewilligungen für Werkzeuge, Dampfkessel u. s. w. empfohlen.

Oddfellows und Rebbekka-Töchter.

Springfield, Ill., 19. Nov. Die Illinoiser Großlage der Oddfellows übertrug die Gründung einer Heimath für nothleidende Brüder und Schwestern dem Verwaltungsrath des Ordens. Den Logen des Countys Cook (einschließlich Chicagos), welche $10,000 für die Gründung dieses Heims beigesteuert hatten, wurde der Dank der Großloge ausgesprochen. Man vervollständigte die Beamtenwahlen, und George C. Rankin von Monmouth wurde Großmeister.

Die „Rebekka-Töchter" setzten ihre, durch das plötzliche Ableben der Frau Mary B. Stevens unterbrochenen Verhandlungen heute Vormittag wieder fort. Gestern Abend wurde die Leiche der Frau Stevens von den sämmtlichen Delegaten nach dem Bahnhof geleitet, von wo sie nach ihrer Heimath Yale, im County Jasper, gesandt wurde.

Die Arbeitsritter.

Rochester, N. Y., 19. Nov. Eine lange Debatte, an der sich beinahe alle Delegaten betheiligten, gab es auf der Generalversammlung des Arbeitsritter-Ordens über die Frage der ausdrücklichen Einverleibung einer Freisilber-Resolution in die Prinzipien-Erklärung. Den Meisten war der betreffende Antrag noch zu zahm gehalten. Derselbe wurde endlich an den betr. Ausschuß zurückverwiesen. Die heutige Sitzung soll die Schlußsitzung sein.

Der Konvent jüdischer Frauen.

New York, 19. Nov. Der hier tagende amerikanische Verband jüdischer Frauen erklärte „Glauben und Menschlichkeit" zum Motto des Verbandes. Der Empfehlung des Ausschusses entsprechend, wurde das Wort „National" aus dem Namen der Organisation — zu welcher auch Canadierinnen gehören und vielleicht noch andere Angehörige amerikanischer Länder gehören werden — gestrichen. Rabbi Morais von Philadelphia, einer der bedeutendsten Talmud-Gelehrten des Landes, hielt einen Vortrag über die Claude Montefiore'sche Bibel-Kritik. Gestern Abend fand eine größere Versammlung im Bethel-Tempel statt.

Hat Weyler es satt?

New York, 19. Nov. Einer Privatdepesche aus Madrid zufolge hat General Weyler als Oberbefehlshaber der spanischen Streitkräfte auf Cuba abgedankt, und ist General Brando zu seinem Nachfolger ernannt worden.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Lahn von Bremen; Anchoria von Glasgow. (Verspätet. Der Dampfer hatte bekanntlich kurz vor der Ankunft in New York seine Welle gebrochen.)

Philadelphia: Indiana von Liverpool.

Neapel: Karamania von New York; Fulda von New York nach Genua.

Liverpool: Numidian von Montreal; Teutonic von New York.

Glasgow: State of California von New York.

Southampton: Willehad, von New York nach Bremen.

Hamburg: Prussia von New York.

Liverpool: Britannic von New York.

San Francisco: Alameda, von Australien und Honolulu, über Apia (Samoa.)

Abgegangen.

New York: Weimar nach Bremen; Zaandam nach Amsterdam; Deutschland nach Vliessingen.

Boulogne: Amsterdam, von Rotterdam nach New York.

Genua: Werra nach New York.

Aus Rotterdam meldet eine heutige Depesche: Der am 7. November von New York nach Rotterdam abgegangene Dampfer „Spaarndam" lief zu Maasluis, 10 Meilen südlich von hier heute früh in dichtem Nebel auf. Die Passagiere wurden sofort an das Land gebracht.

Selbstmord.

St. Louis, 19. Nov. Durch Noth melancholisch geworden, beging der 25jährige, ledige Franz Mayer, welcher der österreichischen Armee 3 Jahre angehört und es in derselben zum Sergeanten gebracht hatte, im Logirhaus der Frau Clifford nächtlicherweile Selbstmord, indem er sich mit einem Lederriemen eines Schuljungen langsam erdrosselte. Mayer war vor sechs Wochen aus Brooklyn, N. Y., hierher gekommen.

Zurückgewiesene Delegaten.

East St. Louis, Ill., 19. Nov. Der hier tagende Illinoiser Staats-Gewerkschaftenverband der „Federation of Labor" hat John S. Benton, von der Chicago Federation of Labor" als nicht sitzberechtigt erklärt; man gestattete ihm nach längerer Debatte, selber sein Beglaubigungsschreiben zurückzuziehen. Auch M. H. Madden und Frank Kidd, welche sich als Vertreter der Schriftsetzer-Gewerkschaften Nr. 9 und Nr. 330 von Chicago eingeführt hatten, wurden zurückgewiesen, da sie nicht Mitglieder jener Gewerkschaften seien.

Die Loge soll schuld gewesen sein.

Des Moines, Ja., 19. Okt. Edward W. Curry, der Vorsitzende des demokratischen Staatskomites von Jowa, welcher an einer Blutvergiftung starb, soll sich die betreffende Verletzung bei seiner feierlichen Aufnahme in eine Loge der „Elks" vor mehreren Wochen zugezogen haben, wobei er in einem elektrischen Stuhl schwere Brandwunden erlitten haben soll. Im Uebrigen sind viele widersprechende Gerüchte über die Sache verbreitet. Curry war 48 Jahre alt und in politischen und Freimaurer-Kreisen sehr bekannt.

Bahnunglück.

Bellefontaine, Pa., 19. Nov. Eine gebrochene Axe verursachte, daß ein Güterzug auf der Bald Eagle-Bahn zu Unionville, 8 Meilen westlich von hier, entgleiste, und 16 mit Waaren beladene Waggons in Trümmer gingen. Ein „blinder Passagier" wurde getödtet, und ein anderer tödtlich verletzt.

Gefangenen-Ausbruch.

Pomeroy, O., 19. Nov. Fünf Gefangene brachen während der Nacht aus dem Meigs-Countygefängniß aus, nachdem sie sich hindurchgegraben hatten. Es sind drei Mörder und zwei Straßenräuber darunter.

Großer Wasserschaden.

Wallace, Idaho, 19. Nov. Die sechs hierher laufenden Eisenbahnlinien sind alle ausgeschwemmt, mit Ausnahme einer Zweigstrecke der Northern Pacificbahn, und es kann eine Woche oder noch länger dauern, bis wieder Züge laufen! Die Schaden und die Unzuträglichkeiten sind groß. Noch nie hat es in dieser Gegend so früh im Winter eine Hochfluth gegeben, und der Wasserstand ist der höchste seit Jahren.

Ausland.

Vom Reichstag.

Fortsetzung der Brüsewitz-Duell-Debatte.

Berlin, 19. Nov. Der Reichstag war gestern nicht in Sitzung. Zur Debatte über den Fall Brüsewitz ist noch hinzuzufügen, daß auch der Nationalliberale v. Bassermann und der Richterianer Pflüger die Ausführungen des Kriegsministers v. Goßler kritisirten und auseinandersetzten, daß denselben die Sachlichkeit vollständig gefehlt habe. Pflüger sagte, der Kriegsminister habe den erstochenen Techniker Siepmann geradezu so hingestellt, als ob derselbe den Tod verdient habe.

Aus der Rede Eugen Richters ist folgender Passus noch erwähnenswerth, welcher eine Antwort auf die betreffende Ausführung des Kriegsministers enthielt: „Der Henker Brüsewitz hat die Uniform beschmutzt und darum den König beleidigt."

Berlin, 19. Nov. Die Debatte über die Interpellation der Freisinnigen betreffs des Duell-Unfugs in der Armee sowie des Brüsewitz-Siepmann'schen Mordfalles wurde heute im Reichstag wieder aufgenommen.

Der bayrische Abgeordnete Anwalt Heller nahm die Militärgerichte in Schutz, gab aber zu, daß das Verfahren derselben der Verbesserung bedürfe. Er sagte, er sei gar nicht für diese Gerichte voreingenommen, doch glaube er, daß jeder Angeklagte vor denselben einen unparteiischen Prozeß finde könne. Er bestritt die am Dienstag von Bebel aufgestellte Behauptung, daß der Staatsanwalt stets den Vorsitz über Militärgerichte führe.

Hr. Rickert (Gemäßigt-Deutschfreisinnig) erklärte, er sei durchaus nicht geneigt, die Armee oder das Armee-System für die That des Brüsewitz verantwortlich zu halten.

General Reichlin-Meldegg, ein bayrischer Offizier und Abgeordneter, protestirte gegen die seitens der freisinnigen Volkspartei gemachten Versuche, die bayrischen Militär-Einrichtungen mit denjenigen Preußens zu vergleichen, um so die letzteren elender erscheinen zu lassen. Die deutsche Armee, sagte er, sollte nur Eine sein, und es sei daher allerdings wünschenswerth, daß auch dasselbe System des militärgerichtlichen Verfahrens überall herrsche.

Hr. Lenzmann (Freis. Volksp.) ergriff wiederum das Wort und sagte, das deutsche Volk habe lange genug auf Reformen gewartet, und es müsse jetzt unverzüglich auf dieselben dringen. Er beklagte es, daß das Debut des Kriegsministers, General v. Goßler, in diesem Haus ein so jämmerliches Fiasko gewesen sei. (Heiterkeit.) Dann wiederholte er, als Beispiel für die Richtung der militärischen Erziehung, eine Geschichte über einen Rekruten, welcher kürzlich auf die Frage, wer die inneren Feinde Deutschlands seien, die Antwort gab, „Die Zivilisten!"

Lenzmann schloß mit den Worten: „Die Regierung möge sich in Acht nehmen. Wenn man uns noch länger auf Reformen warten läßt, so könnte die Nation gezwungen sein, zu Volks-Nothwehr zu greifen." (Ruf von den Regierungs-Sitzen: „Revolution!") Lenzmann: „Ich wollte dieses ausländische Wort vermeiden, aber wenn es Ihnen gefällt, — gut, so will ich es „Revolution" nennen." (Tumultarischer Beifall von der Linken des Hauses.)

Der Kriegsminister General v. Goßler antwortete Hrn. Lenzmann; aber seine Antwort war nur schwach und wurde überdies infolge häufiger Unterbrechungen, Gelächters, spöttischer Zurufe u.s.w. nur theilweise hörbar. Er sagte u. A.: „Wenn Sie Ihre Haltung gegen die Armee fortsetzen — hüten Sie sich! Wenn die Armee auch jetzt still ist, ihre Erbitterung ist im Zunehmen."

Dr. Schönstedt, der Justizminister, gab zu, daß die Duell-Bestimmungen der Armee verbessert werden müßten, vertheidigte aber die Regierung und sagte, sie habe ihr Bestes gethan, was sie unter den Umständen hätte thun können.

Graf v. Mirbach (konf. Agrarier) griff dann den Abg. Lenzmann an, weil derselbe seine Redefreiheit im Haus mißbraucht und dem Land mit einer Revolution gedroht habe.

Mindestens 25 Getödtete.

Kohlengruben-Katastrophe in Westfalen.

Berlin, 19. Nov. In einer Kohlengrube bei Recklinghausen, Westfalen, ereignete sich eine große Explosion schlagender Wetter.

25 Leichen sind bis jetzt erlangt worden; aber es befinden sich außerdem noch 40 oder 50 Mann unten, welche wenig Aussicht auf Rettung haben.

Preußisches Vereinsrecht.

Berlin, 19. Nov. Die Thronrede zu der, auf morgen anberaumten Eröffnung des preußischen Landtages wird u. A. auch, wie man hört, eine Novelle zum Vereinsgesetz ankündigen. Darnach soll politischen Vereinen das Koalitionsrecht verliehen, dafür aber sollen Minderjährige von den Versammlungen ausgeschlossen werden.

Erinnerung an den Kotze-Skandal.

Berlin, 19. Nov. Ein hiesiges Blatt frischt die Erinnerung an den halbvergessenen Kotze-Skandal und an Fritz Friedmanns Buch über die Zustände am Berliner Hof wieder auf, und zwar durch die Mittheilung, daß Friedmann bei der französischen Ausgabe seines Buches, das sich übrigens als eine ziemlich verfehlte Spekulation herausgestellt hat, die Hilfe des Pariser Schriftstellers Grancourt in Anspruch nahm. Dieser Grancourt verkehrte seinerzeit auch in Berliner Hofkreisen und benutzte seine hierdurch erlangten Kenntnisse des Hoflebens dazu, in Pariser Blättern boshafte literarische Karrikaturen darüber zu veröffentlichen.

Feuer-Unheil.

Emden, Hannover, 19. Nov. Hier sind 6 Gebäude durch eine Feuersbrunst zerstört worden, und 3 Personen sind dabei umgekommen.

Dresden, 19. Nov. Zu Spremberg, in der sächsischen Kreishauptmannschaft Bautzen, ist die Tuchfabrik von Püschel & Metke niedergebrannt.

Versammlungs-Auflösung.

Hildesheim, Hannover, 19. Nov. Hier ist wieder eine Volksversammlung polizeilich aufgelöst worden, sobald die Affäre Brüsewitz zur Erörterung gestellt wurde.

Mildes Urtheil gegen Soldatenschinder.

Breslau, 19. Nov. Das Urtheil in dem Prozeß gegen den Sekondeleutnant Freiherrn v. Saurma-Jeltsch und den Unteroffizier Ulrich von der 2. Eskadron des Leib-Kürassierregiments Großer Kurfürst (schlesisches) Nr. 1 in Breslau ist bekannt geworden. Leutnant v. Saurma war angeklagt, indirekt, der Unteroffizier Ulrich, direkt für den Tod des Kürassiers Walter verantwortlich zu sein, der im August d. J. beim Schwimmunterricht in der Oder ertrank. Leutnant v. Saurma-Jeltsch führte an jenem Tage die Aufsicht in der Militärschwimmschule. Er hatte, als Ulrich ihm meldete, der „elende Tropf" simulire nur Entkräftung, befohlen, Walter müsse die Schwimmtempi weiter üben. Das Urtheil gegen den Leutnant lautet auf fünf Jahre Zurücksetzung im Avancement, gegen den Unteroffizier Ulrich auf vier Jahre Gefängniß.

Spanien und Cuba.

Madrid, 19. Nov. In amtlichen Berichten aus Havana wird, im direkten Gegensatz zu den Berichten, welche neuerdings in den Ver. Staaten eintrafen, behauptet, die Sache der Spanier stehe in Cuba sehr gut. Die Insurgenten würden immer mehr demoralisirt, ihre Reihen lichteten sich durch fortwährende Desertionen, und Maceo versuche, sich in der Provinz Pinar del Rio zu verbergen.

Rußlands neuer Auslandminister.

Paris, 19. Nov. In einer Depesche aus St. Petersburg an den „Figaro" wird bestimmt gesagt, daß Schischkin (also nicht Daschkew, wie unter den „Telegraphischen Notizen" mitgetheilt ist), der bisherige stellvertretende Minister des Auswärtigen, endgiltig für diesen Posten ernannt worden sei, als Nachfolger des verstorbenen Fürsten Lobanow-Rostowsky.

Schauspielerin gestorben.

Paris, 19. Nov. Frau Scott-Siddons, die gefeierte Schauspielerin, ist heute hier gestorben.

Das Unglück des „Memphis."

Bristol, England, 19. Nov. Zwölf Personen sind bestimmt beim Stranden des Dampfers „Memphis" umgekommen, der kurz nachdem er auf den Klippen der süd-irländischen Küste aufgelaufen war, entzwei brach. Viele der Geretteten waren fast ganz nackt. Die Rettungsboote waren sehr rasch herabgelassen worden; aber eines war am Schiffs-Rumpfe zerschellt, wobei allein 7 Mann umkamen; mehrere Andere, die im Takelwerk ihre Zuflucht gesucht hatten, verloren infolge der bitterlichen Kälte und der Sturzwellen ihren Halt. Die Katastrophe ereignete sich schon Dienstag Abend, und Mittwoch früh um 2 Uhr ging das Schiff völlig in Stücke. Wegen des Nebels und der hochgehenden See konnte den Schiffbrüchigen erst bei Tagesanbruch Hilfe geleistet werden.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Die Bundes-Großgeschworenen.

In 16 Fällen hat die Bundes-Grandjury heute Anklagen gegen die betreffenden Beschuldigten erhoben, von welch' Letzteren mehrere der Falschmünzerei bezichtigt werden. So gegen Francis B. Brown, den Billetverkäufer an der Hochbahnstation an 48. Straße, welcher 25 Cents-Stücke nachgemacht und dieselben als Wechselgeld verausgabt haben soll. Fernerhin gegen James H. Holden, und dessen Gattin Josefine, sowie Thomas R. Meyers und Wm. Johnson, die Kapt. Porter vom Bundesgeheimdienst im letzten Frühjahr auf frischer That ertappte. Schließlich erhoben die Geschworenen auch noch Anklagen gegen John Hollingworth, Charles E. Quinley und Archie Roß, welch' Letzterer als Justizflüchtling heute in Nebraska dingfest gemacht wurde.

Verlangt Anerkennung.

Frl. Janet Long hat seit April vorigen Jahres auf der „Illinois Medical College & Summer School for Medicine" mit heißem Bemühen die Arzneiwissenschaft studirt, ein glänzendes Examen bestanden und von der Fakultät der Anstalt ein Diplom erhalten, um jetzt zu ihrem Leidwesen zu erfahren, daß die Staats-Gesundheitsbehörde die genannte Anstalt trotz ihres langen Titels nicht für voll ansieht. Die Behörde verweigert dem Frl. Long das Recht zur Ausübung der ärztlichen Praxis. Die junge Dame will nun versuchen, ihr vermeintliches Recht gerichtlich zu erzwingen.

Kurz und Neu.

* Ein bisher noch nicht identifizirter Arbeiter schoß sich heute Vormittag am Norduser von Mud Lake eine Kugel in die Schläfe und starb kurz nach seiner Aufnahme im County-Hospital. Sein Name soll Frank Maeck sein.

* Durch Verschlucken einer Dosis Karbolsäure beging in vergangener Nacht der erst 20 Jahre alte Schildermaler Frank Sobiesczyk, von Nr. 696 Van Horn Str., Selbstmord. Noth und Arbeitslosigkeit sollen ihn in den Tod getrieben haben.

* Beim Kreuzen des Fahrdammes an Wentworth Avenue und 51. Straße wurde gestern Abend der 15 Jahre alte John Kirsch von einem Trolleybahnzuge überfahren und nicht unerheblich verletzt. Man brachte ihn nach seiner elterlichen Wohnung, Nr. 5127 Dearborn Straße.

* Wie der Geschäftsführer der Drainage-Kommission gestern berichtete, hat diese Behörde die sämmtlichen im vorigen Jahre ausgegebenen Steueranweisungen im Betrage von $2,701,213 eingelöst. Ihre Steuereinnahmen für das Jahr 1896 hat die Kommission bisher zum Betrage von $980,761 verpfändet.

* Louis Wisler und Frank Seitz, die Besitzer eines Materialwaaren-Geschäftes an der 55. Straße und Jefferson Avenue, haben im Countygericht den Bankerott angemeldet und William J. Chamber mit der Abwickelung ihrer Geschäfte betraut. Die Bestände werden mit $2900 und die Verbindlichkeiten mit $3000 angegeben.

* Vorsteher Allen und die Mitglieder des Aufsichtsrathes der Strafanstalt in Joliet setzten gestern kraft der Befugniß, welche ihnen unter der neuen Strafordnung zusteht, die nachgenannten Gefangenen auf freien Fuß: C. Goodman, George Dynes, J. Wilson, John Willis, Tony Lucas, R. Dopper, John Stiles, George Buhlheler und Louis Bauer, sämmtlich von Cook County.

Aus dem Appellhof.

Entscheidungen in 43 Klagesachen.

Der Appellhof von Cook County gab heute Vormittag in dreiundvierzig Prozessen, die ihm zur Begutachtung unterbreitet worden waren, seine Entscheidungen ab. Als von besonderem Interesse seien die folgenden Fälle hervorgehoben:

Die Entscheidung des Richter Ewing, daß die Stadtverwaltung nicht gehalten sei, die Lizens für Straßenbahnwagen von jedem einzelnen Waggon zu erheben, wie die Verordnung vom April 1881 es vorschreibt, sondern nach einer Verordnung aus dem Jahre 1883 die Zahl der zu besteuernden Waggons nach der Gesammtzahl der gemachten Rundfahrten berechnen kann, wurde auch vom Appellhof bestätigt. Auf die Erwägung der Frage, ob die Straßenbahn-Gesellschaften sich einer strafbaren Handlung schuldig machen, indem sie unlizensirte Waggons auf ihren Linien laufen lassen, läßt der Gerichtshof sich nicht ein, sondern er begnügt sich mit der Feststellung der Thatsache, daß die Verordnung aus dem Jahre 1881 durch die aus dem Jahre 1883 aufgehoben worden ist.

Bestätigt wurde auch das auf $300 lautende Zahlungsurtheil, welches Professor James D. Bruner gegen die Staats-Universität von Illinois erwirkt hat. Herr Bruner wurde im Jahre 1893 von der Verwaltung der Staats-Universität auf deren Lehrstuhl für romanische Sprachen berufen. Er sollte ein Gehalt von $1800 erhalten und bekam dasselbe auch bis zum Juni 1895. Dann kündigte er seine Stellung. Die Kündigung sollte am 1. September in Kraft treten. Während der Ferien-Monate Juli und August unterrichtete Herr Bruner aber bereits in seiner neuen Stellung an der Chicago University. Die Staatsuniversität verweigerte ihm aus diesem Grunde die Bezahlung für die beiden Monate, die Gerichte haben jedoch erklärt, daß Bruner zu seinem vollen Jahresgehalt berechtigt war, und daß er in seiner freien Zeit, während der Ferien, thun und lassen konnte, was er wollte.

Bestätigt wurden ferner die von J. Pederson ($3000) und von Wm. R. Conway ($9000) gegen die Hartford Deposit Co., bezw. die L. S. & M. S.-Bahn wegen erlittener Verletzungen erwirkten Zahlungsurtheile.

Feindliche Hausknechte.

J. D. Doursey und Frank Carter, zwei Hausknechte, hatten schon seit einiger Zeit ein Hühnchen mit einander zu pflücken, und wenn immer sie einander begegneten, ging gleich der Radau los. Heute Morgen kam nun Carter in die Tuckhorn'sche Schankwirthschaft, Nr. 103 West Madison Straße, allwo sein Gegner als reinigender Geist angestellt ist, und im Nu lagen sich Beide auch schon wieder in den Haaren. Nachdem man sich gegenseitig ein Weilchen vermöbelt hatte, zog dann Carter mit einem Male sein Schießeisen und feuerte zwei Schüsse auf seinen Gegner ab, die aber glücklicherweise kein besonderes Unheil anrichteten. Die eine Kugel durchbohrte nämlich den Hut Dourseys, während die andere blaue Bohne ihm das linke Ohrläppchen fein abschleifte.

Der Schießbold ergriff nach seiner Heldenthat schleunigst die Flucht und hat bisher auch noch nicht dingfest gemacht werden können.

Verlangt hohe Entschädigung.

Der Polizist Dennis J. Mahoney hat im Superior-Gericht eine auf $75,000 lautende Schadenersatzklage gegen die North Chicago Street Railway Company anhängig gemacht. Kläger befand sich am 7. September d. J. auf einer elektrischen Straßenbahncar der Lincoln Ave.-Linie. An der Kreuzung von George Str. brach der Leitungsdraht und das eine Ende desselben traf den Polizisten so unglücklich, daß seine linke Körperhälfte für lange Zeit gänzlich gelähmt war. Nach Ansicht der Aerzte wird der Verunglückte, wie in der Klageschrift ausgeführt ist, nie wieder in den vollen Besitz seiner Körperkräfte gelangen.

Bedeutender Bankerott.

Die Probst Construction Co., ein der größten Kontraktoren-Firmen des Landes — dieselbe hat unter Anderem das Verkehrs-Gebäude der Weltausstellung, das „Schiller Building" und das Koliseum gebaut — hat sich heute im Countygericht für zahlungsunfähig erklärt und angemeldet, daß sie Herrn Gustav Wilke mit der Abwicklung ihrer Geschäfte beauftragt habe. Die Gesellschaft hat ihren Hauptsitz in New York.

Abgewiesen.

Richter Hanecy hat heute die Frau Christina Wende mit ihrem Gesuch um einen Einhaltsbefehl gegen den Betrieb der Kegelbahn des Sozialen Turnvereins wiederum abgewiesen. Falls ihr Eigenthum durch das Geräusch des benachbarten Vergnügungs-Etablissements an Werth einbüße, sagte der Richter zu der Frau, so möge sie auf Schadenersatz klagen, auf anderem Wege sei ihr nicht zu helfen.

Machtgrenzen.

Die richterlichen Befugnisse reichen nicht aus, um dem Staatsanwalt seine Machtvollkommenheit zu schmälern.

Das Vorhaben der für den Winterdienst in der Kriminal-Abtheilung bestimmten Richter, vom Staatsanwalt künftig schriftliche Gründe für die Niederschlagung von Anklagen zu verlangen, wird sich kaum verwirklichen lassen. Von den Richtern selber sind nachträglich mehrere zu der Einsicht gelangt, daß eine entsprechende Verfügung einem gesetzlichen Erlaß gleichkommen würde, und gesetzgeberische Gewalt haben die Richter bekanntlich nicht. Richter Tuthill ist der Ansicht, daß das Wort des vom Volke erwählten Staatsanwalts genügen muß; ebenso, wenn auch charakteristisch schärfer als sein auf die Form haltender republikanischer Kollege, drückt Richter Goggin sich aus. Richter Brentano will zwar keine positive Ansicht in der Sache aussprechen, hält aber dafür, daß dem Staatsanwalt das Recht zusteht, die Niederschlagung von Prozessen zu verlangen, und der Richter müßte sich mit einer mündlichen Begründung des Antrages zufrieden geben. Herr Brentano fügt mit schönem Vertrauen hinzu, er sei überzeugt, daß der neue Staatsanwalt, Herr Deneen, keinen Mißbrauch mit seinem Rechte treiben werde.

Staatsanwalt Kern hält die vorgeschlagene Maßregel natürlich für sehr überflüssig und ist findig genug, sofort zu sehen, wie der Staatsanwalt sich über eine derartige Anordnung hinwegsetzen könnte. Die Staatsanwaltschaft ruft die Prozesse zur Verhandlung auf, sagt er. Wenn sie nun bestimmte Prozesse nicht aufrufen will, was kann der Richter machen?

Hilfs-Staatsanwalt Aaron Heims, der von der Stellungnahme seines Chefs nicht unterrichtet war, erklärte sich unvorsichtiger Weise mit der geplanten Maßnahme „voll und ganz" einverstanden. „Einem Staatsanwalt, der seine Pflicht thun will," sagt er, „würde sie zum Schutz gereichen; einem pflichtvergessenen würde sie einen Zügel anlegen."

Selbstmord eines Irrsinnigen.

Aus dem kleinen Teiche in den Parkanlagen des Irrenasyls zu Dunning fischte man heute Morgen die Leiche des 60 Jahre alten Patienten Joseph Gehler, der seinem Leben eigenhändig ein Ende bereitet hat. Der Unglückliche war erst in vergangener Woche der Anstalt überwiesen worden, und da er kein gefährlicher Kranker war, so ließ der Hausarzt ihm möglichst viel Freiheit, sodaß Gehler sich ohne weitere Aufsicht in den Anlagen ergehen konnte. Gestern Abend wurde er zum letzten Male lebend gesehen.

Der Selbstmörder arbeitete bis vor Kurzem als Eisenarbeiter in der Werkstatt Nr. 126 S. Clinton Straße.

Trauten ihm nicht mehr.

John Tracy und John Ginsberg haben gestern die von ihnen für Ex-Ald. Roth geleistete Bürgschaft zurückgezogen, und der ehemalige Präsident des Victor Hugo und des National Bauvereins sitzt nun wieder im County-Käfig. Roth ist der Unterschlagung von Vereinsgeldern im Betrage von $42,000 beschuldigt und unter dieser Anklage dem Kriminalgericht überwiesen. Die Großgeschworenen haben die Anklage bereits bestätigt. Roth war gegen $43,000 Bürgschaft aus der Haft entlassen worden. Seine Bürgen scheinen nachträglich besorgt gewesen zu sein, daß Roth sie im Stiche lassen könnte.

Aus vergangenen Tagen.

Morgen findet das Leichenbegängniß des hier im Alter von 74 Jahren verstorbenen früheren Schauspielers Jerome B. Uhl statt. Uhl war vor 56 Jahren zum ersten Male in Chicago aufgetreten, und zwar in der berühmten McVicker'schen Gesellschaft, zu welcher außer dem Direktor McVicker selber auch der ältere Booth, dessen später an Lincoln zum Mörder gewordener Sohn Wilkes und Edwin Forrest gehörten. — Uhl hatte sich seit dem vor einigen Jahren erfolgten Tode seiner Gattin ganz von der Bühne zurückgezogen. Kinder hinterläßt er nicht.

Brandschaden.

In der Wohnung von M. M. Hughes, 7017 Union Avenue, kam heute Vormittag Feuer zum Ausbruch, welches das Haus und Mobiliar um etwa $8000 beschädigte. Dem Verlust steht aber genügend hohe Versicherung gegenüber.

Durch Ueberheizen des Brennofens gerieth heute ein Straßenbahnwagen in der Remise an State und 39. Straße in Brand, doch waren die Flammen bald gelöscht. Der Schaden beläuft sich auf ungefähr $100.

Auf Urlaub.

Mayor Swift hat sich einen zweiwöchentlichen Urlaub bewilligt und wird am Samstag nach Florida abreisen, um denselben in seiner Jagdhütte am Lake Worth zu verbringen. Er verspricht, nach seiner Rückkehr ohne Unterbrechung im Dienste verbleiben zu wollen, bis im Frühjahr sein Amtstermin abläuft.

Gravirende Zeugenaussagen.

Der zweite Tag im Orme-Monohan-Dempsey-Prozeß.

Als heute den Geschworenen Richter Cliffords in den Prozeßverhandlungen gegen John Orme, Michael Monahan und James Dempsey, der Beraubung der „New York Biscuit Co." angeklagt, die übliche Mittagspause gegönnt wurde, meinte der letztgenannte Angeklagte zu seinen Mitschuldigen: „Es sieht schlecht um uns aus. Sie haben uns direkt in der Falle."

Nach den Zeugenaussagen, die in der Vormittagssitzung abgegeben wurden, schließen sich allerdings die Maschen des Gesetzes immer enger um die Strolche. Der Blaurock Ed. Murnane erzählte zuerst des Längeren, wie er „Red" Sullivan am frühen Morgen des 12. Juli in Haft genommen habe. Derselbe sei zur Zeit stark bezecht gewesen, und als man den Arrestanten auf der Revierwache visitirte, habe er einen gefüllten Patronengürtel um seinen Leib getragen. In der hinteren Hosentasche habe ein Armeerevolver gesteckt, während Sullivan auf der Brust einen Amtsstern mit der Inschrift: „Spezial-Polizist" getragen habe. 195 Dollars Baargeld seien in seiner Westentasche aufgefunden worden.

Chas. Temple, alias „Stubby Hicks"' der Nr. 374 Grand Avenue ein Kosthaus betrieb, sagte aus, daß Sullivan derzeit bei ihm gewohnt und oftmals den Besuch von Dempsey, Monahan und Thames erhalten hätte. Ueber die Verhaftung der Letztgenannten in Detroit berichtete dann Polizei-Sergeant Downey von dort Näheres.

Wichtige Zeugenaussagen machte schließlich auch die Kosthauswirthin Frau Minnie M. Britt, von Nr. 1526 Wabash Ave. Hiernach miethete sich Thames unter dem Namen „Richards" bei ihr ein. Kurz nachher seien auch Sullivan, Dempsey und Monahan zu ihr hingezogen. Im Juli wären alle Vier tagelang von Hause abwesend gewesen. Am 11. Juli sei Sullivan mit seinem Arm in der Schlinge heimgekehrt, einige Stunden später sei auch Orme aufgetaucht, habe schnell seine Kleider zusammengerafft und dann eiligst das Haus wieder verlassen.

Die Vertheidigung wird morgen ihre Entlastungszeugen vorführen.

Die Rache eines Weibes.

Wahrscheinlich nicht ganz ohne Ursache hatte der Eisenbahnbillet-Makler G. H. McCloskey rasende Eifersucht in der Brust seiner Geliebten wachgerufen. Es kam darob häufig zu unangenehmen Auftritten zwischen dem Paare, und McCloskey verließ schließlich sein Heim, Nr. 281 Ost Indiana Straße, und miethete sich im „Plaza Hotel" an Plymouth Place ein. Während er nun gestern, nichts Schlimmes ahnend, beim Abendbrod saß, erschien mit einem Male die von ihm Verlassene auf der Bildfläche, stellte einige Fragen an ihn und warf ihm dann im nächsten Moment ein mit Vitriol gefülltes Fläschchen in's Gesicht. Zum größten Glück hatte McCleoskey aber schnell abwehrend seine Hände erhoben, sodaß nur einige Tropfen der ätzenden Flüssigkeit auf seine Wangen und seinen Hals spritzten, nach ärztlicher Ansicht nicht weiter gefährliche Brandwunden verursachend. Das eifersüchtige Weib eilte schnurstracks von dannen und hat soweit auch noch nicht aufgespürt werden können. Sie ist nur unter dem Namen „Frau Closkey" bekannt.

Die Gesuchte hat sich heute Mittag selbst der Polizei gestellt und wurde vorläufig im Zellengefängniß der Harrison Str.-Revierwache untergebracht. Sie behauptet, die gesetzliche Gattin McCloskeys zu sein.

Wiederum erfolglos.

Zum dritten Male innerhalb weniger Tage versuchte heute John Morach, ein wegen Einbruchs im County-Gefängniß internirter Pole, seinem Leben durch Selbstmord ein Ende zu bereiten. Er zerbrach zu diesem Zwecke seinen Suppenlöffel in zwei Stücke und brachte sich mit den scharfen Enden desselben mehrere tiefe Schnittwunden an der rechten Seite des Halses bei. Glücklicher Weise erschien zur rechten Zeit ein Wärter, der dem vor Aufregung halb wahnsinnigen Burschen den Löffel entriß und seine Wunden sofort nothdürftig verband. Morachs Zellengenosse ist der zu vierzehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilte Mörder Matthias Rollinger, welcher selbst seit seiner Inhaftirung verschiedene Selbstmordversuche in Szene gesetzt hat. Man glaubt, daß Rollinger seinem Mitgefangenen bei Ausführung der That hilfreiche Hand geleistet hat.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois: Theilweise bewölkt heute Abend, wahrscheinlich Schneegestöber im südlichen Theile; morgen kalt und im Allgemeinen schön; lebhafte nördliche Winde.

Indiana und Missouri: Bewölkt und kälter heute Abend; morgen schön; nördliche Winde.

Jowa: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; wärmer im nordwestlichen Theile; nördliche Winde.

Wisconsin: Theilweise bewölkt heute und morgen; steigende Temperatur im westlichen Theile; schwache nördliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 41 Grad; Mitternacht 30 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr 27 Grad und heute Mittag 31 Grad über Null.

Der kluge Dackel.

„Sie glauben gar nicht," begann der Oberförster, „was für ein kluges Thier mein Dackel ist! Meiner Frau ist er beim Einkaufen unentbehrlich. Seit einigen Tagen bringt er mir schon die Zeitung ins Haus. Jeden Morgen, wenn wir im Begriffe sind, unsern Kaffee einzunehmen, läuft er schnurrstracks zur Post, und nach kaum 10 Minuten kommt er mit dem Blatte im Maul angerannt.

Jüngst, als wir wieder beim Frühstück saßen, finden wir den Dackel in der Zimmerecke liegen. Er hat offenbar auf die Zeitung vergessen, denke ich mir. Um ihn zu erinnern nehme ich ein altes Blatt zur Hand. Er schaut mich an, knurrt und rührt sich nicht. Da rufe ich ihm laut zu, er möge um die Zeitung gehen und nehme, um meiner Aufforderung Nachdruck zu verleihen, den Stock zur Hand. Doch vergebens! Mein Dackel geht nicht vom Fleck.

Plötzlich fällt es mir wie Schuppen von den Augen! Es ist ja heute Montag, da erscheint die Zeitung erst in den Nachmittagsstunden!"

— Er kennt sich. — „Nun, Herr Professor, wie haben Sie heute Nacht geschlafen?" — „Werde gleich in meinem Notizbuch nachsehen!"

— In der Verzweiflung. — Dichterling: „Wollen Sie meine Gedichte anhören?" — Verleger: „Um Gotteswillen nein! — lieber will ich sie — drucken!"

— Schnelle Erklärung.—Backfisch: „Wie ist das wohl, Herr Lieutenant, im siebenten Himmel sein?" — Lieutenant: „Aeh, angenommen, ich küsse Sie — beim siebenten Kuß sind Sie eben im siebenten Himmel!"

Jägerlatein.

Von E. Bach.

Wenn an den kühlen Abenden die Söhne Nimrods gesellig bei einander weilen, sitzend beim Trunk Bier oder beim Tropfen jungen Weins, der eben aus der Rebe gepreßt wurde, dann unterhalten sie sich am liebsten im Jägerlatein. Es ist ein eigenes, scharf ausgeprägtes Idiom und wahrscheinlich schon recht ehrwürdigen Ursprungs. In jedem Falle hat es allmälig eine geradezu klassische Bedeutung gewonnen, und die Anekdoten, welche, in ihm abgefaßt, in Umlauf sind, werden oft lieber gehört als Ueberlieferungen aus der Zeit des wirklichen Klassicismus.

Einen echten Jägerlateiner, wie er so köstlich aufschneidet, hat uns einmal Rosegger geschildert. War da in der grünen Steiermark, jenem mächtigen Revier der österreichischen Lande, Erzherzog Franz Karl, der Vater des nunmehrigen Kaisers Franz Joseph, zur Jagd anwesend. Er war ein frisches, natürliches Gemüth, dessen größtes Vergnügen darin bestand, unerkannt unter seinen lieben Steiermärkern einherzuschreiten. So trifft er einmal einen Jäger, mit dem er sich gar bald in eine Unterhaltung einläßt. Er fragt ihn, ob er schon die Kaiserstadt gesehen habe, und der Jäger, indem er es bejaht, lügt, was das Zeug hält. „Die Burg", erzählt er dem Erzherzog, ist ganz von Gold, mit brillantenen Fenstern, und der Burghof „is mit an rothen Sammt überzogen, daß d' Staner net naß wer'n." Um den Stephansthurm zu besteigen, hat er „net amal ganze zwa Tag braucht" und „waßt, i bin halt a fermer Steiger". Der Erzherzog, der sich innerlich köstlich amüsirt, sieht ihn schelmisch an, um dann weiter zu fragen, ob er auch den Kaiser gesehen habe. „Freili", entgegnete der Jägersmann, „spazieren is er gangen, in an großen rothen Mantel und s' Scepter in der rechten Hand." Nun kommt aber die Reihe an unseren kühnen Aufschneider, daß er seinerseits fragt: „Was ist denn Dein Vater g'wesen?" „Kaiser", entgegnet der Erzherzog mit Nachdruck. Der Jäger glaubt, auch der Fremde sei ein Jägerlateiner. Darum erwidert er: „Du, red' net so laut! Wenn Di der Gendarm hört, wirst arretirt. Mein Bruda is neuli a arretirt wor'n." Der Steirer examinirt nun den Erzherzog immer weiter und will sich todtlachen, als dieser erzählt, daß sein Sohn gleichfalls Kaiser sei und seine Schwiegertochter Kaiserin u. s. w. Als sie aber Beide unter Menschen kamen und er sah, wie alle Welt den Fremden so ehrfurchtsvoll grüßte, da wurde ihm doch schier grün und blau vor den Augen, und er begriff, welche Dummheit er begangen habe. Der Erzherzog jedoch beschenkte ihn sogar noch, als er ihn auf das Huldvollste entließ. Wenn er nach Wien komme, solle er ihn nur besuchen. „Aber jetzt gleich", sagte er schließlich, „in die Kirchen und beichtest, weil Du mich so schrecklich ang'logen hast."

Mitunter freilich verfällt der Jägerlateiner auch auf Schnurren, die hart an das Gebiet des übel beleumdeten Kalauers grenzen. „Ist da", so heißt es, „ein Nimrod, der Baron Kukukshof, ein großer Jäger vor dem Herrn, der ein gar prächtiges Revier besitzt. Aber leider entgeht seiner Büchse manche Beute, weil er sie mit diesen Kerls, den Wilderern, theilen muß. Es ist kaum zu glauben, welchen Schaden ihm diese Spitzbuben anrichten. Glücklicherweise hat er im Kampf wider sie einen vorzüglichen Bundesgenossen, seinen Hund Cäsar, der eben so klug wie muthig ist. Cäsar stellt ihm jeden Wilddieb; auf den unglaublich feinen Instinct dieses Thieres kann er sich vollkommen verlassen. Neulich „faßte" nun Cäsar eine Fährte und gleich darauf hört der Baron, daß er bellt. Er ahnt sofort, daß Cäsar einem Wilddieb auf der Spur ist. Er kommt hinzu und sieht richtig, daß das Thier einen alten Hausirer stellt. Der Baron fährt diesen an, indem er ihm auf den Kopf zusagt, daß er einen Jagdfrevel ausgeführt habe. Der Alte aber betheuert bei allen Erzengeln seine völlige Unschuld. Unser Nimrod glaubt ihm nicht, er weiß, daß er sich auf Cäsar in jeder Hinsicht verlassen kann. Der Hausirer muß also sein Päckchen aufbinden und sich jede Tasche am Leibe sorgfältig untersuchen lassen. Seltsamerweise findet sich nichtsdestoweniger von Wild keine Spur. Der Baron aber, statt nunmehr an die Unschuld des Alten zu glauben, wird nur noch zorniger, weil all sein Suchen vergeblich ist. „Donnerwetter", ruft er aus, „mich machen Sie mit dem Gewinsel nicht mürbe. Sie müssen etwas von Wild bei sich führen oder wenigstens damit in Berührung gekommen sein! Der Hund hat Sie gestellt, und Cäsar irrt sich niemals." — Erneutes, aber vergebliches Betheuern des Hausirers. „Ich treibe", so erzählt unser Nimrod im Kreise seiner Jägerlateiner, „den Alten vor mir her und bestehe darauf, daß ihn der Ortsvorsteher des nächsten Dorfes, in das wir nunmehr gelangen, vernimmt. Da zeigt es sich denn bald genug, ein wie ausgezeichnetes Thier ich in meinem Cäsar besitze. Der Hausirer hieß — Hirsch. Der Hund hatte seinen Namen — gerochen!"

Oft hat das Jägerlatein auch den Zweck, die Ungeschicklichkeit dessen zu verdecken, der darin seine Abenteuer mittheilt. Als der Rentier Wurzenbacher, einer von jenen, welche niemals ein Rebhuhn oder einen Hasen treffen, durch solchen Fehlschuß aus der eigenen Büchse sein ruhmvolles Waidmannsdasein geendet hatte, ließen das seine Freunde, die ganze wackere Gilde der Sonntagsjäger, selbstverständlich nicht aufkommen. Stracks übersetzten sie das Ereigniß in ein wahrhaft klassisches Jägerlatein. In dieser Fassung lautet es denn folgendermaßen: Der tüchtige Wurzenbacher schoß auf eine wilde Katze und traf sie in den Kopf. Die Kugel ging, wie das bei einem so gewiegten Schützen selbstverständlich ist, durch und durch. Die Bestie aber drehte sich, als sie sich getroffen fühlte, so blitzschnell um, daß die hinten herausfahrende Kugel den armen Wurzenbacher niederstreckte. Sehr hübsch ist auch die folgende Anekdote, die gleichfalls das Mißgeschick eines edlen Paares von Sonntagsjägern in das Idiom derselben übersetzt. Man befand sich in der Heimath dieses klassischsten aller Schützen, des zielsicheren Tell, im schweizerischen Kanton Aargau. Hier waren zwei solche Pseudo-Nimrods auf der Wildschweinpürsche. Das Glück schien ihnen nach so vielen Mißerfolgen endlich einmal zu lächeln. Zwei prächtige Säue standen vor ihnen, so fest und unbeweglich, als ob sie von unsichtbaren Gewalten nur zu dem Zwecke gehalten würden, um von den beiden Sonntagsjägern getroffen und als Siegestrophäe zu Muttern heimgebracht zu werden. In wahrhaft frommer Ergebung schienen die beiden Thiere der Kugeln zu harren, die da kommen sollten. Aber nichtsdestoweniger ereignete sich das Unglaubliche: Die „trefflichen" Schützen fehlten. Wie sie nachher ihren anderen Freunden erzählten, waren sie selbstverständlich nur die Opfer echter wildschweinischer Hinterlist geworden. Die Jäger hatte sich nämlich in weiser Besonnenheit und in der Absicht, daß einer dem anderen nicht die Beute vor der Nase wegschieße, verabredet, welcher der Säue ein Jeder den Garaus machen sollte. Der Eine nahm die mit dem geraden, der Andere dagegen die mit dem geringelten Schwänzli auf's Korn. So drückten sie muthig los, und in demselben Augenblick geschah das Unerhörte: die mit dem geringelten Schwänzli streckte dasselbe und die mit dem geraden ringelte das ihrige. Da sind unsere Nimrods aber völlig confus geworden. Beide Schüsse verfehlten ihr Ziel. Die Säuli jedoch liefen freudig grunzend ob des gelungenen Schabernacks davon und hüteten sich natürlich, unsern schußsicheren Nimrods je wieder vor das Rohr zu kommen.

Bei solchem Geplauder verfließt dem Waidmann gar fröhlich die Zeit. Durch den Waldesdom geht ein Rauschen, wie wenn unsichtbare Gewalten Zeugen seien von dem, was er mitgetheilt hat. In dem ernsten, oft berufsschweren Dasein des Waidmanns bilden die Stunden, da er solche Schnurren erdichten oder gar weitererzählen kann, gewissermaßen den Humor seines Lebens.

Leumund.

Wiener Skizze von Ed. Pötzel.

G'horsamster Diener, Herr Nachbar, wie steht das Befinden? Recht wohlauf?

Dank der Nachfrag', muß schon gut sein. Und wie geht's bei Ihnen?

Na halt so schön stad. Wissen S', ma' hat halt so viel Ausständ' in heutiger Zeit als G'schäftsmann. Da sein Sie gut d'ran! Das heiß' i a G'schäft so a Hausmeisterei! Wann Sie 'n Lad'n zusperr'n, fangt 's Geldverdienen erst recht an, haan?

Hör'n S' mir auf! Is net viel dahinter. Gar in ein neuch'n Haus, wo ma' si' die Partei'n net aussuch'n kann, sondern nehmen muß, wer kommt und den Narrenzins zahl'n will.

Na ja, freili, is schon was d'ran an dem, was Sie sag'n. Sein S' schon b'setzt?

Ja, die Tag' jetzt sein die drei letzten Parteien ein'zogen, alle glei von 'n Land eina.

Na und is was dahinter bei die Leut'?

Mein Gott, das kann ma heunt no net sag'n. Der Eine is a Baron....

Was Sie net sag'n: a Baron?

Ja, a Baron.

Geh'n S' weiter, a wirklicher Baron?

Ja, ja, wann i Ihna schon sag': a Baron; er schreibt si' sogar Freiherr von.

Ah, da kann man ja gratuliren, das is do a g'wisser Nimbus für's ganze Haus, wann ma an Baron drinnet hat, gar wann beim Titel auch die gehörigen Mittel sein.

Na, mit die Mittel hapert's a bissel, so viel i siech. Net vielleicht, daß er net a nobler Mann wär' — da könnt' i net klag'n. Wann er über die Sperr' ausbleibt, hab' i meine dreißig Kreuzer und so laßt er a ab und zu a Flörl fliag'n. Aber es geht ihm net recht z'samm' mit der Marie. Alle Augenblick' fragt wer nach ihm, wo Unsereiner mit sein' Blick glei' mirkt: Aha, der hat a Rechnung oder so was bei ihm. Mir derbarmt er oft, und so verlaug'n i 'n halt, wann Einer z' häufig kommt.

Schad' um so ein' Mann, wann er sonst so is wie Sie sag'n. Mein Gott, wann Einer a Baron is, kann er halt net in der Volkskuchel essen und muß auch in anderer Weis' auf seine Reputation schau'n.

Das is 's ja. Seg'n S', i siech's ihm oft an, daß's ihm weh thut, wann er z. B. ein Fiaker hol'n laßt und sich dabei denken muß: das kost' wieder a drei bis vier Guld'n. Aber a Mann in seiner Stellung kann do net in Stellwag'n fahr'n! Ma thät's ihm ja übelnehmen. Und die Fiaker woll'n ja a leb'n. Oder net?

Is was d'ran. Nor is zon fürcht'n, daß er einmal ganz stier wird und dann gar nimmer nachi kann, so daß er am End den Zins a schuldi bleibt.

I wir Ihna was sag'n: Mögli is 's ja, daß das g'schiecht. Aber für ein' Menschen, der a Baron is, zahlt halt do fast immer wer. Wann's ihm recht schlecht geht, laßt'n d' Verwandtschaft do' net ganz fall'n, weil sa sie ja schamen müßt. Deßtweg'n kann ma schon a Weil zuaschau'n.

Ja, ja, so is 's auf der Welt: Grad die Leut', die's brauchen könnten, hab'n nie kein Geld net.

Wahr is 's. Und wann's auf mi ankommet, so wünschet i dem Baron das Geld, was die Partei im zweiten Stock hat.

So? San dö so reich? Was sein s' denn?

Er is a Prifatier; ehender soll er a Compagnie g'habt hab'n.

Wieso? War er denn beim Militär?

A belei; in Compagnie war er halt in ein'm größeren G'schäft. Jetzt lebt er von sein' Geld.

Wer weiß, auf welche Art er dazu kommen is!

Das hab' i mir auch schon denkt. I bitt Ihna, bei dem Schwindel heutigstags! Wenn Einer a paar hundert Menschen unglücklich g'macht, sie ausg'sackelt und betrog'n hat, nachher is 's kein Wunder, wenn er sich vom G'schäft zurückzieh'n und von seine Renten leben kann.

I schau mir auch Jeden zweimal an, von dem's heißt, daß er durch eigene Arbeit reich word'n is.

Ganz natürli'! Warum werd'n denn Sie net reich? Allemal steckt was dahinter. Sagt's Ihnen Einer wie er's ang'stellt hat, daß er reich word'n is? Wann ka Lumperei dabei is, warum gibt er denn 's Recept kan Andern, wann er selber schon g'nug hat? D'rum sag' i: Trau, schau, wem. Wer weiß, auf welche Art er das z'samm'g'scharrt, wia viel er g'wuchert und g'schwindelt hat. Das kann a Jeder sag'n, daß er dreißig Jahr' g'arbeit' hat, bis er sich zur Ruh' g'setzt hat. I sag' Ihnen nur, wenn i zweihundert Jahr' arbeiten thät, könnt i mi a no net zur Ruh' setz'n.

Na und glauben S' ich vielleicht?

Keine Spur. Und natürli', auslassen thun so Leut' nix, obzwar sie's Geld wahrscheindli' leicht verdient hab'n. Glauben S', der Herr Prifatier vergunnt si' jemals ein' Fiaker? Höchstens daß er einmal im Comfortabel fahrt, wann a recht a miserables Wetter is. Sonst rennt er z' Fuß; 's is g'sund, sagt er. Und sein armer Bub muß lernen, daß er schon ganz tramhapet ausschaut. Frag' i Ihna, zu was braucht der Bub so viel z' lernen, wann der Vater eh' so viel Maxen hat? Aber wahrscheindli' denkt si' der Alte: wie gewonnen, so zerronnen! Kunnt leicht sein, daß für'n Buab'n nix mehr übrig bleibt von dem Sündengeld!

Helf Gott, daß 's wahr is.

Vergelt's Gott!

Na und wer is die dritte Partei?

Ah so, die im dritten Stock. Na, da is Ihnen a sonderbarer Mensch. Der schreibt den ganzen Tag z' Haus und von dem lebt er.

Daß a Schreiber soll a so a Wohnung zahl'n können....

Das is 's ja eben; er is ka Schreiber net. Als „Schriftsteller" is er g'meld't und der Herr Inspector hat 'n glei' kennt und aufg'nommen. Bücher schreibt er, heißt's.

Na ja, daß es Leut' gibt, die die Bücher schreib'n, hab' i mir auch immer denkt; daß ma' aber davon leb'n soll können, das is mir 's Neueste. Das is do' sozusagen ka Arbeit und ka G'schäft net. Und solche Leut' müss'n mir Steuerzahler derhalt'n!

Na, wenigstens is er ka' übler Mann, der Schriftsteller. Halt a Hascherl, wie's bei dem Erwerb net anders sein kann; aber recht freundli' mit alle Leut' und net schmutz', was die Hauptsach' is. Das hat ihm unlängst sogar im Haus a bisserl a Anseh'n geb'n, daß'n der Baron b'sucht hat. Muß also do' a halbwegs repatirlicher Mensch sein, wenn der Baron mit ihm anfangt.... Ah, da kommt g'rad der Herr Baron mit ihm die Stiegen herunter.

Welcher ist denn der Baron?

Der Große.

Küss die Hand, Herr Baron!

Unterthänigster Diener, Herr Baron!

Echte „Goldkäfer".

Nicht der Politik sollen diese Zeilen gelten, sondern der Naturgeschichte oder vielmehr einer bestimmten naturgeschichtlichen Merkwürdigkeit.

Die Goldkäfer sind weder ein bloßes Wahlcampagne-Schlagwort, noch beschränkt sich der Name auf die metallischen Insekten, welche jetzt zu mehr oder weniger geschmackvoller Verzierung der Rockaufschläge u. s. w. herhalten müssen, sondern sie laufen auch als wirkliche lebendige Käfer in verschiedenen Erdenwinkeln herum, und am bemerkenswerthesten sind diejenigen in Centralamerika.

Selbige gehören zu der Käfer-Art, welche von unseren Gelehrten „plusiotis" genannt wird. Ihr Kopf und ihre Oberflügel zeigen einen Goldglanz von geradezu unglaublicher Natürlichkeit und haben sowohl für das Auge, wie für den Tastsinn eine so vollkommene Aehnlichkeit mit Metall, daß sich ein Nicht-Kenner nur schwer überzeugen läßt, es nicht mit etwas Anderem, als einem bloßen, unverschönert aus den Händen der Schöpfung hervorgegangenen Thiere zu thun zu haben. Es gibt ja noch viele andere Gattungen Käfer, die einen metallischen Glanz der einen oder anderen Art zeigen, und südliche Länder sind besonders reich an solchen, — aber das ist noch gar nichts gegen diese Goldkäfer!

Seltsamerweise kommt übrigens in denselben Gegenden eine andere Art Plusiotis vor, welche in demselben Maße den Anschein erweckt, in gediegenem Silber gearbeitet zu sein, und daher als „Silberkäfer" bezeichnet werden könnte.

Es hat thatsächlich Leute gegeben, und gibt es noch, welche sich allen Ernstes einbilden, irgendwie aus diesen Käfern die echten besagten Edelmetalle herausziehen zu können, und immer wieder neue Versuche zu diesem Behufe machen. Obwohl diese Versuche gänzlich aussichtslos erscheinen, läßt sich doch in gewissem Sinne Gold oder Silber aus diesen Käfern gewinnen: denn sie haben bei Liebhabern einen bedeutenden Marktwerth, welcher zwischen $25 und $50 schwankt.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str., 39. Str. und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans Limited & Memphis	* 2.20 N	*12.20 N
Monticello, Jll., und Decatur	* 2.20 N	*12.20 N
St. Louis Day light Spezial	*10.35 V	* 5.00 N
Cairo, Tagzug	ǀ 8.30 V	ǀ 7.00 N
Springfield & Decatur	* 9.00 N	* 7.35 V
New Orleans Postzug	* 2.50 V	*12.50 V
Bloomington	ǀ 2.20 N	ǀ12.20 N
Chicago & New Orleans Expreß	* 9.10 N	* 7.00 V
Gilman & Kankakee	* 4.35 N	*10.00 V

[illegible]

Burlington-Linie.

[illegible]

Erie.

[illegible]

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

[illegible]

Baltimore & Ohio.

[illegible]

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

[illegible]

MONON ROUTE

[illegible]

Nickel Plate.

[illegible]

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Zu Burling Green, Ky., starb Eli H. Murray, ein früherer Gouverneur von Utah.

— Nach den Regenstürmen haben Schneestürme eine zeitweilige Unterbrechung des Verkehrs auf der Northern Pacificbahn in Washington und Oregon verursacht.

— Aus Springfield, Jll., wird gemeldet, daß 200 Arbeiter der „Wabash Coal Mining Co." zu Athens an den Streik gegangen sind, da ihnen die verlangte Erhöhung des Förderlohnes verweigert wurde.

— Die Handelsbörse von Indianapolis hat die andern amerikanischen Handelsbörsen zu einer am 1. Dezember in Indianapolis abzuhaltenden Berathung eingeladen, in welcher Vorkehrungen für eine größere Tagung behufs Reformen im Geldsystem getroffen werden sollen.

— Robert B. Deutsch, ein früherer New Yorker Kleiderfabrikant, welcher vor 3 Monaten nach Californien gegangen war, um Heilung von asthmatischen Beschwerden zu suchen, beging in San Francisco Selbstmord, indem er die Gashähne in seinem Zimmer aufdrehte, und um ein Haar hätte er auch seine Frau und seine 4 Kinder umgebracht.

— Dem Schauspieler-Veteranen Jos. Jefferson, welcher zur Zeit im Ford'schen Opernhaus in Baltimore auftritt, wurde von den Studenten des „Maryland General Hospital" eine begeisterte Kundgebung gestern Abend bereitet. Dieselben füllten seinen Wagen mit Blumengaben, spannten die Pferde aus und zogen den Wagen unter Jubelrufen nach dem Hotel. Jefferson dankte in einer Ansprache.

— Die amerikanischen Freunde der cubanischen Revolutionäre wollen Nachricht erhalten haben, daß Letztere in einer Schlacht — der ersten wirklichen Schlacht, seit General Weyler die spanischen Streitkräfte auf Cuba befehligt — einen sehr wichtigen Sieg über die Spanier erfochten hätten. Die Spanier geben das nicht zu, schildern aber die Operationen Weylers in den letzten Tagen als sehr schwierig und strapaziös.

— Die erwähnte Verhaftung des Materialwaarenhändlers Andrew J. Spute in Denver, Co., unter der Beschuldigung, seine Frau und seine 4 Kinder ertränkt zu haben, erregt jetzt großen Unwillen, da sich die Ansicht verbreitet, daß die Verhaftung nur auf eine Verschwörung zurückzuführen sei, den unglücklichen Mann auch noch um die $10,000 Versicherungsgelder zu bringen, welche ihm anläßlich des Todes seiner Gattin zukommen.

Ausland.

— Der weithin bekannte Komponist Johannes Brahms in Wien liegt im Sterben.

— Der brasilische Marine-Minister, sowie der Finanz- und der Industrie-Minister haben abgedankt.

— Im Pariser Gemeinderath wurde die Bezahlung der Kosten, welche der Stadt durch den kürzlichen Besuch des russischen Zarenpaares erwachsen sind, ohne Debatte genehmigt.

— Wie aus Rostoff, Rußland gemeldet wird, ist der Preis des Weizens in Südrußland infolge der großen Nachfrage aus dem Auslande auf 2 Rubel per Tschetwert gestiegen. Auch die Fracht-Raten sind entsprechend erhöht worden.

— Eine Anzahl britischer Befehlshaber, welche an der kürzlichen Sudan-Expedition theilgenommen hatten, ist jetzt mit Auszeichnungen bedacht worden. Der Oberbefehlshaber, Sir Herbert H. Kitchener, wurde zum „Knight Commander of the Bath" gemacht.

— Es verlautet, daß der chinesische Vizekönig Li Hung Chang sich in das Privatleben zurückziehen wolle, und daß er sehr ungehalten sei über die Behandlung, welche ihm nach der Rückkehr von seiner Reise um die Erde zutheil wurde.

— Ein Brief, welcher in Toronto, Canada, aus Indien eingetroffen ist, erzählt weitere schreckliche Dinge über die Noth in vielen Theilen des Landes. Vielfach verkaufen Eltern ihre Kinder, um Brot zu erhalten, während andere die Kinder einfach ihrem Schicksal überlassen.

— In Paris gelang es einem Spitzbuben, welcher sich als Postbediensteter verkleidet hatte, aus einem Postwagen in der Rue d'Allemagne einen Beutel voll registrirter Briefe im Gesammtbetrag von 42,000 Franken zu erlangen, worauf er sich mit dem Briefbeutel schleunigst aus dem Staube machte.

— Schlimme Berichte kommen aus Jena über das Befinden des Wagnersängers Max Alvary. Darnach hat derselbe sogut wie gar keine Aussicht mehr, von seiner Krankheit zu genesen. Alvary steht im 40. Lebensjahr; und seine Ruhmes-Laufbahn war nur eine kurze.

— Bei einem, zwischen einem Stier und einem Bären veranstalteten Kampf in der spanischen Stadt Figueras, unweit der französischen Grenze, zerriß der Bär seine Kette, drang in den Zuschauerraum und verursachte eine allgemeine Panik. Viele Personen wurden verletzt, ehe der Bär durch mehrere Schüsse erlegt werden konnte.

— Bezüglich des erwähnten plötzlichen Todes der Frau M. W. Merritt von New York, einer geborenen Ungarin, in einem Londoner Hotel gaben die Geschworenen ein Verdikt auf „Selbstmord in einem Anfall zeitweiliger Geistesstörung" ab. Der Tod war durch Kokaïne erfolgt.

— Der englische Weltreisende Harry de Windt sagt in einem Briefe aus Ounwaidjek, Sibirien, er müsse seine beabsichtigte Landreise von Paris nach New York aufgeben, da er gefunden habe, daß die Beringsstraße an ihrer engsten Stelle immer noch 40 Meilen breit sei und — was das Schlimmste — niemals zufriere. Er wird wahrscheinlich Ende nächsten Monats mit einem Walfänger-Boot heimkehren.

— Der St. Petersburger Korrespondent des Londoner „Chronicle" meldet, daß der russische Zar den General Graf Vorontsow Daschkow aufgefordert habe, den, durch Lobanow-Rostowskis Ableben frei gewordenen Posten des Ministers des Auswärtigen anzunehmen, und daß der General sich auch dazu bereit erklärt habe. General Daschkow war nach der Moskauer Krönungsfeier zum Generalgouverneur von Moskau ernannt worden.

— Der Berliner Korrespondent der Londoner „Daily Mail" sagt über die „Jungfernrede" des neuen deutschen Kriegsministers im Reichstag: „Einen unfähigeren Redner kann man sich kaum denken. Seine ungeschickten Kunstpausen wurden mit Hohngelächter und Zischen ausgefüllt." Und der Berliner Korrespondent der Londoner „Times" meint, diese Rede bilde eine schlechte Vorbedeutung für das Schicksal der Regierungs-Vorlagen, betreffs Militär-Reform.

— Nachträglich wird gemeldet, daß die belgische Polizei ein Gepäckstück mit Bomben beschlagnahmt habe, welches sich auf der Fahrt nach Paris befunden hätte, unmittelbar ehe der russische Zar von England nach Paris abgereist sei, und daß in derselben Nacht die Pariser Polizei 40 Verdächtige verhaftet habe. In Ermangelung absoluter Beweise aber verfolgte man die Geschichte nicht weiter. So theilt ein Korrespondent der Londoner „Daily Mail" aus der russischen Hauptstadt St. Petersburg mit.

— Das „Neue Wiener Tageblatt" bringt wieder ein angebliches Interview mit dem Ex-Kanzler Bismarck zur Geschichte des deutsch-russischen Sondervertrages. Darnach brachte im Jahre 1890 der damalige russische Botschafter Schuwalow den Wortlaut eines neuen Vertrags nach Berlin, und ersuchte Bismarck den Kaiser, ihn noch so lange als Minister des Auswärtigen im Amte zu lassen, bis er die Sache in's Reine gebracht habe. Indeß waren die Bitten Bismarcks vergeblich.

— Nach Angabe der „Frankfurter Zeitung" dauern die Unterhandlungen zwischen Deutschland und den Ver. Staaten über Einfuhr von Wein und Malzgetränken nach Amerika noch fort, und zwar wahrscheinlich in Verbindung mit dem Vorschlag des Landwirthschafts-Ministers Morton, verfälschte Artikel auszuschließen, welcher eine Antwort auf das deutsche Verbot von amerikanischem Rindvieh und Fleisch bildet. Die ganze Frage wird wohl im Reichstag zur Verhandlung kommen.

— In der französischen Abgeordnetenkammer machte Casteline, einer der Vertreter von Laon, auf die angeblich im Gange befindliche Bewegung zugunsten des früheren Hauptmanns Dreyfus aufmerksam, welcher bekanntlich wegen Verrathens von Militärgeheimnissen zu lebenslänglicher Haft verurtheilt wurde. Er wies auch auf die Gerüchte über Dreyfu' Flucht hin und forderte die Prozessirung Derjenigen, welche die Mitglieder des Kriegsgerichtes, das Dreyfus verurtheilte, einzuschüchtern oder zu bestechen versucht hätten, sowie Derer, welche noch jetzt im Interesse dieses Mannes Ränke schmiedeten. Casteline reichte einen scharfen Antrag ein, welcher die Regierung auffordert, Schritte in der Sache zu thun. Dagegen beantragte Thillot einfach den Uebergang zur Tagesordnung. Schließlich nahm man ein Amendement zu Castelines Antrag an, welches das Vertrauen ausspricht, daß die Regierung die Ränkeschmiede zu bestrafen suchen werde.

Lokalbericht.

Luther-Liga von Amerika.

Die hier zur Zeit tagende Nationalkonvention der Luther-Liga von Amerika soll heute Abend mit einer großen Festlichkeit im Auditorium zum Abschluß gelangen. Bei dieser Gelegenheit wird ein aus zweihundert Sängern bestehender, vorzüglich geschulter Chor die Luther'sche Schlacht- und Siegeshymne „Ein' feste Burg ist unser Gott" zu Gehör bringen. Der übrige Theil des Programms umfaßt eine große Anzahl von Ansprachen und Festreden, die das Interesse der Anwesenden jedenfalls in hohem Grade fesseln dürften. Als Hauptredner sind angekündigt: Senator Bruce Nelson von Minnesota; Senator George L. Wellington von Maryland; die Staatssenatoren S. K. Motter von Ohio und Jacob Miller von New York und endlich Richter P. S. Großcup von Chicago, welch' Letzterer über das Thema „Der Einfluß des Christenthums in den amerikanischen Institutionen" sprechen wird. Eintrittskarten sind bei dem zuständigen Komite im Sherman House zu haben.

Die abschließenden Geschäftsversammlungen wurden im Laufe des Tages in der Association-Halle, im Gebäude der Y. M. C. A. an LaSalle Straße abgehalten.

Feuer.

In der Deering'schen Erntemaschinenfabrik brach gestern Nachmittag durch Ueberkochen von Theer Feuer aus, das aber glücklicherweise noch im Keime erstickt werden konnte, sodaß der Brandschaden nicht weiter nennenswerth ist. Die Löschmannschaften waren pünktlich zur Stelle und verhüteten so eine schlimmere Katastrophe.

Einen Schaden von $200 verursachte ein Feuer, das gestern Abend auf bisher noch nicht ermittelte Weise in der Mäntelwerkstatt von B. Nathan, Nr. 495 S. Halsted Str., entstand. Der Verlust ist durch entsprechende Versicherung völlig gedeckt.

Politisches.

Das amtlich bescheinigte Wahlergebniß in Cook County.

Sheriff Pease theilt das Schicksal seiner Vorgänger im Amt.

Die rep. Parteimaschine in Gefahr.

Herr Joseph Medill als neuester Senats-Kandidat.

Das von Countyschreiber Knopf nunmehr amtlich bestätigte Wahlergebniß in Cook County stellt sich, soweit die Präsidentschafts- und Gouverneurs-Kandidaten der vier stärksten Parteien in Frage kommen, wie folgt:

Präsident — McKinley, 221,823; Bryan, 151,910; Levering, 2,149; Palmer, 2600.

Gouverneur — Tanner, 205,960; Altgeld, 164,278; Gere, 3,709; Forman, 3,880.

McKinleys Mehrheit über Bryan: 69,913.

Tanners Mehrheit über Altgeld: 41,682.

* * *

Nachdem jetzt das Ergebniß der Beamtenwahlen in den Bezirks-Organisationen des republikanischen Klubs der 25. Ward genauer gesichtet worden ist, zeigt es sich, daß Sheriff Pease, der bisherige Beherrscher der Ward, gründlich auf's Haupt geschlagen worden ist. Damit dürfte er seine politische Rolle so ziemlich ausgespielt haben, denn auf die Unterstützung der Parteimaschine darf der geschlagene Wardboß nicht rechnen, diese kann nur Sieger und Herren gebrauchen. Durch die Umwälzungen, welche innerhalb der Partei vor sich gehen, und hauptsächlich durch den noch immer nicht endgiltig zum Austrag gebrachten Kampf, welchen sie mit der Swift'schen Stadthallen-Fraktion zu führen hat, ist die Maschine ohnehin geschwächt und muß auf ihre eigene Erhaltung bedacht sein. Wie seine Vorgänger Hanchett, Matson und Gilbert, wird auch Sheriff Pease sich aus dem Sheriffs-Amt, zwar reich an irdischen Gütern, aber als abgewirthschafteter Politiker in's Privatleben zurückziehen. Der aus einem Freunde und Anhänger des Sheriffs zu dessen heftigstem Widersacher gewordene Zeitungsherausgeber W. D. Boyce ist vom Bürgschafts-Bond des Herrn Pease zurückgetreten, doch hat der Sheriff in Herrn Wm. Vocke bald einen andern Bürgen gefunden. — Als Kandidat für den durch General Palmers Ausscheiden frei werdenden Sitz im Bundessenat wird nun auch Herr Joseph Medill, der greise Haupteigenthümer und Chefredakteur der „Tribune", in Vorschlag gebracht. Um womöglich Ersatz für die Stimmen zu finden, welche dieser angesehene Mann ihm entziehen mag, angelt Alderman Madden im Stillen nach der Unterstützung von demokratischen Legislatur-Mitgliedern, denen als Gegenleistung Plätze in Ausschüssen der gesetzgebenden Körperschaft zugesichert werden, in denen „sich etwas machen läßt." — Die Leiter der Parteimaschine stehen nicht mehr mit der früheren Entschiedenheit auf Seiten Maddens. Sie wollen sich die Gegner des Alderman von der 4. Ward nicht zu ausgesprochenen Feinden machen und den Einfluß nicht auf's Spiel setzen, welchen sie bei der Aufstellung des nächsten Mayors-Kandidaten der Partei auszuüben gedenken.

* * *

Countyrichter Carter gab gestern, als er die zu seiner eigenen politischen Partei gehörenden Wahlrichter Dick und Morrissey wegen ungebührlichen Betragens im Amt zu Gefängnißstrafen verurtheilte, ersteren zu zehn und letzteren zu zwanzig Tagen, der festen Hoffnung Ausdruck, daß Morrissey wegen Wahlfälschung auch noch zu Zuchthausstrafe verurtheilt werden würde. Sonst, sagte er, würde er ihm das höchste zulässige Strafmaß — 60 Tage Gefängniß — auferlegt haben.— Dick und Morrissey sind Geschöpfe des Alderman Madden und haben, von diesem Herrn direkt oder indirekt beauftragt, die Kandidatur des anrüchigen La Monte in jeder Weise zu fördern gesucht. La Monte ist denn auch für erwählt erklärt worden, man wird aber versuchen, ihm sein Mandat wieder abzunehmen.

Verscheuchte Einbrecher.

Ober-Baukommissär Downey saß gestern in seiner Wohnung, Nr. 1680 Jackson Boulevard, gemüthlich im Kreise seiner Familie beim Abendbrod, als plötzlich eine Nachbarin herbeigestürzt kam und ihm mittheilte, daß draußen auf der hinteren Veranda Einbrecher sein. Herr Downey eilte sofort dorthin und sah eben noch, wie die Kerle in eiliger Flucht unter dem Schutze der Nacht davoneilten. Er meldete sofort den Vorfall auf der nächsten Revierwache, doch hat die Polizei des Gesindels bis jetzt noch nicht habhaft werden können.

Unbekannt gebliebene Spitzbuben statteten gestern auf der M. C. Baker'schen Wohnung, Nr. 661 Walnutstraße, eine Diebsvisite ab, wobei ihnen mehrere Anzüge und eine Anzahl Schmucksachen in die Hände fielen. Dem Nr. 73 S. Sangamon Straße anfässigen Julian Meinke wurde zur selben Zeit Kleidungsstücke im Werthe von $50 stibitzt.

* Die nächste Versammlung des deutschen Literatur-Vereins der Northwestern Universität findet am kommenden Samstage, den 21. November, im Hörsaale der Lunt-Bibliothek statt. Herr John W. Dietz wird bei dieser Gelegenheit über das Thema „Freiligrath und die Poesie der 48er Periode" sprechen. Beginn der Versammlung **Abends 7 Uhr 45 Minuten.**

Schulrathssitzung.

Die Erziehungsbehörde erklärt sich mit großer Mehrheit für Zivildienst-Reform.

In der gestrigen Sitzung der städtischen Erziehungsbehörde gelangte das in der „Abendpost" bereits erwähnte Gutachten des Anwaltes Morrill zur Verlesung, wonach es nicht angängig wäre, die Angestellten des Schulrathes (Schuldiener, Maschinisten, Handwerker, Mitglieder des Bureau-Personals u. s. w.) den Bestimmungen der städtischen Zivildienst-Ordnung zu unterstellen. Kommissär Groß stellte nichtsdestoweniger einen entsprechenden Antrag, nahm aber einen von Herrn Trude vorgeschlagenen Zusatz an. Herr Trude sagte, erstens stimme der städtische Korporationsanwalt in der Hauptsache mit Herrn Morrill überein, zweitens seien die Prüfungsmethoden der städtischen Zivildienst-Kommission nicht eben außerordentlich weise. Er habe Fragen gelesen, deren Beantwortung von Feuerwehr-Anwärtern und Maschinisten verlangt wurde und die geradezu lachhaft gewesen seien. Er empfehle deshalb die Annahme von eigenen Zivildienst-Regeln durch die Erziehungsbehörde. Mit dieser Verbesserung ging der Groß'sche Antrag dann nahezu einstimmig durch. Der Clerk, der Sekretär, der Agent, der Anwalt, der Architekt, der Geschäftsführer und der Auditeur des Schulrathes werden von den einzuführenden Bestimmungen ausgenommen sein. Alle anderen neuen Angestellten werden sechs Monate auf Probe zu dienen haben, ehe sie als endgiltig angestellt betrachtet werden. Nachher werden sie nur auf schriftliche Anklagen hin entlassen werden können, und nicht ohne daß ihnen Gelegenheit gegeben worden wäre, sich zu vertheidigen.

Der Finanz-Ausschuß berichtete, daß der Architekt Fiedler seit 1893 seinen Bürgschafts-Bond nicht mehr erneuert habe. Da seine Amtszeit in zwei Wochen ablaufe und er nicht wieder erwählt zu werden wünscht, weigere er sich jetzt, die Bürgschaft noch nachträglich zu stellen. Es wurde beschlossen, Herrn Fiedler trotzdem aufzufordern, den Bond einzureichen. Herr Strong, der den betreffenden Antrag stellte, verlangte, daß der Architekt im Weigerungsfalle unverzüglich suspendirt werden solle, dieser Zusatz wurde aber auf Befürwortung des Herrn Rosenthal niedergestimmt.

Soll $15,000 bezahlen.

In Richter Dunnes Abtheilung des Kreisgerichts erhielt gestern William McCowan einen Schadenersatz von $15,000 zugesprochen, welchen die Illinois Central-Bahngesellschaft zu zahlen haben wird. McCowan, ein ehemaliger Angestellter der Firma J. S. Patterson & Co., beaufsichtigte am 30. Dezember 1892 das Befrachten eines Waggons, vor dem sich eine Lokomotive der genannten Bahn befand, und zwar stand er dabei auf dem Dache des Waggons. Dieser erhielt plötzlich einen heftigen Stoß, wodurch McCowan hinabgeschleudert und so schwer verletzt wurde, daß ihm beide Füße amputirt werden mußten. — Die Bahngesellschaft hat sofort einen neuen Prozeß beantragt.

Kirchen-„Fair."

Die erst vor einigen Wochen gegründete deutsch-katholische Heilig-Geist-Gemeinde (Pfarrer Joseph Warner) veranstaltet am kommenden Sonntage, den 22. d. M., in Rebmanns Halle, Nr. 2074 W. Lake Straße, eine fünftägige „Fair", deren Reingewinn zum Besten des Baufonds für eine zu errichtende Kirche verwendet werden soll. Die einzelnen Abende sind wie folgt benannt: 22. November: Eröffnungs-Abend; 23. Nov.: Kirmes-Abend; 24. Nov.: Abend der jungen Leute; 25. Nov.: St. Paulus-Sängerbund; 26. Nov.: Danksagungs-Abend. Von den Mitgliedern der festgebenden Gemeinde und ihren zahlreichen Freunden wird alles nur irgend Mögliche gethan werdn, um diese „Fair" für die Besucher zu einem Genuß und für die Gemeinde selbst zu einem finanziellen Erfolg zu gestalten.

Erstes großes Stiftungsfest.

Schon seit langer Zeit sind die umfassendsten Vorkehrungen für das erste große Stiftungsfest getroffen worden, welches die Unity-Loge Nr. 18 vom Orden der Ritter und Damen von Amerika am nächsten Samstage, den 21. November, in der Germania-Halle, Nr. 2311 Wentworth Avenue, abzuhalten gedenkt. Die festgebende Loge verfügt trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits über eine recht ansehnliche Mitgliederzahl und erfreut sich zugleich eines so vortrefflichen Rufes, daß eine zahlreiche Betheiligung an der bevorstehenden Geburtstagsfeier mit Sicherheit zu erwarten steht. Für die Unterhaltung der Gäste ist auf's Beste Sorge getragen worden. Anfang der Festlichkeit 8 Uhr Abends; Eintrittspreis 25 Cents pro Person.

Hessische Kirmes.

Zur Feier seines ersten Stiftungsfestes wird dieser bereits in hoher Blüthe stehende Verein am kommenden Samstag Abend, den 21. November, in Heinens Halle, Nr. 519 Larrabee Straße, eine Hessische Kirmes veranstalten, für die sich schon jetzt ein äußerst reges Interesse kundgibt. Alle speziellen Landsleute und Freunde des festgebenden Vereins sollten sich zu dieser Kirmes einfinden, da jeder Theilnehmer bei „Tanz, Wein und Bratwurst" sicherlich einige frohe Stunden verleben wird. Das Arrangements-Komite hofft mit Zuversicht auf einen zahlreichen Besuch, zumal der Eintrittspreis nur auf 25 Cents für Herrn und Dame festgesetzt worden ist.

Der Seeufer-Park.

Pläne für eine neue Stadthalle.

Mayor Swift hat nunmehr die Südseite Parkverwaltung in Bezug auf die Wasserfrage zufriedengestellt, und die Ost Jackson Straße wird über kurz oder lang in einen Boulevard verwandelt werden. In ein ganz neues Stadium ist aber die Uferpark-Angelegenheit getreten. Der Mayor sagt, er werde nicht seine Zustimmung dazu geben, daß der ganze Park von der Randolph Straße bis zum Park Row der Kontrolle der Parkkommissäre unterstellt werde. Der nördliche Theil des Parkes sollte für städtische Zwecke, in erster Linie für den Bau eines neuen städtischen Rathhauses reservirt werden. Die alte Stadthalle genüge den Bedürfnissen der Stadtverwaltung nicht mehr, und da auch die County-Verwaltung in ihrem Gebäude schon längst nicht mehr Raum genug habe, so werde es sich für die Stadt empfehlen, dem County die Stadthalle zu verkaufen und am Seeufer einen Neubau zu errichten, dessen Dimensionen den Größenverhältnissen Chicagos anzupassen seien.

Von anderer Seite wird geltend gemacht, daß die Verwaltung des neuen Uferparks einer eigenen Kommission übertragen werden sollte. Dieser Park werde der ganzen Stadt zu gute kommen, die Kosten seiner Anlegung und Unterhaltung sollten deshalb auch gleichmäßig auf die ganze Stadt vertheilt werden und nicht ausschließlich der Südseite aufgebürdet werden. Ferner halten eine ganze Anzahl von interessirten Grundeigenthümern, in erster Linie Herr Marshall Field, noch immer mit ihrer formellen Einwilligung zur Anlegung des Parkes zurück, weil in demselben noch kein bestimmter Platz für das Kolumbische Field-Museum reservirt worden ist. Herr Field und seine Freunde verlangen für das Museum die ursprünglich für dasselbe auserseheue Mitte des Parkes, während die vom Stadrath angenommene Verordnung der Parkkommission das Recht zugesteht, dem Museum irgend einen Platz zuzuweisen, wenn derselbe nur 175 Fuß östlich von den Geleisen der Illinois Central-Bahn liegt.

Ehe Klarheit in alle diese Forderungen, Pläne und Anschläge kommt, dürfte noch viel Zeit vergehen, und es müßte sehr glatt ablaufen, wenn der Uferpark vor Ablauf von zehn Jahren auch nur annähernd die Gestalt annimmt, welche seine Befürworter für ihn ersonnen haben.

Bei hellichtem Tage.

In Hyde Park trieben gestern Nachmittag zwei kecke Raubgesellen ihr Unwesen und überfielen auf offener Straße mehrere Bürger, die sich indessen ihrer Haut wehrten und die Strolche in die Flucht jagten. John Armour und John Hayes, so heißen die beiden Banditen, rempelten zuerst an der Dearborn und 49. Straße den ruhig seines Weges gehenden Harry Schumacher an, dem sie unter vorgehaltenem Revolver seine Moneten abverlangten. Der Ueberrumpelte ließ sich aber nicht einschüchtern und stürzte sich auf seine Angreifer, die dann schleunigst Fersengeld gaben. Aehnlich erging es den Hasenfüßen, als sie Henry Flaßkind und John Doyle anhielten. Später überfielen sie noch den Grocerieladenbesitzer P. Lenert in dessen Geschäftslokal, Nr. 4860 Armour Ave., wo sie aber von der Nemesis in Gestalt eines Blaurockes beim Wickel gepackt wurden. Jetzt sitzen die Banditen vorläufig im Zellengefängniß der 50. Str.-Revierwache.

Großes Schauturnen.

Am nächsten Sonntage, den 22. November, findet das diesjährige Herbstschauturnen des Turnvereins „Lincoln" statt, für das schon seit langer Zeit die umfassendsten Vorkehrungen getroffen worden sind. Der Name des festgebenden Vereins ist eine hinreichende Bürgschaft für einen in jeder Beziehung glänzenden Erfolg. Das interessante Programm ist wiederum so zusammengestellt, daß es, wie bei früheren derartigen Festlichkeiten, den Eltern der Turnschüler, sowie den Mitgliedern und Freunden des Vereins einen Gesammtüberblick bietet über den Betrieb der Turnschule und die Fortschritte, welche während des letzten Jahres zu verzeichnen sind. Die Vorführungen der Tagesklassen finden Nachmittags von 3—6 Uhr statt. Nach dem Aufmarsch dieser Klassen beginnen die kleinen Knaben mit leichten, gutgewählten Frei- und Springübungen, die bei den höheren Klassen allmählich an Schwierigkeit, Geschicklichkeit und Kraftentfaltung zunehmen. Den Abschluß bildet das Gerätheturnen. Von den Mädchenklassen sollen, als eine angenehme Abwechselung im Programm, allerlei Singspiele und Gesangsreigen zur Darstellung gebracht werden.

Von Abends 8 Uhr ab werden die Turner der Abendklassen — Damen, Aktive und Zöglinge — ihre Fertigkeit im Turnen zeigen, während die Sänger des Vereins einige ihrer schönsten Lieder zu Gehör bringen wollen. Nach Schluß des Schauturnens findet ein gemüthliches Tanzvergnügen statt.

Unglückliche Liebe.

Am Hochzeitstage seiner Angebeteten, die gestern mit einem glücklicheren Nebenbuhler den Bund für's Leben einging, jagte sich der 27 Jahre alte Maschinist Jos. Foster in einer Scheune hinter der elterlichen Wohnung, Nr. 699 Kinzie Str., eine Revolverkugel mitten durch's Herz und brach entseelt zusammen — ein weiteres Opfer verschmähter Liebe!

„Tod durch Selbstmord," lautete der Wahrspruch der Coroners-Geschworenen.

Gesangverein „Walhalla."

Der unter den Bewohnern der Südseite im besten Ansehen stehende Gesangverein „Walhalla" wird die Reihe seiner Winterfestlichkeiten am nächsten Samstage, den 21. November, in Freibergs Halle, Nr. 180—182 22. Str., durch ein großes Konzert mit darauffolgendem Ball eröffnen. Es muß rühmend anerkannt werden, daß dieser jugendliche Verein mit regem Eifer bemüht gewesen ist, durch wirklich gediegene Leistungen in die erste Reihe deutscher Gesangvereine aufzurücken. Sein ernstes Streben hat darum auch die allgemeinste Anerkennung gefunden. Als Dirigent fungirt Herr Franz J. Beidel. — Aus dem für das bevorstehende Konzert aufgestellten hochinteressanten Programm mögen hier nur die folgenden Nummern Erwähnung finden: „Sabbath-Feier", von Abt; „Auf den Bergen", von Abt; „Hymne an die Musik", von Billeter und der „Theresien-Walzer" von Faust. Nach Beendigung des Konzertes soll der Göttin des Tanzes die übliche Huldigung dargebracht werden. Billets sind im Vorverkauf für 25 Cents, des Festabends an der Kasse für 50 Cents pro Person zu haben.

Beamtenwahl.

Die gestern vom „Frauenverein des deutschen Altenheims" vorgenommene Beamtenwahl hat das nachstehende Resultat ergeben:

Präsidentin, Frau Maria Werkmeister;

Vize-Präsidentin, Frau Gustava Rockener;

Prot. Sekretärin, Frau Hedwig Voß;

Finanz-Sekretärin, Frau Henrietta Wolter;

Schatzmeisterin, Frau Amalia Nabroth.

Sämmtliche Mitglieder des Vorstandes wurden per Akklamation wieder gewählt. Als Vertreterinnen in dem Direktorium werden für das nächste Geschäftsjahr außer den vorgenannten Beamten die folgenden Damen fungiren:

Frau Sophie Heißler, Frau L. Carqueville, Frau Elise Becker, Frau Saalfeld, Frau Gesina Rapp, Frau L. Kabell, Frau Ida Buschick, Frau Charl. Lackner, Frau Anna Fehl, Frl. Elise Bange.

Die Jahresberichte der einzelnen Beamten lauteten durchweg günstig und wurden deshalb mit großem Beifall aufgenommen.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Oakley Ave., 205 Fuß nördl. von LeMoyne Str., 30—125, A. J. Thiele an F. Loedige, $1,500.
Greenwood Ave., 20 Fuß südl. von 44. Str., 30—175, J. R. Thacker an S. E. Barnhart, $15,000.
Wentworth Ave., Nordost-Ecke 104. Str., 133—117, und andere Grundstücke, T. R. Goß an T. F. Carroll, $5,000.
104. Str., Nordost-Ecke S. Clark Str., 150—125, und andere Grundstücke, J. H. Hackett an A. Van Vlissingen, $6,000.
103. Place, 133 Fuß östl. von Wentworth Ave., 300—125, und andere Grundstücke, derselbe an T. R. Goß, $6,000.
State Str., Nordwest-Ecke 104. Str., 133—117, und andere Grundstücke, derselbe an J. B. Heeney, $6,000.
State Str., Südwest-Ecke 103. Place, 133—117, und andere Grundstücke, T. R. Goß an J. H. Hackett, $6,000.
Grand Boulevard, 160 Fuß nördl. von 44. Str., 21—180, M. C. Scott an W. J. Hening, $18,000.
Touhy Ave., 370 Fuß östl. von Central Str., 25—160, E. F. Smith an M. Smith, $3,000.
72. Place, 171 Fuß östl. von Jeffery Ave., 80—125, M. Kheatan an R. L. Barker, $6,000.
65. Str., Südost-Ecke Regina Str., 30—111, W. O. Hara an S. Ellis, $4,500.
Justine Ave., 99 Fuß südl. von 65. Str., 50—124, J. W. Caffee an A. D. Eddy, $9,000.
Greenwood Ave., 146 Fuß nördl. von 62. Str., 50—170, und andere Grundstücke, E. T. Reedy an W. J. Reedy, $4,330.
Root Str., 94 Fuß östl. von Butler Str., 50—125, J. Galbraith an C. C. Westwood, $7,000.
Indiana Ave., 144 Fuß südl. von 38. Str., 24—124, L. P. French an C. G. Nicol, $5,000.
LaSalle Str., 150 Fuß südl. von 31. Str., 25—120, A. M. Clark an J. Biles, $6,000.
Warren Ave., 195 Fuß östl. von California Ave., 30—122, M. in C. an M. S. Bierstadt, $4,133.
Artesian Ave., 165 Fuß nördl. von Division Str., 24—126, C. Kledzio an J. C. Knudson, $5,500.
Gebäulichkeiten 124 E. Indiana Str., 20—100, E. T. Reedy an W. J. Reedy, $4,000.
W. 13. Str., 360 Fuß östl. von Paulina Str., 24—124, J. Hesse an J. Garnett, $3,000.
Park Ave., 302 Fuß östl. von Western Ave., 30—120, C. Moan an W. C. Moan, $1,000.
Hoyne Ave., 50 Fuß nördl. von School Str., 25—124, J. Hagg an C. Holz, $2,550.
Warner Ave., 277 Fuß östl. von Perry Str., 50—125, C. L. Thorsen an J. F. Anderson, $3,000.
Leland Ave., 48 Fuß westl. von N. 54. Ave., 48—125, H. C. Gale an M. T. F. Stevens, $3,000.
Washington Park Place, 47 Fuß südl. von 49. Str., 35—97, M. G. Leonard an C. C. Dwyer, $8,500.
Ashland Ave., 250 Fuß nördl. von 62. Str., 100—265, M. in C. an A. W. Woodworth, $8,085.
Gebäulichkeiten 483 S. Robey Str., 24—112, A. A. Johnson an J. J. Wilson, $5,000.
Fairfield Ave., 165 Fuß südl. von Harvard Str., 25—132, J. Garnett an J. Hesse, $5,000.
Chicago Ave., 275 Fuß östl. von Lincoln Str., 24—117, M. Botham an C. Salvesen, $9,000.
Potomac Ave., 254 Fuß östl. von Hoyne Ave., 25—132, J. Lipte an S. Jsedur, $14,000.
Robey Str., 141 Fuß nördl. von Armitage Ave., 24—125, R. Janssiewski an J. Oslayer, $9,500.
Paulina Str., 255 Fuß nördl. von Sunnyside Ave., 50—165, J. Butler an W. Hudson, $5,000.
Coles Ave., 171 Fuß nördl. von 81. Str., 25—124, M. in C. an die Real Estate and Improvement Co. of Baltimore City, $2,542.
Sheridan Drive, 225 Fuß südl. von Roscoe Str., 25—123, M. Nelson an C. C. Elliott, $4,000.
Herndon Str., 229 Fuß nördl. von Addison Str., 32—123, C. Lund an A. C. H. Seeger, $4,600.
Greenwood Ave., 367 Fuß nördl. von 65. Str., 67—70, mehr oder weniger, R. T. McElroy an J. Brown, $3,375.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Congregational Church, 1stöck. und Basement Brick Kirche, 5345 und 5347 Michigan Ave., $8,000.
Irene Poorbaugh, 2stöck. und Basement Brick Wohnhaus, 150, 75. Place, $4,000.
H. McWilliams, 3stöck. und Basement Brick Flats, 466 Bowen Ave., $7,000.
A. Dubad, 3stöck. und Basement Brick Apartment Gebäude, 4640 und 4642 Vincennes Ave., $16,000.
O. C. Wolcott, 2stöck. und Basement Brick Flats, 2623 Calumet Ave., $3,500.
Thomas McCormick, 3stöck. und Basement Brick Flats, 860 Larrabee Str., $7,000.
Anna Wickman, 2stöck. Frame Store und Flats, 950 Ward Str., $2,800.
Mr. Muchlenfeldt, 3stöck. und Basement Brick Hinter-Anbau, 234 Ontario Str., $3,500.
McCormick & Co., 3stöck. und Basement Brick Hinter-Anbau, 495 Fullerton Ave., $1,500.
Mrs. Kuhn, 2stöck. und Basement Brick Flats, 1427 N. Sacramento Ave., $2,700.
J. S. Cuneo, 2stöck. und Basement Brick Flats, 594 N. Sacramento Ave., $3,000.
T. Brinks, 2stöck. Frame Store und Flats, 2518 115. Place, $1,800.
Ira W. Allen, 3 stöck. und Basement Brick Flats, 634 und 636 60. Place, $17,000.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Theresia Jobst, 227 Mohawk Str., 56 J.
R. C. Lentes, 937 Lincoln Ave., 34 J.
John Battaglia, 367 Sedgwick Str.
Charlotte Wichmann.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von William gegen Gamille Dudley, wegen grausamer Behandlung; Elizabeth gegen John Schmidt, wegen Verlassung; George gegen Ellen Leischmann, Mary gegen Jam. Daley, wegen grausamer Behandlung; Sarah Geraldine gegen John Jay Renning, wegen Trunksucht; Olive gegen William Titus, wegen Trunksucht und grausamer Behandlung.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Benjamin W. Horovitz, Harriet Rosenheim, 33, 23.
Adolf Droegemüller, Nettie Worrell, 26, 24.
Hans Hansen, Tilla Tandberg, 31, 35.
Joseph W. Barquet, Ella Snodgraß, 33, 25.
Fred Klaus, Frida Probst, 24, 25.
Michael Welter, Katie Thinnes, 23, 21.
William Lanz, Emma Eberfold, 35, 25.
John P. Schaal, Katie Koeuni, 23, 23.
Arthur U. Calay, Agnes Broderick, 29, 25.
Aloise L. Thomas, Lizzie M. Keane, 29, 24.
Edwin E. Wolf, Sadie M. Doloff, 38, 22.
Thomas Ryerse, Margaret J. Haglet, 32, 31.
G. Clinton Cleveland, Sibyl Hawley, 23, 19.
Patrick J. Buckley, Sarah Jennings, 28, 25.
Frank Boehnsen, Maggie Stuben, 57, 44.
Philipp Pollack, Elizabeth Ripley, 27, 25.
John Harte, Belinda Kerrigan, 26, 26.
John Mahony, Hattie Deebert, 31, 20.
Alfred Johnson, Louise Larson, 25, 22.
John O'Keefe, Katie Nugent, 25, 23.
James F. Hinds, Bridget Hennessey, 33, 21.
Leonard Ligmonowski, Katarzyna Czafka, 22, 18.
Frank M. Lee, Nettie C. Gant, 28, 22.
William J. Wyman, Hertha Olbeter, 29, 18.
Henry B. Kilgur, Elizabeth Wallace, 21, 18.
John Jones, Emma Becker, 30, 20.
Richard F. Mahrlem, Louise Hoyermann, 21, 18.
Frank Foertsch, Anna Schmaur, 28, 28.
Michael Madden, Selma Loeffler, 38, 24.
Henry Abbott, Annie H. O'Connors, 24, 19.
Antoni Apida, Apolonia Pankanin, 27, 18.
Andrew Mitchell, Margaret Richards, 27, 18.
Ludwig E. Jelinek, Karolina Katovic, 39, 18.
Mark Beach, Minnie Baker, 30, 30.
Henry J. Kennedy, Nellie D. Covell, 27, 24.
Conrad Frauenfelder, Martha Troboscoe, 39, 20.
James H. Kershaw, Jean B. Mason, 26, 23.
Andrew J. Carr, Flora Zebley, 23, 18.
Charles H. Moß, Louisa Tribolin, 25, 23.
Michael Gal, Magdalena Rogalski, 27, 20.
Fred C. Paegel, Hattie Busche, 21, 19.
Frank E. Reßling, Annie Wahnke, 24, 19.
Henry Korngiebel, Elizabeth Kouba, 24, 19.
Henry Reynolds, Mary Glenn, 30, 31.
Gustav Kech, Kate Fischer, 26, 25.
Jurgis Laudankis, Mikalina Malulajite, 24, 19.
William E. Ekholm, Augusta Johnson, 24, 18.
Hugh Naughton, Anna Connell, 36, 34.
Kasper Helma, Annie Galda, 28, 18.
Julius Kuehl, Irma Steiner, 24, 20.
Albert Bosener, Ida Hacker, 21, 19.
Charles Gelligan, Elizabeth J. Rajek, 21, 18.
George F. Stichenhoefer, Laura W. Frye, 37, 24.
Edgar McCarthy, Josephine Mulkaney, 26, 24.
Charles Almstedt, Hanna J. Erickson, 46, 42.
Charley Bradley, Lillian Russell, 23, 19.
Andrew Hjerke, Alma Eckman, 26, 22.
Louis G. Wendhausen, Nellie Hawley, 23, 32.
Thomas Sennote, Bridget Moloy, 37, 30.
Eddie O'Neill, Annie Halla, 23, 20.
Charles Hultquist, Lillian J. Heller, 23, 20.
George Sing, Mamie B. Collins, 25, 25.
Nikolas Stein, Della Pett, 23, 19.
Franz Paoles, Jzefa Topenkova, 26, 30.
James Rutherford, May S. Lohman, 36, 20.
John F. Gilchrist, Emma L. Boyd, 28, 27.
Philip Brooks, Mollie Price, 26, 22.
Burton Brown, Lillian Brown, 23, 21.
Hill Woehler, Isabella Cain, 24, 21.
Charley Sahs, Emma Sahs, 26, 25.
Charles G. F. Bergman, Anna Lundberg, 21, 23.
William E. Ridgby, Laura K. McFadden, 28, 22.
David H. Johnstone, Spower Rutherford, 25, 23.
Max Munnich, Hulda Warner, 27, 26.
Michael Adams, Mary White, 28, 29.
William Churchill, Emma Langheim, 31, 23.
J. Francis Smith, Mary L. Thomas, 34, 23.
John W. Ten Eyck, Selma Paul, 22, 22.
Albert Nicholson, Martha M. Taft, 27, 22.
Andrew Grant, Jennie McGillvray, 30, 25.
Thomas Galus, Katarzyna Malinowska, 33, 24.
John Backholm, Maggie Crane, 28, 30.
William J. Mintline, Lena Buehler, 31, 26.
Abraham Zittenfield, Jennie Rißman, 23, 20.
Otto Weßner, Anna Wehmeyer, 25, 23.
John W. O'Connor, Katharine Holland, 28, 27.
William Stuckert, Alurna Zoll, 21, 21.
John A. Olson, Annie C. Lundberg, 27, 25.

Marktbericht.

Chicago, den 18. November 1896.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $1.00—$1.50 per 100 Köpfe.
Blumenkohl, 75c—$1.25 per Korb.
Sellerie, 25—75c per Kiste.
Salat, hiesiger, 25—35c per Pfund.
Kartoffeln, 20—26c per Bushel.
Zwiebeln, 25—35c per Bushel.
Rüben, rothe, 40—50c per Faß.
Mohrrüben, 75c per Faß.
Gurken, 40—50c per Dutzend.
Tomatoes, 20—30c per Bushel.
Spinat, 35—40c per Kiste.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 7—8c per Pfund.
Truthühner, 9c per Pfund.
Enten, 7½—8½c per Pfund.
Gänse, $4.00—$6.50.

Nüsse.
Butternuts, 20—30c per Bushel.
Hickory, 60—75c per Bushel.
Wallnüsse, 30—40c per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 20½c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, $3.35—3.63½ per 100 Pfund.

Eier.
Frische Eier, 21c per Dutzend.

Schlachtvieh.
Beste Stiere von 1250—1400 Pf., $4.90—$5.25.
Kühe und Färsen, $2.25—$3.30.
Kälber, von 100—400 Pfund, $3.50—$6.00.
Schafe, $3.10—$3.30.
Schweine, $3.45—$3.50.

Früchte.
Birnen, $1.25—$3.50 per Faß.
Bananen, 65c—$1.10 per Bund.
Apfelsinen, $3.25—$4.00 per Kiste.
Ananas, $2.25—$3.25 per Dutzend.
Aepfel, 60c—$1.50 per Faß.
Zitronen, $1.50—$6.50 per Kiste.
Pflaumen, 60c—75c per Kiste.

Sommer-Weizen.
November 73½c; Dezember 78¾c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 80c; Nr. 2, roth, 81½—86c.
Nr. 3, roth, 72½—75c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 24½—25½c; Nr. 3, gelb, 23½—24½c.

Roggen.
Nr. 2, 34½—35½c.

Gerste.
Neue 28—37c; alte 39½c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 21—23c; Nr. 3, weiß, 18—19½c.

Heu.
Nr. 1 Timothy, $9.00—$9.50.
Nr. 2 Timothy, $7.50—$8.50.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer.................1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage...............2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich.....................6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..................$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei.........$5.00

Hochanständige Budler.

Von der Korruption der öffentlichen Beamten in den Ver. Staaten wird so viel gesprochen, daß man eigentlich jeden „Office Holder“ für einen abgefeimten Spitzbuben halten müßte. Es ist aber in Wahrheit fraglich, ob unter den Aemterinhabern durchschnittlich mehr bestechliche, geldgierige und ehrlose Leute zu finden sind, als unter den hochangesehenen Bürgern, welche sich sittlich zu entrüsten pflegen. Wenigstens regt sich dieser Zweifel gegenüber den anständigen, reichen und tugendhaften Grundeigenthums-Besitzern, welche ihre Zustimmung zu Straßenbahn-Veränderungen regelmäßig nur gegen Baar verkaufen.

Wenn ein Alderman sich $500 zahlen läßt, ehe er für die Verschenkung einer werthvollen Gerechtsame stimmt, so wird er als Lump und Schuft gebrandmarkt. Die Hausbesitzer aber, welche die zur Erlangung der Gerechtsame nothwendigen Unterschriften ebenfalls erst dann liefern, wenn sie selber mit $125 bis $250 „entschädigt“ worden sind, dürfen bei Leibe nicht als Halunken bezeichnet werden. Allerdings hat das Gesetz auch ihnen eine Art Vertrauensstellung zugewiesen. Sie sollen ihre Genehmigung zur Benützung „ihrer“ Straße nur dann ertheilen, wenn sie überzeugt sind, daß durch die geplante Verbesserung das Gesammtwohl gefördert werden würde. Da die Straße nicht ihnen gehört, sondern der Stadt, so vertreten sie eigentlich nur die ganze Bürgerschaft, wenn sie über die Nützlichkeit oder Nothwendigkeit einer neuen Anlage oder einer Betriebsveränderung ihr Gutachten abgeben. Man hat die Entscheidung gerade ihnen übertragen, weil man annimmt, daß sie mit den Bedürfnissen ihrer nächsten Umgebung am besten bekannt sind. Es ist aber geradezu zur Regel geworden, daß die Grundbesitzer sich ihre Unterschriften abkaufen lassen, daß sie an den Korporationen Erpressung und an ihren Nachbarn, sowie an der ganzen Stadt Verrath üben. Und dabei sind sie auch noch furchtbar billig zu haben, sozusagen für Scab-Preise! Wenn ein Mann, der seine Hunderttausende „werth ist“, sich mit lumpigen $5 oder $10 per Frontfuß abfinden läßt, so muß das den Unwillen jedes ehrlichen Budlers erregen, der den Markt nicht drücken läßt.

Selbstverständlich ist das Bestechungsgeld nicht der einzige Beweggrund, der die Grundeigenthümer veranlaßt, ihre Unterschrift herzugeben. Vielmehr können sie mit gutem Gewissen stets behaupten, daß sie „ohnehin“ unterschrieben hätten. Die Budler im Stadtrathe beschwören aber auch immer ganz feierlich, daß sie der Stadt einen Dienst zu erweisen glaubten, indem sie dieser oder jener Korporation eine Schenkung machten, und daß sie den „Budel“ nur mitgenommen hätten, weil er ihnen eben angeboten wurde. Vielleicht erklärt dieses Zusammentreffen die eigenthümliche Thatsache, daß so viele gute, bessere und beste Bürger zu Budlern werden, sobald sie in den Stadtrath gelangen. Manchem Samenkorn fehlt nur der richtige Boden.

Politik und Geschäft.

Vom vierundfünfzigsten Kongreß lassen sich gesetzgeberische Maßregeln von einschneidender Bedeutung schon deshalb nicht erwarten, weil er nur noch 50 Sitzungstage haben wird. Erfahrungsgemäß genügt das kaum zur sogenannten Berathung der Bewilligungs-Bills. Außerdem sitzen namentlich im Senate so viele ausgesuchte Patrioten, die sich um die Ehre streiten, das Vaterland zu behüten, daß letzteres keinen selbstständigen Schritt thun darf. Es könnte nämlich sonst umfallen.

Die eine Patriotenklasse versichert, daß das Vaterland unter unzulänglichen Einkünften leidet. Deshalb sollen die Zölle, die zum Theil schon jetzt jede Einfuhr aus dem Auslande unmöglich machen, noch um 15 Prozent erhöht, und neue Zölle auf Wolle, Wollwaaren und Holz eingeführt werden. Der Tarif soll sich möglichst dem berühmten McKinley-Tarif nähern, der in der ausgesprochenen Absicht erlassen wurde, die Einnahmen der Regierung zu verringern. Trotzdem wird versichert, daß durch einen ganz ähnlichen Tarif die Einnahmen vermehrt werden würden. Das erinnert an den Schuhmacher, der dem einen Kunden zu enge und dem anderen zu weite Schuhe gemacht hatte. Ersterem sagte er, daß das Leder sich schon ausdehnen, Letzteren tröstete er mit der Behauptung, daß das Leder ganz sicher einschrumpfen werde. Ob ihm beide Kunden Glauben schenkten, wird nicht mitgetheilt, aber ein Schuhmacher ist auch kein Staatsmann und hat nicht das Vorrecht, den Leuten alles mögliche vorzureden.

Die andere Patriotenklasse will die Verlegenheiten der Regierung nicht nur nicht vermindern, sondern womöglich noch steigern, damit sie gezwungen wird, die im Jahre 1878 begonnenen Goldzahlungen wieder einzustellen und ihren Gläubigern unterwerthige Silberdollars anzubieten. Eine Wiederholung der Geldpanik des Jahres 1893 soll nämlich dem Vaterlande ungemein noththun. Es soll zur Herbeiführung einer dauerhaften Gedeihlichkeit durchaus erforderlich sein, daß die Regierung fünfzig Cents am Dollar zahlt, ein Sturm auf die Banken losgeht, den Geschäftsleuten der Kredit verweigert wird und die industrielle Thätigkeit ganz aufhört. Denn nachdem die Ver. Staaten diese Krisis überstanden hätten, würden sie für alle Zeiten mehr Geld haben, und beim Gelde komme es bekanntlich nicht auf die Güte, sondern nur auf die Menge an. Deshalb will die Mehrheit der Bundessenatoren weder dem Schatzamte zu Hilfe kommen, noch auf irgend einen Vorschlag zur Regelung des Geldwesens eingehen, der nicht auf die Freiprägung im Werthverhältnisse von 16 : 1 hinausläuft.

Ob im nächsten Kongresse die Dinge anders liegen werden, ist mindestens zweifelhaft, denn die Hochzöllner sowohl wie die Silberleute sind Hartköpfe, die sich ihrer vorgefaßten Meinung unter keinen Umständen abwendig machen lassen. Während aber die Einen der Vermehrung der Steuern, und die Andern der Vermehrung der Umlaufsmittel das Wort reden werden, dürften sich die Arbeitsgelegenheiten und die Sparkassen-Einlagen nicht sonderlich vermehren. Deshalb greift die Anschauung immer weiter um sich, daß die rein wirthschaftlichen Fragen überhaupt „aus der Politik herausgenommen“, d. h. daß sie nicht zankenden Politikern und Advokaten zur Lösung überlassen werden sollten. Von Indianapolis aus ist bereits ein Aufruf an alle Handelskammern des Westens ergangen, — die nicht unter dem Einflusse von Wallstreet stehen — daß sie einen Nationalkonvent der gewerblich und geschäftlich thätigen Leute beschicken sollen. Das ist freilich nur ein Anstoß, aber es ist sehr wahrscheinlich, daß die auf solche Weise eingeleitete Bewegung große Ausdehnung gewinnen wird. Denn kein Kulturland hat so viel von der „Politik“ zu leiden, wie die Ver. Staaten von Amerika, und die Bürger, die etwas hervorbringen, haben es satt, sich fortwährend von Politikern stören zu lassen, denen es nur um eine „Issue“ zu thun ist.

Mit Recht klagen die amerikanischen Arbeiter darüber, daß hierzulande entweder mit doppelter Schicht, oder gar nicht gearbeitet wird, daß die Fabriken entweder fieberhaft thätig sind, oder ganz stillstehen. Das hat aber einen natürlichen, mit den Händen zu greifenden Grund. Da nämlich die Unternehmer nie wissen, wie lange die Politiker ihnen Ruhe gönnen werden, so müssen sie jede Ruhepause so viel wie möglich ausnützen — sie müssen Heu machen, solange die Sonne scheint. Mindestens alle vier, oft aber schon alle zwei Jahre kommt eine neue Beunruhigung, welche die Geschäfte lahmlegt. Auch an diese Zustände hat sich die Geschäftswelt gewöhnt, wie sie sich in vergangenen Jahrhunderten an die ewige Kriegsgefahr gewöhnen mußte, aber das System, das sie erfinden mußte, ist für die Arbeiter ein wahrer Unsegen. Wenn die Arbeiter über diesen Punkt gründlich nachdenken und nicht jedem Politiker nachlaufen wollten, der sich selbst als „Arbeiterfreund“ bezeichnet, so würden sie bald genug zu der Ueberzeugung kommen, daß die „Politik“, wie sie jetzt gehandhabt wird, der größte Fluch dieses Landes und besonders des Arbeiterstandes ist. Durch politisches Gezänke ist noch kein Land reich und glücklich geworden.

Auch eine „Nagelprobe.“

Der Nagel-Trust macht wieder einmal von sich reden. Ein Mann, Namens Lewis C. Brankamp von Cincinnati, der Fabrikant von Drahtnägeln war oder ein solcher Fabrikant werden wollte, hatte mit einem Maschinenfabrikanten von Andersonville, Ind., einen Kontrakt abgeschlossen, nach welchem der Letztere für den Brankamp zweiundvierzig Drahtnägel-Maschinen herstellen sollte. Diese Maschinen wurden nicht geliefert, da, wie Brankamp behauptet, der Nageltrust sich in's Mittel legte und den Maschinenfabrikanten veranlaßte, das Geschäft rückgängig zu machen. Brankamp wandte sich infolgedessen an das Bundeskreisgericht in Indianapolis (Richter Baker) mit dem Gesuche um einen Einhaltsbefehl gegen den Trust und einer Schadenersatzklage, in der vom Trust $300,000 als Entschädigung gefordert werden. In der Klageschrift machte Brankamp geltend, daß der Nagel-„Trust“ theils durch Drohungen, theils durch Geldentschädigungen jenen Maschinenfabrikanten veranlaßte, den abgeschlossenen Kontrakt zu brechen, damit Brankamp an der Herstellung von Nägeln verhindert werde, und daß er (Brankamp) bei seinem Versuche, sich die gewünschten und zur Herstellung der Nägel unerläßlich nothwendigen Maschinen anderswo machen zu lassen, erfahren mußte, daß sämmtliche Fabrikanten solcher Maschinen gedungen worden waren, die Maschinen Niemandem zu verkaufen, der nicht in dem Nagel-„Trust“ oder „Pool“ ist.

Richter Baker bewilligte einen temporären Einhaltsbefehl und sagte in der betreffenden Entscheidung: „Der fragliche „Trust“ ist, so wie er beschrieben wurde, eine ungesetzliche Verbindung und Verschwörung behufs Erhöhung der Preise von Waaren und Einmischung in die Herstellung von Drahtnägel-Maschinen und verstößt gegen ein Bundesgesetz, gegen gute Sitten und die öffentliche Wohlfahrt.“

Es wird interessant sein, den weiteren Verlauf dieser Angelegenheit zu verfolgen, denn es scheint doch, als ob hier ein Punkt gefunden wäre, an dem man den Hebel ansetzen kann, den Trust aus dem Sattel zu heben. Aber mit viel mehr Aussicht — ja mit sicherer Aussicht auf Erfolg könnte man dem Trust auf andere Weise zu Leibe gehen — nämlich durch Ablösung der Zölle auf Nägel, durch welche die „Trust“-Ausbeutung nur möglich ist.

Während der Nageltrust im Laufe von knapp $1\frac{1}{2}$ Jahren den Preis für Nägel im Lande nach und nach um etwa 200 Prozent erhöhte, verkaufte er zugleich in demselben Zeitraum etwa 40,000,000 Pfund in das Ausland, und zwar zu Preisen, die um volle 40 Prozent niedriger sind, als der Preis, welchen der amerikanische Handwerker und Farmer zu bezahlen hat. Die hohen amerikanischen Preise werden möglich durch den Zollschutz, den die Nägel genießen, und der sich für Drahtnägel auf 25 und für Eisennägel auf $22\frac{1}{2}$ Prozent stellt. Diese Zölle halten allen ausländischen Wettbewerb fern, sie sind aber, wie die Ausfuhr von Nägeln beweist, kein Schutz mehr, sondern Ausbeutungsmittel und sollten widerrufen werden.

Der alte und doch gewiß waschechte Republikaner Senator Sherman hat erklärt: „...Wenn einzelne Fabrikanten und Korporationen sich verbinden, um den Preis eines einheimischen Produktes zu erhöhen und einen offenen und billigen Wettbewerb zu verhindern, so würde ich, ohne einen Augenblick zu zögern, die Zölle auf ausländische Waaren, die mit jenen Waaren in Wettbewerb treten, ermäßigen, um die Kombination zu sprengen. Wenn immer freier Wettbewerb ausgeschlossen und vermieden wird, soll der Zoll ermäßigt und der ausländische Wettbewerb ermuntert werden.“ Nun, der Brankamp-Fall beweist jedenfalls, daß eine „Kombination“ behufs Erhöhung der Preise und Ausschluß des Wettbewerbs besteht. Die Republikaner, wenigstens die besseren und einsichtsvolleren, sind bestrebt, die vielen hunderttausende Wähler, die sich in der letzten Wahlkampagne der popokratischen Partei ab- und ihrer Partei zuwandten, in der republikanischen Partei festzuhalten, auch haben die einflußreichsten republikanischen Blätter wiederholt erklärt, die Partei müsse und werde das Monopol- und Trust-Unwesen bekämpfen. Nun wohl, eine bessere Gelegenheit kann sich nicht bieten, ihr Wort wahr zu machen, als durch das Abschaffen der Zölle auf Nägel. Das kann durch eine Spezialbill geschehen, die von demokratischer und auch von populistischer Seite gewiß nicht bekämpft werden würde, so daß es nur bei den Republikanern liegt, ob sie wollen oder nicht.

Man kann diese Nagelzoll-Frage zum Prüfstein der Ehrlichkeit der republikanischen Worte und Versprechungen machen. Werden die Zölle abgelöst, dann kann man ihnen vertrauen, dann werden im Handumdrehen die jetzt Schwankenden zu festen Freunden, denn dann darf man auch mehr Reformen erwarten; werden sie nicht abgelöst, kommt mit der Dingley-Bill gar noch ein Aufschlag von 15 Prozent dazu, dann weiß man, daß die schlimmen Elemente in der Partei die Oberhand haben und die Hunderttausende werden wieder in's feindliche Lager übergehen.

Wie es mit den Zöllen auf Nägel ist, so ist's mit den Zöllen auf Stahlschienen — auch sie sind nur mehr Ausbeutungsmittel, denn auch Stahlschienen werden im Auslande verkauft. — Es wäre interessant zu wissen, was die Carnegie'sche Gesellschaft für die 10,000 Tonnen Stahlschienen bekommt, mit deren Versandt nach China sie diese Woche beginnt. Sie hat die Engländer unterboten und der englische Preis ist $23.08 die Tonne in englischen Häfen — amerikanische Bahnen müssen in Chicago $29 und östlich von Cleveland $28 die Tonne bezahlen.

„Eine Kriegswolke in Kansas.“

Kansas, der „amerikanischste“ Staat der Union, der zumeist von echten „Yankees“ der Neu-England-Staaten besiedelt wurde, hat den „ausländischen“ Bürgern schon verschiedentlich gezeigt, wie man sein muß, um nicht amerikanisch, wenigstens nicht gut amerikanisch zu sein. Wir haben in der jüngsten Zeit die Staatshauptstadt in Kriegszustand, in den Sitzungssälen der Gesetzgebung Säbel und Bajonnette blitzen sehen, wir hörten von staatlichen und munizipalen Versuchen der Schulden-Repudiation und sahen den Staat Kansas auf der Seite des Schwindeldollars. Aus Kansas kamen, nächst Colorado, die heftigsten Schimpfereien und Drohungen gegen die Goldkäfer und gegen den Präsidenten Cleveland, weil dieser die Ehre des Landes und Ruhe und Ordnung im Lande aufrecht erhalten hatte. So braucht man sich eigentlich gar nicht zu wundern, wenn jetzt eine Meldung aus Kansas kommt, welche die schöne Ueberschrift trägt: „Eine Kriegswolke in Kansas.“ Wenn es hieße: eine Kriegswolke in Florida oder in New York oder California, Texas oder Minnesota, dann wüßte man natürlich, daß es sich um einen äußern „Feind“ handelt — um die Spanier oder Engländer, die Chinesen, Mexikaner oder Canadier — wenn man aber von Kriegsaussichten in Kansas spricht, so ist es heutzutage selbstverständlich geworden, daß es sich dabei nur um eine Auflehnung gegen Gesetz und Ordnung oder um einen Kampf gegen die Bundesgewalt handeln kann. Das Letztere ist denn auch jetzt in der That der Fall.

Der County-Richter von Jefferson Co., Kas., hat den früheren Bundessenator Martin zum Massenverwalter der Atchison, Topeka & Santa Fé-Bahn in Kansas ernannt, trotzdem das Bundeskreisgericht alle Beamten und Angestellten der Bahn angewiesen hatte, bis auf weitere Bestimmungen des Gerichts, in dem Betrieb, der Leitung und Verwaltung der Bahn in bisheriger Weise fortzufahren, also die Verwaltung in keine andere Hände zu geben. Dadurch wurde nun ein Zustand geschaffen, der folgende interessante Depesche — mit jener sensationellen Ueberschrift — aus Topeka, Kas., veranlaßte:

„Die neueste Entwickelung der Frage bezüglich der Massenverwaltung der Santa Fé-Bahn ebnet den Weg für einen äußerst ernsten Konflikt zwischen den Staats- und Bundesgerichten. Sollte es dem vom County-Richter Myers ernannten Massenverwalter schließlich gelingen, sein Amt anzutreten und er die Uebergabe des Bahn-Eigenthums von den Bahnbeamten fordern, so würden die Letzteren sich weigern, dem Ansinnen Folge zu leisten, von dem Standpunkt ausgehend, daß das Bundesgericht die Gerichtsbarkeit über den Fall besitzt.

„Dann würde ihm nichts übrig bleiben, als sich an den County-Richter Myers zu wenden um einen Befehl an den Sheriff, dem Massenverwalter mit einer „Posse“ zur Besitzergreifung des Bahneigenthums zu verhelfen. Der Sheriff könnte zu diesem Zwecke jeden männlichen Bürger des Countys zu den Waffen rufen. Dann aber würde Richter Foster — vorausgesetzt, daß er die Gerichtsbarkeit über den Fall beanspruchte — den Bundesmarschall anweisen ein Heer von Gehilfen (Special Deputies) anzustellen, um den Befehlen des Bundesgerichts Gehorsam zu erzwingen. Dann käme wieder der Sheriff an die Reihe mit einem Gesuch an den Gouverneur, die Staatsmilizen zu seiner Unterstützung in's Feld zu rufen, und der Bundesmarschall müßte sich an den Kriegsminister wenden um Bundestruppen — und der Krieg zwischen Kansas und dem Bunde wäre fertig.“

Wohl in der Befürchtung, die Aussicht auf einen Krieg zwischen dem Staate Kansas und den Ver. Staaten könnte allzu große Beunruhigung hervorrufen, hängt man der Depesche die tröstliche Mittheilung an, es erwarte Niemand, daß es in der That soweit kommen werde, man würde sich's doch noch einmal überlegen, aber — möglich wäre eine solche Entwickelung, wenn beide Theile halsstarrig sein wollten.

Nun wir hoffen auch, daß es nicht dahin kommen werde — im Interesse des Staates Kansas — aber es ist zu bedauern, daß es überhaupt so weit kam. Eifersüchteleien zwischen Staats- und Bundesgerichten sind ja wohl auch anderswo nicht selten, aber da haben sie nicht viel auf sich, und nirgends ist dergleichen bedauerlicher, als gerade in Kansas, wo der schon bestehende revolutionäre, umstürzlerische Geist durch dergleichen neue Nahrung erhält. Das Wort Anarchismus ist dem Amerikaner gründlich verhaßt, aber in keinem Staate ist der Geist des Anarchismus mehr zu Hause als in Kansas, dem amerikanischsten aller westlichen Staaten. In keinem anderen Staate übt das Demagogenthum so großen Einfluß, und nirgends sonstwo findet man so große Massen bereit, je nach Laune und augenblicklichem Vortheil, Gesetze und Verpflichtungen über Bord zu werfen. Unter solchen Umständen sind derartige Konflikte zwischen Staats- und Bundesgerichten höchst bedauerlich, denn sie müssen das Ansehen der Gerichte und Gesetze nur noch mehr schädigen. Jene Mittheilung aus Topeka sollte ja wohl nur ein pikanter Zeitvertreib sein, aber auch dann erreichte sie ihren Zweck nicht, denn die Sache erweckt, gerade weil sie in Kansas spielt, zu unangenehme Gedanken. Auch wenn der Kansaser interessant plaudern will, zeigt er, wie es nicht gemacht werden muß.

Zu gut dazu.

Entgegen der allgemeinen Ansicht, daß bei schlechten Zeiten die geringeren Vergehen und Verbrechen — wie Trunkenheit, Kleindiebstahl u. s. w. — zunehmen, erklärt ein Beamter des Polizeigerichts in Washington, seine Erfahrungen führten ihn zu dem Schlusse, daß derartige Fälle in verdienstarmer Zeit an Zahl abnehmen. Die meisten derartigen Vergehen und Verbrechen, welche vor die Polizeigerichte kommen, sind nach Ansicht dieses Beamten auf die Liste der Arbeitsscheuen, der Gewohnheitssäufer und -Verbrecher zu schreiben. „Rounders“ heißen sie in der Polizei- und Gerichtssprache. Diese Leute kommen vor die Gerichtsschranken, so oft ihre Strafen bezahlt werden. In „guten Zeiten“ — wenn Geld verhältnißmäßig leicht zu verdienen ist—bezahlen die Freunde und Anverwandten solcher Uebelthäter die Strafe und erlösen sie aus dem Gefängniß. Aber bei „schlechten Zeiten“ — wenn diese Freunde und Helfer selbst nur genug verdienen für Wohnung und Lebensunterhalt — müssen die Uebelthäter ihre Strafzeit absitzen und das schöne Hinundher zwischen Unrecht und Gericht wird für die Dauer der Haft im Arbeitshause oder Gefängnisse unterbrochen.

Das bestätigt die Ansicht, daß der wirkliche Arbeiter, auch wenn es ihm noch so schlecht geht, nur sehr selten zum Verbrecher wird. Dafür ist er zu gut, und dazu macht ihn die Erziehung, welche ihm durch die Arbeit wurde, untauglich. Ein Mann, der gewohnt ist zu arbeiten, weiß den Besitz zu schätzen und achtet ihn, denn er weiß, wie schwer er zu erwerben ist.

Lokalbericht.

Nette Früchtchen.

Acht mitten in den Flegeljahren steckende Bengels, Namens Frank Sinke, Bruno Winkler, Joseph Back, Oscar Bart, Frank Mock, Jos. Pelsofer, R. Shorer und John Hallon, wurden gestern in der Sheffield Ave.-Revierwache hinter Schloß und Riegel gebracht. Dieselben sollen bereits mehrfach die Weichen und Signallaternen auf dem Northwestern-Bahngeleise, zwischen Wellington Ave. und Fletcher Str., verstellt haben, was nur allzu leicht eine verhängnißvolle Bahnkatastrophe hätte herbeiführen können. Hoffentlich wird der Richter den jungen Hoodlums eine andere Beschäftigung geben.

Von Tobsucht befallen.

Ein Insasse der Heilanstalt für Epileptiker setzt ganz Evanston in Aufregung.

Der Musiker August Wilken, Nr. 334 Ward Str. wohnhaft, litt seit einiger Zeit an epileptischen Anfällen und begab sich zu seiner Heilung nach der Anstalt des Pfarrer Matthes bei Evanston. Dort wurde der Mann gestern Morgen am Frühstückstisch von der Tobsucht befallen. Er schlug das Tafelgeschirr und verschiedene Möbel entzwei und sprang dann zu einem Fenster hinaus. Die Church Road in der Richtung nach Evanston entlang eilend traf er zwei radfahrende Studenten. Er warf die jungen Leute in den Straßengraben und schleuderte ihre Räder über den nächsten Zaun. Dann setzte er unter lautem Siegesgeheul seinen Weg fort. Durch die Straßen von Evanston eilend, zog er die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich, und einige Polizisten machten sich zu seiner Verfolgung auf. Er erreichte aber North Evanston, ehe sie ihn einholten, und gerieth dort auf dem Bahnhofe in ein Handgemenge mit dem Polizisten Johnson. Diesem brachte er schmerzhafte Bißwunden an der rechten Hand bei; dann wurde er von mehreren Bürgern und den nunmehr athemlos anlangenden Evanstoner Polizeibeamten überwältigt und dingfest gemacht. Der erst dreißigjährige Mann ist Mitglied des Chicagoer Musikvereins und verheirathet. Seine Gattin hatte ihn nach der Matthes'schen Heilanstalt begleitet. Wilken wird jetzt dem Irrenhospital überwiesen werden.

Mabbs der Sieger.

Von 51 Bewerbern, welche sich bei der Zivildienst-Kommission zur Prüfung für die ausgeschriebene Stelle des Chef-Ingenieurs des neuen Bibliotheks-Gebäudes gemeldet, haben nur sechs das Examen bestanden, und von diesen Sechs hat sich wiederum John W. Mabbs, Nr. 6641 Sherman Straße, als tüchtigster Fachmann gezeigt. Herr Mabbs wird also die Stelle erhalten. Mit derselben ist ein Jahresgehalt von $2000 verbunden. Die anderen fünf aus der Prüfung mit Ehren hervorgegangenen Maschinisten sind: Jakob Reitz, 1497 Park Avenue; Chas. J. Moulton, 534 37. Straße; Walter W. Crowe, 150 Dearborn St.; Ernest A. Hart, 3637 State Str.; J. H. Warder, 5632 Briar Place.

Der siegreiche Mabbs ist zur Zeit erster Maschinist im Börsengebäude und machte kürzlich durch einen etwas stark merkwürdigen Vorschlag zur Verbesserung des städtischen Trinkwassers von sich reden. Jener Vorschlag ging dahin, ein paar Quadratmeilen der Seefläche durch eine Mauer abzusperren, die Abwasser über die Mauer hinaus in den offenen See zu leiten und das Trinkwasser aus dem „reinen“ abgesperrten Theile des Sees zu pumpen. — Die Plätze der zwei Hilfs-Maschinisten für das Bibliotheksgebäude, bezw. mit $1800 und $1500 per Jahr dotirt, werden mit den Mabbs zunächst auf der Liste stehenden Anwärtern besetzt werden.

Explosion im Laboratorium.

Während gestern Nachmittag die Studentinnen des „Women's Medical College“, Nr. 339 S. Lincoln Straße, im Laboratorium der Anstalt chemikalische Versuche anstellten, explodirte plötzlich eine mit Karbolsäure angefüllte Retorte, was eine gewaltige Panik unter den jungen Damen hervorrief. Dieselben stürzten in wilder Flucht und laut um Hilfe rufend auf die Straße hinaus, doch ergab es sich bald, daß keine weitere Gefahr vorhanden und Niemand verletzt worden war.

Rußland und Westeuropa.

Bei Vergleichen, welche zwei Russen verschiedener Richtung zwischen ihrem Vaterlande und Westeuropa anstellen, kann man sicher sein, daß hierbei manches von allgemeinerm Interesse zutage gefördert wird. Das ist denn auch in einer Polemik der Fall zwischen dem westeuropäisch gesinnten Mitarbeiter der „Nowoje Wremja" „Fingal" (Pseudonym) und seinem anonym gebliebenen russischen Gegner, der seinen Tolstoi nicht ohne Erfolg gelesen zu haben scheint, und der jüngst den „Nowoje-Wremja"-Mann einen unverbesserlichen Westeuropäer nannte. Uebrigens gab auch der Anonymus zu, daß beispielsweise jedes kleine deutsche Dorf jedem beliebigen russischen Kurorte vorzuziehen sei, daß die russischen Sitten häufig noch recht roh seien u.s.w., behauptete dann aber, eins besitze „für Rußland, was der europäischen Gesellschaft trotz all' ihrer Kulturfortschritte abgehe, und das sei: Herzenswärme, Menschlichkeit und einfache Verhältnisse. Inmitten der glänzenden Straßen Westeuropas mit ihren Millionen von prächtigen Schaufenstern wäre es ihm kalt um's Herz geworden. „Diese Hotels", erklärt er, „bei deren Einrichtung der Komfort in jeder Weise berücksichtigt wurde, widern mich an; ich fühle mich gedrückt, verlassen, verstimmt unter all' diesen selbstzufriedenen, von ihren besondern Sorgen verschlungenen, maschinenmäßigen Geschäftsleuten, die für mich kein Interesse haben; die, wenn ich auf der Straße stürbe, ruhig über meinen Leichnam hinwegschreiten und ihren Angelegenheiten nachgehen würden. Nein, ich ziehe es vor, im heimischen Schmutze zu leben, auf schlechtgepflasterten Straßen zu gehen, unschmackhaft bereitete Speisen zu essen und mit dem dreifachen Preise zu bezahlen, wenn nur Menschen, lebendige Menschen um mich herum sind." Da fragt ihn denn Herr Fingal in einem Feuilleton der „Nowoje Wremja" sehr richtig, wie er Herzenswärme, Menschlichkeit und einfache Verhältnisse der Reinlichkeit, dem guten Pflaster und der guten Beleuchtung gegenüberstellen könne? Für „lebenswarme Menschen" sei doch wahrlich nicht schlechte Ernährung, Schmutz und jammervolle Beleuchtung nothwendig. „Und wirklich angenommen, daß die deutsche Hausfrau, die selbst ihren Hof so sorgfältig rein hält, eine Individualistin und Egoistin sei, die dergleichen nicht des Wohles anderer wegen, sondern einzig und allein deshalb thue, weil sie selbst keinen Schmutz vertragen könne — was geht das mich an? Jeder sorgt dort um seinetwillen für Reinlichkeit, und alle leben daher in sehr hygienischen Verhältnissen. Bei uns aber hat jeder seine „Herzenswärme", und wir traktiren einander mit gegenseitigem Schmutz." Nachdem er die Gasthofsverhältnisse geschildert, fährt Fingal fort: „Man nimmt mir hierbei ebensoviel, wenn nicht mehr Geld ab, als in dem besten Gasthof jeder beliebigen europäischen Stadt. Wenn man mir für denselben Preis dort Komfort und Reinlichkeit bieten kann, so heißt das nur, daß ich hier ausgebeutet werde. Das ist doch klar. Ich bin ein eingefleischter Westeuropäer, es ist aber sehr leicht, mich zu bessern. Ich begreife es, daß sich der Bewohner einer Kreisstadt mit schlechter Beleuchtung, mit abscheulichem Pflaster, mit dem Fehlen von städtischen Verkehrswegen zufrieden geben kann, denn dafür kommt ihm das Leben dort billig zu stehen, und er braucht nicht alle seine Kräfte anzustrengen, um seine Existenz sicher zu stellen! Der Petersburger dagegen muß seine Kräfte auf's äußerste anstrengen, wenn er erträglich existiren will. Er hat alles theurer zu bezahlen als in jeder andern europäischen Residenz. Man vergleiche unsere Preise mit den ausländischen, und man wird erschrecken. Man frage nur einen Berliner oder Pariser, ob viele ihrer Bürger 6000 bis 8000 Mark im Jahre ausgeben? Das ist ja, wird er antworten, ein ganzes Vermögen; nur sehr begüterte Menschen geben so viel Geld aus. Man versuche aber, für weniger als 3000 Rubel jährlich in Petersburg erträglich zu leben, wo man für eine Wohnung von vier bis fünf Zimmern 1500 Rubel verlangt. Ich rede gar nicht von den Schneidern und Schneiderinnen, die infolge der allgemeinen Theurung unglaubliche Preise verlangen. In diesen Tagen klagte mir eine Dame, daß der Damenschneider von ihr 60 Rubel für ein Jacket genommen habe, das in Berlin 18 bis 20 Mk., d. h. nicht mehr als 10 Rubel koste. Man kaufe sich nur einmal ein Tischservice, diesen ohne Zweifel nothwendigen Haushaltungsgegenstand. Für ein schlechtes Steingut-Service mit plumper Zeichnung müssen Sie hier 25 bis 30 Rubel zahlen, während man Ihnen in Oesterreich, in Böhmen für 35 Gulden ein ausgezeichnetes Service aus reinem Porzellan anbietet. Ich kaufte mir dort ein Service und fragte mich: warum soll ich zu Hause für einen Schund ebenso viel zahlen wie hier für etwas Gutes? Bei der Verzollung dieses Services wurde mir der Grund allerdings sofort klar. Die russischen Zollgebühren betrugen 35 Rubel Gold, also ungefähr 45 Rubel Papier, und somit bald das Doppelte des Werthes. Das ist die Lösung des Räthsels, und hierauf gestützt können die russischen Fabrikanten, die Kusnezows, Kornilows u.s.w., für ihr Steingut ruhig so viel verlangen wie sie wollen." Herr Fingal führt noch verschiedene Beispiele für die russische Theuerung an, kommt dann auf die Steuern zu sprechen und betont dabei besonders, daß dem westeuropäischen Steuerzahler ein Ersatz in der Verbesserung der zur allgemeinen Nutzung gebotenen Bequemlichkeiten geboten werde. Anders in Rußland. Auch der Petersburger, klagt er, habe alle möglichen Steuern zu zahlen; die Bequemlichkeiten aber, die dafür geboten werden, seien nur ganz primitiver Art. Er kritisirt hierauf die Beleuchtungsfrage, die Pferdebahnen, die Eisenbahnen, den Telephonverkehr und kommt wieder zu seinem Kehrreim zurück: „Aus allen diesen Gründen bin ich Westeuropäer und bin auch ein Vertreter des Publikums; letzteres aber steht in Europa im Vordergrunde. Dort geschieht alles um seiner Bequemlichkeit willen; an seine Interessen wird dort stets gedacht. Bei uns aber kann man wirklich glauben, daß Niemand an das Publikum, Niemand an die Interessen irgend Jemandes denke. Was die eigenen Interessen betrifft, so werden sie bei uns von jedem einzelnen nur „gewahrt", d. h. vor den Angriffen des Nächsten geschützt. Gibt es bei uns überhaupt ein Publikum? Mir scheint, daß keins vorhanden ist, sondern zunächst nur eine ungeordnete Masse, die sich ihrer Rechte nicht bewußt ist und nichts für sich zu fordern versteht."

Theuerung in England.

Wenn nicht alle Zeichen trügen, so muß man sich diesen Winter auch in England auf eine Theuerung gefaßt machen. Seit Anfang November haben die meisten Londoner Bäcker die Brotpreise um 50 v. H. erhöht, so daß der sogenannte „Quarter"-Laib um sechs Pence (12 Cents) verkauft wird; ein mit den Verhältnissen genau vertrauter Gewährsmann sagt im „Weekly Dispatch" ein Steigen des Preises auf sieben, ja auf acht Pence im Laufe des Winters voraus. Das sind trübe Aussichten für die städtische Bevölkerung, die seit fünf Jahren an billiges Brot gewöhnt ist. Seit einem halben Jahrhundert, d. h. seit der Abschaffung der Kornzölle, ist England von ausländischem Weizen abhängig und die Brotpreise werden nicht mehr durch die heimische Kornernte beeinflußt. Die Ernte dieses Jahres versprach gute Ergebnisse bis Mitte August, aber die regnerische Witterung hat seither die Aussichten verdorben. Das hätte nicht viel auf sich, aber die bevorstehende Hungersnoth in den nordwestlichen Provinzen Indiens, die Mißernte in Südaustralien in Folge anhaltender Dürre, das Fehlschlagen der Weizenernte in Rußland haben die Produktion von 1886 auf 290 Millionen Bushels beschränkt im Vergleich mit 320 Millionen 1894 und 309 Millionen 1895. Bis zu einem gewissen Grade hat die Spekulation an dem Steigen der Brotpreise mitgeholfen und es ist wohl möglich, daß die Ernte in der argentinischen Republik, deren Ergebniß erst nächsten Monat bekannt wird, die zur Ausfuhr nach England verfügbare Menge bedeutend genug vermehrt, um eine schwere Theuerung unmöglich zu machen. Immerhin ist die Erbitterung in den Städten über die in der letzten Tagung vom Parlament angenommene Lokalsteuerbill im Steigen begriffen, da dieses Gesetz die Hälfte der Lokalsteuern in ländlichen Bezirken erläßt und die Städte entsprechend mehr belastet. Falls die schlimmsten Prophezeiungen in Bezug auf die Brotpreise sich bewahrheiten sollten, so muß die Regierung sich auf ein in allen Städten gestelltes Verlangen um sofortige Abschaffung eines Gesetzes gefaßt machen, das auf Kosten der nothleidenden Stadtbewohner die Taschen der Grundbesitzer füllt. In Verbindung mit dem Steigen der Brotpreise bietet der Bericht über die Todesfälle in Folge von Verhungern in London viel Bemerkenswerthes dar. Das Jahr 1895 ein verhältnißmäßig gutes Jahr. Das Brot war billig, die sonstige Lebensmittel nicht theuer, und doch sind 71 Personen in dem unter dem Grafschaftsrathe stehenden Bezirk Hungers gestorben, im Vergleich mit 39 im Jahre vorher. Wenigstens ist das die Zahl der vom amtlichen Leichenbeschauer und seinen Geschworenen beschauten Leichen, wo Nahrungsmangel als Todesursache angegeben wurde. Wie groß die Zahl der Verstorbenen ist, deren Ende Nahrungsmangel beschleunigt hat, ohne eine amtliche Untersuchung der Todesursache nöthig zu machen, wird nicht gesagt. Die Statistik beschäftigt sich nur mit den schreiendsten Fällen. Viele der Opfer sind namenlos, man hat sie aufgelesen in der Straße, in abgelegenen Höfen; neben alten Männern und Frauen, deren Alter als „ungefähr" 70 angegeben wird, befinden sich ein neugeborner Säugling, dessen Mutter während der Schwangerschaft nicht genug zu essen hatte. Ein militärischer Pensionär, der in Kent umhergeirrt, bis er todt niederfiel, und ein hochgebildeter Sprachlehrer im fashionablen Quartier Kensington sind gleichfalls auf der Liste der Opfer. In keinem Falle wurde den städtischen Armenbehörden eher Anzeige gemacht, als bis es zu spät war zu helfen. Der Arme stirbt lieber langsam Hungers, als daß er ein städtischer „Pauper" wird.

Eine heidnische Todtenstadt.

In den letzten Tagen des Oktober wurde im nordwestlichen Winkel der Steiermark, im sogenannten Salzkammergute, eine heidnische Todtenstadt aufgedeckt, deren stumme Bewohner einem Riesengeschlechte angehört haben. Vor etwa 20 Jahren kam nach dem Brande der Ortschaft Grungl ein Menschengerippe zum Vorschein. An derselben Stelle, die nächst Mitterndorf an der Salzkammergutbahn liegt, unweit von Aussee, wurden dieser Tage Erdaushebungen vorgenommen. Diese erschlossen eine regelrecht angelegte Todtenstadt. Gerippe reiht sich an Gerippe, die Füße fast ausnahmslos nach Osten gekehrt, jedes mit Steinen umsäumt. Unter dem Schädel haben die Todten zumeist zwei Steine liegen. Die Anordnung der Reihen ist ähnlich wie in neuen Friedhöfen. Man fand Ohrgehänge verschiedener Form, manche von auffallender Größe, Fingerringe, zwei Messer, von denen eines ein Todter in der Faust hielt, alles aus Bronze. Viele Gerippe haben eine Länge von 1,99 Meter, müssen also von riesigen Menschen herrühren. Die Arme liegen mit dem Oberkörper parallel, also nicht nach Christenart gekreuzt, auch sonst fand man nichts, das an die christliche Zeit erinnern würde. Man hat es offenbar mit einer heidnischen Begräbnißstätte zu thun, welche die wegen ihrer Größe und Stärke anzustaunenden Ueberreste der wahrscheinlich ersten Besiedler des Hinterberges, die im fünften und sechsten Jahrhundert unserer Zeitrechnung hier ansässig waren, enthält. Angesichts dieser Todtenstadt wird die unter den Einwohnern der Gegend noch heute lebendige Sage, daß einst in Mitterndorf ein Heidentempel gestanden sei, glaubhafter. Welchem Volksstamme diese ersten Ansiedler angehörten, wird erst die wissenschaftliche Untersuchung, insbesondere der dickschaligen Schädel, ergeben.

Zimmerpflanzen im November.

Die Zimmerpflanzen haben jetzt eine schwere Zeit. Die trockene, staubreiche Luft der geheizten Wohnräume, die geringe Lichtmenge, welche ihnen in den trüben Wintertagen zukommt, beständige Temperaturschwankungen greifen sie über Gebühr an und wir sind froh, wenn diese Zeit überstanden ist. Die Pflege der Zimmerpflanzen muß deshalb jetzt eine ganz besonders sorgfältige sein. Hier mag nur auf die Bekämpfung des Staubes, der trockenen Luft und des sich mit letzterer regelmäßig einstellenden Ungeziefers hingewiesen werden. Der Staub, der keinem Zimmer fehlt, lagert sich als dicke Decke auf den Blättern ab und nimmt ihnen Licht und Luft. Deshalb säubere man die Blätter so oft wie irgend möglich mit einem weichen trockenen Pinsel oder einer Hasenpfote, und hüte sich, die feine Haut, welche die Blätter gleichmäßig überzieht und vor zu starker Verdunstung schützt, dabei zu verletzen. Wenn irgend möglich bethaue man die Pflanzen täglich mehrmals mit einem Zerstäuber. Der feine Nebel, der sich dabei auf den Blättern niederschlägt, trägt sehr wesentlich zum Wohlbefinden der Pflanzen bei. Er hat aber noch den weiteren Vortheil, daß dadurch das Ungeziefer, namentlich zwei winzig kleine Feinde, der Thrips und die rothe Spinne, in Schranken gehalten werden. Diese beiden kleinen Thierchen fühlen sich in der trockenen Zimmerluft ganz besonders wohl, und vermehren sich in warmer, trockener Luft in erschreckender Weise. Ihr ärgster Feind ist Nässe. Wegen ihrer Kleinheit sowohl als auch hauptsächlich deswegen, weil sie sich meist auf der Unterseite der Blätter aufhalten, werden sie meist erst dann bemerkt, wenn sie schon ziemlich viel Schaden, der nicht mehr gut zu machen ist, angerichtet haben. Das kundige Auge wird auf sie durch kleine weißliche Flecke auf den Blättern aufmerksam gemacht, welche von abgestorbenen Zellen, die von den Thierchen angesaugt waren, herrühren. Man bespritze also die Blätter nicht nur auf der Oberseite, sondern vor allem auch recht gründlich auf der Unterseite. Größeres Ungeziefer wie Schild- und Wollläuse werden beim Waschen der Blätter entfernt, das stets mit einem weichen Schwamm und warmem Wasser, in dem etwas grüne Seife und eine Abkochung von Quassiarinde ist, geschehen sollte. Diese beiden letzteren Ingredienzien dienen zur Vertilgung des Ungeziefers. Die Treiberei ist jetzt in vollem Gange. Will man zu Weihnachten blühende Veilchen haben, so bringt man die Veilchenpflanzen gegen Ende des Monats in ein mäßig warmes Zimmer an ein sonniges Fenster, wo die Blüthen in nicht allzu langer Zeit erscheinen. Bedingung ist aber, daß das Zimmer nicht zu warm ist.

Die Rinderpest in Südafrika.

Die Rinderpest ist in schnellem Fortschreiten über ganz Südafrika. Aus Transvaal, dem Oranje-Freistaat, Natal und der Kapkolonie kommen Berichte von dem Ausbruche dieser Seuche an verschiedenen Orten; ganz Griqualand-West ist als verseucht erklärt; an den betroffenen Stellen muß man den Viehstand gänzlich vernichten. Neben der Rinderpest besteht in vielen Bezirken wegen der vorjährigen Trockenheit und Mißernte große Noth. Aus Zouthpansberg im Norden Transvaals wird gemeldet: Die Verhältnisse sind sehr trübe, da die Hungersnoth schon bei verschiedenen weißen Familien eingekehrt ist; unter den Schwarzen hat sie bereits zahlreiche Opfer gefordert. Es ist herzbrechend, dieses Elend anzusehen. Leder und Hautstücke werden weich gesotten und mit Heißhunger verschlungen. Kürzlich wurde ein Mädchen aufgefunden, das auf dem Wege zur Stadt dem Hunger erlegen war. Die zusammengeschrumpften, schlotternden Gestalten, die pergamentene Gesichtsfarbe und die tiefliegenden Augen der Bevölkerung in den Zoutpansbergen geben beredtes Zeugniß von dem Elend, das auf ihnen lastet. Die einzelnen Staaten Südafrikas schließen sich jetzt möglichst von einander ab, so hat Natal die Ausfuhr von jeglichem Vieh, sowie von Fleisch, Hörnern, Häuten, Knochen u. s. f. nach Transvaal und dem Oranje-Freistaate verboten.

— In der Menagerie. — Pepi: „Was ist denn das?" — „Der Löwe, der König der Thiere!" — Pepi (einen jungen Löwen erblickend): „Das ist wohl der Kronprinz, Mama?"

— Immer Schwerenöther. — Dame (auf dem Balle): „Suchen wir zur Erholung und Abkühlung ein stilles Winkelchen auf, Herr Lieutenant." — Lieutenant: „Aeh, jawohl .... bißchen Seliakeit arrangiren!"

Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium.—Freitag Nachmittag und Samstag Abend: Symphonie-Konzerte.
Columbia.—The Brownies.
Hooleys.—Albert Chevalier Gastspiel.
Great Northern.—Heartsease.
McVickers.—Dorcas.
Grand Opera House.—Nellie McHenry.
Lincoln.—The Ensign.
Academy of Music.—When London sleeps.
Alhambra.—Siberia.
Haymarket.—The White Slave.
Schiller.—Vaudeville.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.
Orpheus.—Vaudeville.
Imperial.—Comic Opera and Vaudeville.

Anzeigen-Annahmestellen.

An den nachfolgenden Stellen werden kleine Anzeigen für die „Abendpost“ zu denselben Preisen entgegengenommen, wie in der Haupt-Office des Blattes. Wenn dieselben bis 11 Uhr Vormittags aufgegeben werden, erscheinen sie noch an dem nämlichen Tage. Die Annahmestellen sind über die ganze Stadt hin so vertheilt, daß mindestens eine von Jedermann leicht zu erreichen ist.

Nordseite:

Andrew Daigger, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
R. H. Hanke, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
E. Zobel, Apotheker, 506 Wells Str., Ecke Schiller.
Herm. Schimpfky, Newsstore, 282 O. North Ave.
F. E. Stolze, Apotheker, Center Str. und Orchard und Clark und Addison Str.
C. F. Glaß, Apotheker, 891 Halsted Str., nahe Centre.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Carl Becker, Apotheker, 91 Wisconsin Str., Ecke Hudson Ave.
Geo. Zoeller & Co., Apotheker, 445 North Ave.
Henry Goetz, Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
C. Tanke, Apotheker, Ecke Wells und Ohio Str.
C. E. Krzeminski, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
H. F. Krueger, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
L. Geispitz, 757 N. Halsted Str.
Wieland Pharmacy, North Ave. u. Wieland Str.
A. M. Reis, 311 E. North Ave.
C. Ripke, Apotheker, 80 Webster Ave.
Herman Fry, Apotheker, Centre und Larrabee Str.
John Voigt & Co., Apotheker, Bissell und Centre Straße.
Robert Vogelsang, Apotheker, Dayton und Clay und Fullerton und Lincoln Ave.
John S. Hottinger, Apotheker, 224 Lincoln Ave.
C. Kehner, Apotheker, 557 Sedgwick Str.
A. Martens, Apotheker, Sheffield und Centre.
Wm. Feller & Co., 545 N. Clark Str.
Draheim's Apotheke, Sheffield und Clybourn Ave.

Lake View:

Geo. Huber, Apotheker, 1358 Diversey Str., Ecke Sheffield Ave.
H. M. Dodt, 859 Lincoln Ave.
Chas. Hirsch, Apotheker, 303 Belmont Ave.
R. L. Brown, Apotheker, 1985 N. Ashland Ave.
Max Schulz, Apotheker, Lincoln und Seminary Ave.
Wm. Perlau, Apotheker, 920 Lincoln Ave.
A. Gorges, 701 Belmont Ave.
Gustav Wendt, 955 Lincoln Ave.
A. L. Coppack, Apotheker, Lincoln und School Str.
Victor Kremer, Apotheker, Ecke Ravenswood und Melrose.
W. Hellmuth, Apotheker, 1199 Lincoln Ave.
A. G. Reimer, Apotheker, 702 Lincoln Ave.
W. Kramer, Apotheker, 1650 Lincoln Ave.
Keller & Benzri, Clark und Belmont Ave.
Geo. Koehne, Apotheker, Racine u. Wellington Ave.
Latterner Drug Co., 813 Lincoln Ave.

Westseite:

F. J. Lichtenberger, Apotheker, 833 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
B. Bavra, 620 Center Ave., Ecke 19. Str.
Henry Schröder, Apotheker, 467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Ave.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Wm. Schultze, Apotheker, 913 W. North Ave.
Rudolph Stangohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
Stubenrauch & Truener, Apotheker, 477 W. Division Str.
A. Nafziger, Apotheker, Ecke W. Division und Wood Str.
E. Behrens, Apotheker, 800 und 802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
Max Heidenreich, Apotheker, 890 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Ignatz Duda, Apotheker, 631 Centre Ave., Ecke 19. Straße.
J. R. Bahlteich, Apotheker, Milwaukee u. Center Aves.
J. H. Lelowsky, Milwaukee Ave. u. Noble Str. und 570 Blue Island Ave.
F. J. Berger, Apotheker, 1486 Milwaukee Ave.
C. J. Kasbaum, Apotheker, 361 Blue Island Ave. und 1557 W. Harrison Str.
J. S. Link, Apotheker, 21. und Paulina Str.
F. Wrede, Apotheker, 363 W. Chicago Ave., Ecke Noble Str.
C. F. Elsner, Apotheker, 1061–1063 Milwaukee Ave.
L. Mühlhan, Apotheker, North und Western Ave.
E. Wiedel, Apotheker, Chicago Av. u. Paulina St.
A. C. Freund, Apotheker, Armitage u. Kedzie Ave.
Hugo F. Baur, Apotheker, 204 W. Madison Str., Ecke Green.
M. Cetz, Apotheker, Ecke Adams und Sangamon Str.
R. V. Bachelle, Apotheker, Taylor u. Paulina Str.
Wm. H. Cramer, Apotheker, Halsted und Randolph Str.
M. Georges, Lincoln und Division.
Wißhack & Lundberg, Halsted und Harrison Str.
F. Schmeling & Co., Apotheke, 952 Milwaukee Ave.
H. G. Drechsel, Apotheker, Western Ave. und Harrison Str.
C. G. F. Brill, Apotheker, 949 W. 21. Str.
A. Hausen, Apotheker, 1720 W. Chicago Ave.
A. Martens, Apotheker, 406 Armitage Ave.
Chas. Hirtzler, Apotheker, 626 W. Chicago Ave.
Chas. A. Ladwig, Apotheker, 323 W. Fullerton Ave.
Geo. Zoeller, Apotheker, Chicago u. Ashland Ave.
Max Kunze, Apotheker, 1369 W. North Ave.
Hermann Elich, Apotheker, 769 Milwaukee Ave.
A. F. Hubka, 745 S. Halsted Str.
Andrew Barth, Apotheker, 1190 Armitage Ave.
L. A. Grimme, 317 W. Belmont Ave.
R. M. Wilson, Van Buren und Marshfield Ave.
Chas. Matson, 1107 W. Chicago Ave.
C. W. Graßly, Apotheker, Halsted und 12. Str.
Behrens & Swatol, Apotheker, 12. und Loflin Str.
Dominick Gehmers, Apotheker, 232–234 Milwaukee Avenue.
National Pharmacy, Apotheke, North Ave. und Dickson Str.
A. H. Kremer, Apotheker, 381 Grand Ave., Ecke Noble Str.
Klotz's Apotheke, Ashland Ave. und Emily Str.
Graeßle & Koehler, Apotheker, 748 W. Chicago Avenue.

Südseite:

Otto Colzau, Apotheker, Ecke 22. Str. und Archer Ave.
C. Kampman, Apotheker, Ecke 35. und Paulina Str.
W. R. Forsyth, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Forbrich, Apotheker, 629 31. Str.
H. R. Hibben, Apotheker, 420 26. Str.
Rudolph V. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
F. Wienecke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
Fred. W. Otto, Apotheker, 2904 Archer Ave., Ecke Deering Str.
F. Masquelet, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Jungk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
C. E. Kreyßler, Apotheker, 2614 Cottage Grove Ave.
A. P. Ritter, Apotheker, 44. und Halsted Str.
J. M. Farnsworth & Co., Apotheker, 43. und Wentworth Ave.
W. T. Adams, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Lenz & Co., Apotheker, 2901 Wallace Str.
Wallace St. Pharmacy, 32. und Wallace Str.
Chas. Cunradi, Apotheker, 3815 Archer Ave.
C. Grund, Apotheker, Ecke 35. Str. und Archer Ave.
Geo. Barwig, Apotheker, 37. und Halsted Str.
C. Jurawsky, Apotheker, 48. und Loomis Str.
Fred. Neubert, 36. und Halsted Str.
Scott & Jungk, Apotheker, 47. und State Str.
Jno Valentin, 3085 Bonfield Ave.
Dr. Steurnagel, Apotheker, 31. und Deering Str.
A. Busse, 3001 Archer Ave.
G. Lenz, Apotheker, 31. Str. und Portland Ave.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

England in Westindien.

Nächst Spanien ist es vor allem England, das an der zukünftigen Gestaltung der Verhältnisse Westindiens das größte Interesse hat. Sein Besitz beläuft sich dort auf ungefähr 34,500 Quadratkilometer mit einer Bevölkerung von nahezu 1,245,000 Seelen, von denen beinahe eine Million Farbige sind. Wie in allen andern Theilen der Welt hat Großbritannien auch in Westindien viele der wichtigsten Punkte und Inselgruppen in seinen Besitz zu bringen gewußt. Ihm gehören die Bahama- und Turksinseln, d. h. die lange Kette von Eilanden, die dem nordöstlichen Eingange in den Golf von Mexiko vorgelagert sind und durch deren Mitte zum Theil der Seeverkehr mit den großen Antillen sich von Norden und Osten her bewegen muß. In dem Halbkreise der kleinen Antillen, die sich von Puerto Rico nach Südamerika erstrecken, gehören ebenfalls viele der größten und bestgelegenen Inseln den Engländern. Da ist das weit im Osten gelegene Barbuda, ferner St. Kitts, Dominica, das die beiden französischen Inseln Guadeloupe und Martinique trennt; St. Lucian, St. Vincent, Barbadoes, Grenada mit seinem großen Gefolge der Grenadineninseln. In der Mitte der breiten Wasserstraße, die sich südlich von dieser Gruppe hinzieht, liegt Tabago und endlich vor dem Golf von Paria, östlich von der Nordostspitze Südamerikas, gegenüber den nördlichen Mündungen des Orinoco die große Insel Trinidad. Im Kriegsfalle könnte England also von diesen und den zahlreichen andern in seinem Besitz befindlichen Inseln der Kleinen Antillenkette aus den Eingang in das Karaibische Meer und das riesig ausgedehnte Orinokodelta vollkommen beherrschen. Beinahe in gleicher Entfernung von Trinidad wie von der Mündung des Rio Grande, des Grenzflusses zwischen Mexiko und den Ver. Staaten, in der Mitte der Längenachse des amerikanischen Mittelmeeres liegt endlich die große Antilleninsel Jamaica, der bei Weitem wichtigste Stützpunkt der englischen Macht in Westindien. Die Lage dieser Insel ist noch viel günstiger als die Cubas, da sie vor den rauhen Winden Nordamerikas bewahrt ist. Ein bis zwei Tagereisen von dem südamerikanischen Festlande, von Honduras und Yucatan, wenige Stunden von Cuba und Haiti am südlichen Eingang, in die Windwardpassage gelegen, ist Jamaica im Stande, seine Truppen und Schiffe binnen kürzester Zeit nach irgend einem Theile des Karaibischen Meeres und der es begrenzenden Inseln und Festlandgebiete zu senden. Aber auch für den Handelsverkehr ist Jamaica vorzüglich geeignet. Der geräumige Hafen von Kingston vermag Hunderte der größten Seeschiffe zu fassen und ihnen Schutz in dem zu manchen Jahreszeiten von furchtbaren Stürmen heimgesuchten südlichen Theil des amerikanischen Mittelmeeres zu bieten. Nach Eröffnung eines interozeanischen Verkehrsweges also wird Jamaica unter der Herrschaft der praktischen Engländer jedenfalls den Löwenantheil an dem gesammten Seeverkehr jener Gegenden erhalten und für seine Bewohner wie für England ein unberechenbar werthvoller Besitz werden.

Gähnende Feuer-Schlünde.

Wenn das weiße Geschwader von New York nach Hampton Roads fährt, oder wenn unsere weißen Schwäne zu besonderen Gelegenheiten, wie die Pferdeausstellung, von Hampton Roads nach New York schwimmen können, so steigen die Aktien Derer, die den Krieg mit der Türkei oder mit Cuba prophezeien, und der Kriegsrummel wird akut, bis die weißen Schwäne wieder nach Hampton Roads fahren, eine Strecke, für die der Marine-Sekretär bei dem ewigen Hin- und Herfahren aus Sparsamkeitsrücksichten den Trolley-Betrieb einrichten könnte.

Neuerdings ist in einem der Sperrforts im Long Island Sunde Etwas passirt, was ebenfalls als ein untrüglich kriegverheißendes Symptom aufgefaßt werden muß. Seit Monaten lagen nämlich auf dem Walle der kleinen, als Fort im modernen Sinne vollständig veralteten Lunette, zwei Geschützrohre, aus Stahl-Tiegelguß, mit aufgeschweißten Stahlmuffen, in der Geschützgießerei in Waterfleet hergestellt, auf Sandy Hook eingeschossen, und warteten nur auf die Gelegenheit, um ihre Hartguß-Granaten auf eine New York von der Sund-Seite oder vom Harlem-Schiffskanal her blockirende spanische Armee zu schleudern. Da die Geschütze „über Bank“ feuern, mußten natürlich geeignete Lafetten beschafft werden, und die neuerdings erfolgte Montirung der beiden Rohre hat dem Kriegsrummel neue Nahrung gegeben.

Die beiden Rohre ruhen nach einer Beschreibung der „New Yorker Staatszeitung“ auf sogenannten Gleichgewichts- oder Depressions-Lafetten, bei welchen die lebendige Kraft des Rücklaufs dazu ausgenützt wird, das Rohr nach Abgabe des Schusses selbstthätig unter den schützenden Wall zu bringen, wo dann das Laden und auch mit Hilfe eines Distanzmessers das Richten für den nächsten Schuß erfolgt. Soll das Geschütz wieder abgefeuert werden, so erhebt sich der Lafettenrahmen über den Wall und der Schuß fällt. Die genaue Entfernung des Zieles wird in der Zwischenzeit trigonometrisch ermittelt und dem Rohr die dieser Entfernung entsprechende Elevation und seitliche Verschiebung gegeben, da das Geschütz zur Vornahme seitlicher Verschiebungen ein sogenanntes Pivot-Geschütz ist.

Das Kaliber des Geschützes beträgt 10 Zoll und seine Länge beträgt 32 Fuß und das Gewicht 30 Tons. Das Geschoß ist eine Hartguß-Granate, die größte Tragweite beträgt 12 Meilen, und auf diese Distanz durchschlägt die Granate noch eine 12zöllige Panzerplatte.

Die beiden Geschütze sind jetzt in Willetts Point in den zwei Schulterpunkten der baufälligen Lunette aufgestellt, wo sie allmählig verrosten können; denn da der Schuß circa $500 kostet, werden die lieblichen Dinger zu Friedenszeiten nicht viel strapeziert werden.

Gold in Ruinen.

Nicht von großen Schätzen, welche in den Gewölben alter Schlösser, Kirchen oder Klöster versteckt aufgefunden wurden, soll hier die Rede sein, sondern von dem Gold, welches in einem industriellen Etablissement sich in Staubform an den Decken, den Wänden und auf den Fußböden der Werkstätten angesammelt hatte und jetzt, während der Abbruch des Gebäudes vor sich geht, wiedergewonnen wird. Manchem mag eine solche Goldgewinnung als ein lächerliches Unterfangen erscheinen, allein dieselbe hat sich in dem vorliegenden Falle als höchst lohnend erwiesen und bereits an $50,000 ergeben, wiewohl die Arbeiten noch nicht vollendet sind. Es handelt sich um die Fabrik der Brooklyn Watch Case Company, welche nach Verschmelzung mit der Fahys Watch Case Company, deren Etablissement sich in Sag Harbor, L. J., befindet, abgebrochen werden sollte. Als in der Directorenversammlung der Gesellschaft zuerst darauf aufmerksam gemacht wurde, daß sich im Laufe der Jahre in der alten Fabrik große Mengen von Goldstaub angesammelt haben müßten und die Wiedergewinnung desselben sich wohl lohnen würde, verhielten sich einige Directoren anfänglich sehr ablehnend, schließlich aber wurden sie überzeugt und die Arbeiten wurden in der gründlichsten Weise in Angriff genommen. Der Superintendent der Fabrik ließ vor allen Dingen in dem Erdgeschoß des alten fünfstöckigen Gebäudes fünf große Oefen bauen und dann wurde im obersten Stockwerk mit dem Abschaben des Kalkbewurfes der Decken sowie Wände begonnen. Der abgekratzte Kalk wurde in Sieben mit sehr feinen Metallnetzen gesiebt und dadurch die Goldpartikelchen ausgeschieden. Die aus Backsteinen aufgeführten Theile der Wände sowie die Fußböden wurden unter Anwendung steifer Bürsten abgewaschen und das Wasser sorgfältig gesammelt, worauf es in zwei mächtige Bottiche gelangte, in denen es durch zwei Filtrirnetze passirte. Die Niederschläge wurden gesammelt und ergaben das stattliche Sümmchen von $3000 in gutem Golde. Dann kamen alle Holztheile an die Reihe. Dieselben wurden abgerissen, in den Oefen in Asche verwandelt und letztere mit allen Metallgegenständen, wie Nägel, Schrauben, Bolzen u. s. w., unter mächtigen Walzen in feinen Staub verwandelt. Auch dieser wurde in überaus feinen Sieben, welche die gröberen Goldpartikelchen zurückhielten, gesiebt und die Asche sodann an eine Goldscheide-Anstalt verkauft. In dieser gründlichen Weise wurde ohne Unterlaß gearbeitet und bis jetzt hat die Firma aus den anscheinend werthlosen Ruinen Gold im Werthe von ca. $50,000 gezogen, während die Scheideanstalt, welche die goldhaltige Asche kaufte, mehrere tausend Dollars zu realisiren erwartet. Da die Arbeiten noch nicht ganz vollendet sind und noch die Kamine und das Erdgeschoß zu behandeln bleiben, dürfte der Gesammtwerth des aus den Ruinen gewonnenen Goldes eine Höhe von über $70,000 erreichen; gewiß ein reicher Lohn für die mühsamen Arbeiten.

THE GREAT ASSASSIN.

Im Hinblick auf die Nachricht, daß der Sultan Abdul Hamid II. in Erwägung gezogen habe, ob er nicht Gladstone für den Ausdruck „the great assassin“ vor ein englisches Gericht fordern könne, scheint es von Interesse, darauf hinzuweisen, daß zwei Präcedenzfälle einer Klage eines auswärtigen Staatsoberhauptes gegen einen englischen Bürger in der Geschichte Englands bekannt sind. Im März 1799 standen John Vint, der Verleger, der Drucker und der Herausgeber des „Courier“ in Guildhall vor Gericht, weil der „Courier“ in einem Artikel Zar Paul I. von Rußland beleidigt hatte. Vint wurde zu 6 Monaten Gefängniß und Lst. 100 Geldstrafe, die anderen beiden Angeklagten zu je 1 Monat Gefängniß verurtheilt. — Am 21. Februar 1803 stand Jean Peltier vor dem „Kings Bench“-Gerichtshof unter der Anklage, den Ersten Consul der französischen Republik beleidigt zu haben. Der Angeklagte hat später selbst erzählt, wie wenig wohl ihm zu Muthe war, als er beim Eintritt in den Gerichtssaal den Adjutanten und den Secretär des französischen Botschafters auf besonderen Plätzen vor der Geschworenenbank erblickte. Das Verfahren gegen Peltier wurde bald eingestellt, da der Krieg Englands gegen Frankreich wieder ausbrach. — Sollte der Sultan gegen den „grand old man“ eine Beleidigungsklage erheben, so würde die dann folgende Gerichtsverhandlung alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen.

Das älteste Panzerschiff.

Gegenüber der weitverbreiteten Ansicht, daß unsere gepanzerten Kriegsschiffe erst eine Erscheinung der neueren Zeit seien, ist es vielleicht interessant, daran zu erinnern, daß schon die alten Johanniter-Ritter ein Panzerschiff besaßen, das sich allerdings von unseren mit Stahl gepanzerten Dampferkolossen wesentlich unterschied. Jenes alte Fahrzeug war im Jahre 1530 erbaut und gehörte zu dem Geschwader, das von Karl V. gegen Tunis gesandt wurde. Der berühmte Andreas Doria kommandirte jene Expedition, die mit der Eroberung von Tunis endete, und zu diesem Erfolge trug das Panzerschiff „Sancta Anna“ nicht wenig bei. Es führte eine Menge Kanonen, hatte eine für damalige Zeiten ganz ungewöhnlich starke Besatzung von 300 Mann und war in jeder Beziehung prachtvoll ausgestattet. Es besaß eine Kapelle und hatte eine eigene Bäckerei an Bord, die täglich frisches Brod lieferte. Das Merkwürdigste aber war sein mit Metallnägeln am Schiffskörper befestigter Bleipanzer, der, wie unbedeutend er auch im Vergleich zu den heutigen starken Stahlpanzern sein mochte, das Schiff dennoch gegen die Geschosse der damaligen Zeit völlig unverwundbar machte.

Korinthenwein.

Den fortgesetzten Versuchen des Herrn Küfermeisters Xaver Riede in Heilbronn ist es neuerdings gelungen, einen dem Traubenwein ähnlichen Korinthenwein herzustellen, der beim Weinbaukongreß in Heilbronn (12. bis 16. September d. J.) großen Anklang gefunden. Nach der analytischen Untersuchung des Herrn Dr. Gantter, Gerichtschemiker in Heilbronn, sind in 100 Kubikcentimeter dieses Korinthenweins enthalten: Weingeist 8,84 Gramm, Extrakt 2,12 Gramm, Säure 0,49 Gramm, Mineralstoffe 0,27 Gramm, so daß der Wein bezüglich seiner Zusammensetzung den gesetzlichen Anforderungen entspricht.

Die Herstellungskosten betragen für den Liter 8 Pfg., so daß dieser Korinthenwein den unteren Klassen und der landwirthschaftlichen Bevölkerung sehr zu Statten kommt.

Verwendung des Talks.

Der Speckstein oder Talk (auch Talkum genannt), das bekannte weiße, weiche, fettglänzende Mineral, hat verschiedene Anwendungen, die weniger bekannt sind, als das Einstreuen in neue Handschuhe und Stiefel. Dem Metallarbeiter dient er zum Anzeichnen von Blechen, ähnlich wie dem Schneider zum Anzeichnen von Stoffen. Der Papierfabrikant beschwert sehr glatte und weiße Luxuspapiere damit, der Parfümeriefabrikant setzt es den Seifen zu und benutzt es in Riechkissen als Auffaugungsmittel für die Wohlgerüche. Sehr wichtig ist seine Verwendung für die Köpfe von Gasbrennern und neuerdings für elektrische Isolatoren. Endlich dient es noch als Zusatz zu manchen Maschinen- und Wagenschmieren.

— Vielsagende Annonce. — Junge Dame wünscht zwecks eventueller Verheirathung mit einem schwiegermutterfesten Herrn in Korrespondenz zu treten.

Eiskaltes Bad.

Jack McCurn und S. W. Lorimer, zwei am North Pier wohnende Fischer, wagten sich gestern noch zu später Abendstunde mit ihrem kleinen Segelboot in die offene See hinaus. Mit einem Male kippte das Fahrzeug in Folge eines heftigen Windstoßes um, und beide Insassen stürzten in die eisig kalten Fluthen. Zum Glück hatten die Mannschaften der Lebensrettungsstation den ganzen Vorfall mit angesehen und waren schnell genug, zur Stelle, um die verunglückten Fischer noch eben vor einem nassen Grab bewahren zu können. Beide waren schon halb erfroren, als man sie auffischte, und es bedurfte stundenlanger ärztlicher Bemühungen, ehe man die Aermsten wieder zu sich bringen konnte.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Bäcker, der selbstständig an Cakes arbeiten und an Brot mithelfen kann, kein Verheiratheter, ein ältlicher oder junger Mann für leichte Arbeit. Christ. Bade, Jefferson Park.

Verlangt: Ordentlicher junger Mann für Haus- und Küchenarbeit. 609 South Ashland Ave. dfr

Verlangt: Ein tüchtiger Schriftsetzer, der auch Formen für die Presse herrichten kann. Muß Unionarbeiter und in jeder Beziehung zuverlässig sein. Man schreibe an C. Zwanzig, Ottawa, Jll. dfsa

Verlangt: Eisenbahn-Arbeiter für Jllinois, Company Arbeit, freie Fahrt. 209 E. Van Buren Str. dfr

Verlangt: Ein ordentlicher Junge, welcher schon in der Bäckerei gearbeitet hat. 230 E. Division Str.

Verlangt: Ein Junge zum Sign-Tragen und für Küchenarbeit. Lohn $8 per Monat, Zimmer und Board. 60 N. Clark Str.

Verlangt: Ein guter Junge im Drugstore. 406 Armitage Ave.

Verlangt: Eine dritte Hand an Brot. 1249 Belmont Ave.

Verlangt: Ein Blacksmith, guter Pferdebeschlager und Wagenarbeiter, lediger Mann, aufs Land zu gehen. 1940 Milwaukee Ave., zwischen 7–9 Uhr Abends.

Verlangt: Presser an Shopröcken. 330 N. Ashland Ave., hinten, oberer Stock.

Verlangt: Presser an Röcken. 342 N. Ashland Ave.

Verlangt: Korkschneider, welcher die Korken bei Hand schneiden kann. Adr. 522 W. Chicago Ave.

Verlangt: Deutscher Mann, beim Lunch-Counter behilflich zu sein. Gutes Heim. Kleiner Lohn. Muß gute Referenzen haben. 912 Milwaukee Ave.

Verlangt: Anständige Leute zum Kalenderverkaufen. F. Schmidt, 437 Milwaukee Ave. 17nolw

Verlangt: 100 Teamsters und Arbeiter für Leveearbeit in Tennessee und Mississippi. Billige Tickets nach Memphis, New Orleans und die südlichen Punkte, via Jllinois Zentral-Linien. 2 Farmarbeiter und Kohlenminers für Jllinois. In Roß' Labor Agency, 33 Market Str. 16nlo

Verlangt: 50 erfahrene Kohlengräber, Eisenbahn-Kontrakte und Minen-Arbeit. Beständig. Keine Unruhen. Kommt sofort. Wenona Coal Company, Wenona, Jll. 16nolm

Verlangt: Mehrere gute Agenten. 18 N. Lincoln Str. 14nlw

Verlangt: Buchagenten. F. Schmidt, 437 Milwaukee Ave. 13nolw

Verlangt: Knaben und Männer für unsere neue Stadt-Office, um telegraphiren zu lernen. Stellungen garantirt. Salair $50, $60, $70, $80, $90 und $100 monatlich. Nachzufragen in Präsidents Office, Union Electric Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. 13nolw

Verlangt: 4 junge Deutsche, um Aufträge anzunehmen. Alt etablirte Firma. Gutes Salär. Vorzusprechen 8–9 Uhr Vormittags. 281 Blue Island Ave. —19no

Verlangt: Leute, um Kalender zu verkaufen. — Größtes Lager. Billigste Preise. Bei A. Lanfermann, 76 Fifth Ave., Zimmer 1. 8o3m

Verlangt: Männer und Knaben zum Lernen. E. S. Patten, Präsident. 12 Jahre bei der Postal Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. 28splj

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken

Verlangt: Mädchen, um Fransen anzunähen. 1500 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Handmädchen auf Röcke. 350 N. Paulina Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 220 W. Division Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen zu nähen. 707 W. 19. Str. dfr

Verlangt: Maschinenmädchen an Röcken. 819 W. 30. Str.

Verlangt: Mädchen und Damen für unsere neue City Office, um telegraphiren zu lernen. Stellungen garantirt. Salair $50, $60, $70, $80, $90 und $100 monatlich. Nachzufragen in Präsidents Office, Union Electric Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. 13nolw

Verlangt: 4 gute Maschinenmädchen an Hosen, und 2 Handmädchen. 1297 W. 17. Str. 13nlw

Verlangt: Mädchen zum Lernen. E. S. Patten, Präsident. 12 Jahre bei der Postal Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. 28splj

Hausarbeit.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Ein frisch eingewandertes oder eines von der Country vorgezogen. 457 Grand Ave.

Verlangt: Eine gute Frau in mittlerem Alter als Haushälterin. 302 N. California Ave.

Verlangt: Ein deutsches Kindermädchen. 880 W. 21. Str.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 226 Sheffield Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 246 Wellington Str. dfr

Verlangt: Ein gutes Küchenmädchen in kleiner Familie. 3827 Vernon Ave.

Verlangt: Ein Mädchen, um auf Kinder acht zu geben. 1481 Newport Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 520 Webster Ave., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 337 N. Robey Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit und zum Kochen. 3 in Familie. 1138 Milwaukee Ave.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen als Haushälterin. 2 Kinder im Hause. 196 S. California Ave., 1. Flat.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3305 Forest Ave.

Verlangt: Ein Mädchen, um leichte Hausarbeit zu verrichten. Bei Freeman, 3626 State Str., Flat 3.

Verlangt: Mädchen von 15 Jahren bei Kindern und in Hausarbeit zu helfen. Nachzufragen 1329 Dunning Str.

Verlangt: Eine ältliche Frau für allgemeine Hausarbeit. 86 W. Chicago Ave. mdo

Verlangt: Starkes junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit bei amerikanischer Familie von 2. Muß gute Referenzen haben, aber nicht zu Hause schlafen können. Guter Lohn. 4515 Forrestville Ave. mdo

Verlangt: Eine ältliche Frau in einer kleinen Familie als Haushälterin, die lieber auf Heimath als auf hohen Lohn sieht. 339 Wabash Ave. mdo

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellung bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien durch das deutsch und skandinavische Stellenvermittlungsbureau, 599 Wells Str. 2ulm

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. Mrs. Eiselt, 2529 Wabash Ave. Frisch eingewanderte sofort untergebracht. 15aplj

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Mädchen erhalten sofort gute Stellen mit hohem Lohn in den feinsten Privatfamilien durch das erste deutsche Vermittlungs-Institut, 545 N. Clark Str., früher 605. Sonntags offen bis 12 Uhr. Tel.: 495 North. 8oj*

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 433 Winchester Ave., 2. Flat. mdo

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit. 40 Clybourn Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 484 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 436 LaSalle Ave.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 382 Bissell Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 1061 W. Madison Str. Kleine Familie. dfsa

Verlangt: Order-Köchin, Mädchen für irgend eine Arbeit, aus Country. 13 N. Clark Str.

Verlangt: [illegible] für alle Küchenarbeit. $4 die Woche. 2056 Archer Ave.

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Von einem deutschen Polsterer, tüchtig im Fach, Arbeit in oder außer dem Hause. Adr. 293 Milwaukee Ave. William. dmdo

Gesucht: Ein ehrlicher, solider, deutscher gelernter Butcher und Wurstmacher sucht in einem größeren Geschäft eine Vertrauensstellung. Adr. B. 358 Abendpost. dofa

Gesucht: Lediger Butcher sucht Stelle. 662 N. Park Ave., 3. Flat.

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Stelle bei deutscher Herrschaft. Gute Referenzen. Früherer Soldat. R. 163 Abendpost.

Gesucht: Anständiges deutsches Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit, auch im Saloon. 158 N. Desplaines Str. Magdalene Schneider.

Gesucht: Ein deutsches Mädchen sucht Stelle für gewöhnliche Hausarbeit. 5132 Aberdeen Str.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stellung in kleiner Familie. 3011 Keely Str.

Gesucht: Gutes deutsches Mädchen sucht einen Platz für Hausarbeit in kleiner Familie. 576 Sedgwick Str.

Gesucht: Ein älteres Mädchen wünscht Stelle für Hausarbeit bei einer kleinen Familie. 863 N. Western Ave.

Gesucht: Jüdisches Mädchen, deutsch, böhmisch und englisch, sucht Beschäftigung. 22 Marion Place.

Gesucht: Hausarbeit, Frau und 2 Mädchen. 76 McReynolds Str.

Gesucht: Flinkes junges Mädchen sucht Stelle oder als 2. Mädchen. 319 Clybourn Place.

Hausfrauen finden jederzeit gutes Dienstpersonal bei Mrs. Julie Levy, 586 Blue Island Ave. 24oklm

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Eine Bäckerei, wo alles in gutem Zustande ist, neuer Wagen, 2 Pferde und neues Geschirr, alles auf das Bequemste eingerichtet. Adr. B. 363 Abendpost.

Zu verkaufen: Ein großer Candy-, Zigarren- und Tabaks-Store mit guter Fontaine, 303 S. California Ave.

Zu verkaufen: Seltene Gelegenheit, eine gute Bäckerei, werth $500, für $250 wegen anderem Geschäft. 620, 79. Str. dfa

Zu verkaufen: Sehr billig, wegen Krankheit, das einzige Restaurant in Oak Park, Jll., mit 21 regulären Boarders und einem guten Fremdenverkehr. Adr. Zimmer 15 Staatszeitung Gebäude. dofr

Zu verkaufen: Milchroute. Nachzufragen 284 Larrabee Str. 19nolw

Muß verkaufen: Krankheitshalber, guter Grocery-Store, für $100, werth das Doppelte. Kommt sofort. 3530 State Str. dfr

Aufgepaßt! Aufgepaßt! Nur $110, billig für $250, Laden mit allen etablirten Candy-, Zigarren-, Bäckerei-, Notions-, Laundry- und Schulstore, nahe einer großen Schule, keine Konkurrenz, beinahe neue Einrichtung. Großer Waarenvorrath, billige Miethe mit Wohnung, Geldgrube für einen Deutschen. Kommt sofort. Seltene Gelegenheit, auch auf Abzahlung. 73 Webster Ave., nahe Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Grocerystore, guter Stock und Fixtures, keine Konkurrenz. 156 Sheffield Ave., Ecke Clay Str.

Guter Delikatessen-Store zum Invoicepreis sofort zu verkaufen. 51 Willow Str. 18nolw

Zu verkaufen: Eck-Saloon an der Nordseite, gute Geschäftslage, nahe Northwestern Brewing Co., zwischen 9 und 9 Uhr früh. mdfr

Zu verkaufen: Zigarren-, Tabak- und Notion-Store. 329 Larrabee Str. mdo

Zu verkaufen: Wegen Todesfall, meine Bäckerei, billig. Patentofen. $30 Einnahmen. An Hauptstraße gelegen. Adr. B. 360 Abendpost. 13nolw

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Eine neue 4 Zimmer Wohnung, Licht von 3 Seiten, billig. 925 Maplewood Ave. dfr

Zu vermiethen: Feines Geschäftslokal, günstige Bedingungen. Geeigneter Platz für Hardware Store. Nachzufragen 609 N. Western Ave., 1. Flat.

Zu vermiethen: Wohnung mit Stall. 341 Washburne Ave. mdfr

Zu vermiethen: Laden, 18–80, mit Dampfheizung, günstige Lage für Fleischmarkt oder Grocery. 332 W. 12. Str. Näheres Zimmer 507, 172 E. Washington Str. ddja*

Zu vermiethen: 4 und 5 Zimmer Flats, mit Dampfheizung, Janitor im Hause. Miethe $12–$16 per Monat. 39 bis 55 Lincoln Str. Näheres Zimmer 507, 172 E. Washington Str. ddja*

Zu vermiethen: 4 und 5 Zimmer Flats, billig, an gute Leute. 736 und 750 N. Paulina Str., ein Block südlich von Lincoln Str. Näheres Zimmer 507, 172 E. Washington Str. ddja*

Zu vermiethen: Store im Ganzen oder getheilt, mit Eingang von zwei Straßen. 152 North Ave., 300 Clybourn Ave. Nachzufragen Zimmer 507, 172 E. Washington Str. jdd*

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Hübsch möblirtes heizbares Zimmer, $1 per Woche, alle Bequemlichkeiten. 478 Larrabee Str., 3. Flat, nahe North Ave.

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer. Wittwe Nelson, 137 Michigan Str. 17nolw

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Partner gesucht. — Energischer Mann, der das Geschäft versteht, als Partner in Saloon und Restaurant. Kleine Miethe, wenig Geld nöthig. Keine Agenten. Adr. R. 238 Abendpost.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu kaufen gesucht: Ein Agent sucht „The Combination Ladies Toilet Case“, Näh-, Stick- u. Stopfnadeln enthaltend. Zu erfragen bei B. Frank, Preis: $20. Adr. E. & Co. zu beschaffen. mdo

Zu kaufen gesucht: Strickmaschinen. 1279 N. Halsted Str. dmdo

Fixtures für Grocery, Zigarren und sonst welcher Art Geschäfte, für Zigarrenfabriken u. s. w. Billigster Platz in Chicago. 2254 State Str. 17nolw

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geschlechts-, Haut- und Blutkrankheiten nach den neuesten Methoden schnell und sicher geheilt. Satisfaktion garantirt. Dr. Ehlers, 108 Wells Str., nahe Ohio Str. 28oklj

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

G. W. Duwalt, Deutscher Rechtsanwalt und Notar. (Früher Hilfsrichter beim Appellationsgericht.) Zimmer 716 Schiller-Gebäude, 103 Randolph Str.

Rath und Rechtshilfe in allen deutschen und hiesigen Rechtssachen, Verkauf von Grundeigenthum, Einziehung von Erbschaften, Ausfertigung und Beglaubigung von Vollmachten. 10no2w

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.
Telephon 3100.

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gründlichen Zitherunterricht ertheilt Henry Herz, 815 W. 12. Str., nahe Lincoln Str. Vieljährige Erfahrung, nur beste Referenzen. Zithern zu verkaufen. Preise für Erfolg. 17nolw

Englische Sprache für Herren und Damen in Kleinklassen und privat, sowie Buchhalten und kaufmännisches Rechnen gelehrt im N. W. Business College, 922 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. Tags und Abends. Vorbereitung zur Zivildienstprüfung. Beginnt jetzt. Prof. George Jensen, Prinzipal. 16a,bbja*

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Eine gute Gelegenheit, eine Heimath billig und auf leichte Abzahlungen zu kaufen. Sprecht am Sonntag in meiner Office vor und sucht Euch ein Haus aus, ich will vor dem Winter verkaufen und nehme niedrige Preise. 5 Zimmerhaus $1600, 9 Zimmerhaus $1900, nahe Maplewood Station und Elston Ave. Electric Cars. E. Melms, 1785 Milwaukee Ave., oder Ecke Belmont und Elston Ave. 19jb,dfja*

Wir haben sehr viele Geschäfts- und Privathäuser und Lotten zu verkaufen oder zu vertauschen. G. Freudenberg & Co., 192 W. Division Str. 24ok,sadd,1m

Häuser und Farmen. Bestgelegene Häuser und Lotten (nahe Straßenbahn) spottbillig. Kleine Anzahlung. Grundeigenthumsanleihen. Farmen zum Verkauf und zum Umtausch gegen Stadteigenthum stets an Hand. John Henry Schorer, 1039 Roscoe Str., nahe Southport Ave. 17noddfalm

Zu verkaufen: 10 Zimmer Wohnhaus mit 2 Baustellen. 306 Barclay Str., nahe W. Division Str., beim Humboldt Park, für $3,500. 19nolw

Zu verkaufen: Billig, 620 Rascher Ave., Edgewater Heights, Lakeview — neues modernes Haus, 8 Zimmer. Eigenthümer Chas. Rascher, 172 Washington Str. dfja

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderweitig hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
10aplj 123 LaSalle Str., Zimmer 1.

Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
verleiht Geld in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsgegenstände, Pianos, Pferde, Wagen, sowie Lagerhausscheine, zu sehr niedrigen Raten, auf irgend eine gewünschte Zeitdauer. Ein beliebiger Theil des Darlehens kann zu jeder Zeit zurückgezahlt und dadurch die Zinsen verringert werden. Kommt zu mir, wenn Ihr Geld nöthig habt.

Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
Oder Haymarket Theater Gebäude, 161 W. Madison Str., Zimmer 14. 11ap*

Wenn Ihr Geld zu leihen wünscht auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen u. s. w., sprecht vor in der Office der Fidelity Mortgage Loan Co.
Geld geliehen in Beträgen von $25 bis $10,000, zu den niedrigsten Raten. Prompte Bedienung, ohne Oeffentlichkeit und mit dem Vorrecht, daß Euer Eigenthum in Eurem Besitz verbleibt.
Fidelity Mortgage Loan Co.,
Inkorporirt.
94 Washington Str., erster Flur, zwischen Clark und Dearborn.
oder: 351, 63. Str., Englewood.
oder: 9215 Commercial Ave., Zimmer 1, Columbia Block, Süd-Chicago. 5ma*

Wozu nach der Südseite gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine, von der Northwestern Mortgage Loan Co., 465–467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave., über Schroeders Drugstore, Zimmer 53. Offen bis 6 Uhr Abends. Nehmt Elevator. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 2malj

$50,000 zu verleihen auf Möbel, Pianos u. Pferde. Billige Raten. Deutsche, nehmt Notiz hiervon. — In de letzten 10 Jahren hatten wir die größte Loan Office in Milwaukee. Diese gab uns Gelegenheit, die Wünsche der Deutschen gründlich kennen zu lernen. Langer Kredit oder Theil-Abzahlungen. Wir nehmen die Sachen nicht fort. — Möbel Mortgage Loan Co., Zimmer 308 Inter Ocean Gebäude, 139 Dearborn Str. 1jl*

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gute Sicherheit. Niedrigste Raten, ehrliche Behandlung. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View. 16mjl

Geld zu verleihen zu 5 Prozent Zinsen. L. F. Ulrich, Grundeigenthums- und Geschäftsmakler, Zimmer 712, 95–97 S. Clark Str., Ecke Washington Str. 17je*

Geld zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum, zu den billigsten Zinsen, bei Sattler & Stabe, Zimmer 312 Roanoke Gebäude, Südost-Ecke La Salle und Madison Str., Chicago. 3ju6m

Gesucht: Ohne Kommission (Agenten) gegen doppelte Sicherheit, 1. Mortgage von $6000–$8000. John H. Scherer, 1039 Roscoe Str. 17noddfalm

Privatgelder zu verleihen, jede Summe, auf Grundeigenthum und zum Bauen. Zu 5 und 6 Prozent. G. Freudenberg & Co., 192 W. Division Str. 29ag,jadibodw

Louis Freudenberg verleiht Geld auf Hypotheken von 4½ Prozent an, theils ohne Kommission. Zimmer 1614 Unity Building, 79 Dearborn Str., Nachmittags 2 Uhr. Residenz 42 Potomac Ave. Morgens. 17nolm

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten, Miethen und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr wenn erfolglos. Offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 12 Uhr Mittags. Deutsch und Englisch gesprochen. 14mlj
Bureau of Law and Collection, Zimmer 15, 167–169 Washington St., nahe 5. Ave. W. H. Young, Advokat, Fritz Schmitt, Constable.

Löhne, Noten, Miethen und schlechte Schulden aller Art sofort kollektirt; schlechte Miether hinausgesetzt; keine Bezahlung ohne Erfolg; alle Fälle werden prompt besorgt; offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 11 Uhr. Englisch und deutsch gesprochen. Empfehlungen: Erste Nationalbank. 76–78 Fifth Ave., Zimmer 8, Otto Rees, Konstable, E. Arnold, Rechtsanwalt. 14nolm

Kleider gereinigt, gefärbt und reparirt. Anzüge $1, Hosen 40 Cents, Dresses $1. Winterüberzieher zu verkaufen. French Steam Dye Works, 110 Monroe Str., (Columbia Theater.) 27oflm

Mrs. Kohn wohnt jetzt 417 E. North Ave., nahe Wells Str. (früher Sedgwick Str.), 1 Treppe. 12nolm

Mrs. Margareth wohnt 642 Milwaukee Ave. 24oklm

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein feines Pianino, nur 6 Monate gebraucht. Werth $350, für $110. 206 Barclay Str. dfa

Nur $85 für ein schönes Rosewood Upright Piano; an monatliche Abzahlungen, wenn verlangt. Bei Aug. Groß, 682 Wells Str. 13nlw

Möbel, Hausgeräthe ꝛc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Bettstelle mit Spring, Heizofen, Stühle, Tische. Muß sofort verkauft werden für irgend einen Preis. 232 Blackhawk Str., hinten.

Zu verkaufen: Parlor-Set, Küchenofen, Selffeeder, Wringer, Teppiche. 1714 N. Clark Str., 3. Floor. dja

Zu verkaufen: 2 fast neue eichene Bedroom-Sets, Spring-Matratzen, Decken, Parlortisch, auch einzeln. 399 Larrabee Str.

Möbel, Pianos, Koch- und Heizöfen etc. zu billigsten Preisen, auch auf Abschlagszahlung. Storage. 1107–1109 Belmont Ave. 17noddfalm

Zu verkaufen: Eisbox, 8 Fuß lang, 4 Fuß breit. 1150 S. Western Ave. dmb

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel ꝛc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Leichtes Pony, billig. 62 Canalport Ave.

Zu verkaufen: 2 gute Arbeitspferde, billig, 1 schweres, 1 Deliverypferd. 393 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: 4jähriges Pferd, Topbuggy und Milchziege. 371 Dickens Ave., nahe Kimball Ave.

Zu verkaufen: Junger weißer Bernhardiner-Hund. $5. 115 Cleveland Ave. dfr

Wagen, Buggies u. Geschirre ꝛc. Die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen und Buggies von allen Sorten, in Wirklichkeit Alles, was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 22oflm

Große Auswahl sprechender Papageien, alle Sorten Singvögel, Goldfische, Aquarien, Käfige, Vogelfutter. Billigste Preise. Atlantic & Pacific Bird Store, 197 O. Madison Str. 30mz*

Bicycles, Nähmaschinen ꝛc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesalepreisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10, High Arm $12, neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 8ma*

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

R. A. Becker, 228 Burling Str.
Carl Lippmann, 186 Center Str.
Mrs. A. Baßler, 211 Center Str.
Henry Heinemann, 249 Center Str
Cigar Store, 41 Clark Str.
M. Bețig, 421 Clark Str.
Mrs. L. M. Aeppo, 457 Clark Str.
News Store, 652 Clark Str.
H. Becher, 590½ N. Clark Str.
F. F. Raub, 867 Clark Str.
F. H. Liebl, 255 Cleveland Ave.
Louis Voß, 76 Clybourn Ave.
F. C. Lang, 249 Clybourn Ave.
Joe Weiß, 323 Clybourn Ave.
H. Grube, 372 Clybourn Ave.
John Dobler, 406 Clybourn Ave.
Zanders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
A. Weinert, 256 Division Str.
A. W. Tidlund, 282 Division Str.
Monson & Smith, 317 Division Str.
S. E. Nelson, 334 Division Str.
A. E. Burke, 349 Division Str.
Miß Boyde, 407½ Division Str.
W. Baly, 467 Division Str.
C. Forsberg, 179 Elm Str.
C. Webster, 116 Eugenie Str., Ecke N. Park Ave.
C. H. McCarty, 790 Halsted Str.
O. Weber, 195 Larrabee Str.
Miß Blunck, 464 Larrabee Str.
J. Verhaag, 491 Larrabee Str.
F. Ordemann, 517 Larrabee Str.
L. Berger, 571 Larrabee Str.
Mrs. Andree, 629 Larrabee Str.
J. H. Quinlan, 692 Larrabee Str.
Mrs. Miller, 693 Larrabee Str.
Liljeblad & Magnuson, 301 N. Market Str
O. Teichler, 316 N. Market Str.
Frank Keßler, 378 N. Market Str
C. H. Schimpfki, 282 North Ave.
C. H. Beuder, 322 E. North Ave.
A. Ziehm, 339 E. North Ave
M. Koepenack, 390 North Ave.
Max News Store, 259 Rush Str.
J. Stein, 294 Sedgwick Str.
A. J. Cameron, 536 Sedgwick Str.
W. F. Meisler, 587 Sedgwick Str.
C. E. Clomer, 665 Sedgwick Str.
H. M. Birnow, 137 Sheffield Ave.
Frau Ferian, 90 Wells Str.
W. Reetz, 119 Wells Str.
C. Linscheid, 132 Wells Str.
H. Lamotte, 141 Wells Str.
G. W. Bormann, 190 Wells Str.
Miß Florjary, 231 Wells Str.
Mrs. Johnson, 276 Wells Str.
W. A. Bushnell, 280 Wells Str.
W. M. Currie, 306 Wells Str.
Frau Giese, 344 Wells Str.
Mrs. Hickey, 369 Wells Str.
H. Haller, 383 Wells Str.
W. Ruthford, 509 Wells Str.
L. Schulteis, 525 Wells Str.
A. Wolf, 545 Wells Str.
C. S. Wittelsey, 655 Wells Str.
John Schmelz, 660 Wells Str.
C. W. Sweet, 707 Wells Str.
H. Miller, 61 Willow Str.
G. C. Putnam, 66 Willow Str.

Nordwestseite.

G. Mathis, 402 N. Ashland Ave.
F. Dede, 412 N. Ashland Ave.
L. Launefield, 422 N. Ashland Ave.
C. M. Lewiton, 267 Augusta Str.
—— Hegans, 256 W. Chicago Ave.
J. P. O'Connell, 259 W. Chicago Ave.
Albert Mozch, 308 W. Chicago Ave.
R. Edwards, 339 W. Chicago Ave.
J. Alchenberger, 348 W. Chicago Ave.
Theo. Eberle, 382 W. Chicago Ave.
Otto Maas, 398 W. Chicago Ave.
A. E. Amundson, 418 W. Chicago Ave.
C. Schulz, 430 W. Chicago Ave.
Schulz & Amborn, 446 W. Chicago Ave
Chas. Stein, 504 W. Chicago Ave.
R. Lange, 740 W. Chicago Ave.
Frau Roscher, 857 W. Chicago Ave.
J. Levy, 116 W. Division Str.
P. C. Hedegard, 278 W. Division Str.
C. Luedtke, 284 W. Division Str.
A. G. Kreplin, 341 W. Division Str.
C. F. Dittberner, 363 W. Division Str
J. Matson, 518 W. Division Str.
Joseph Miller, 722 W. Division Str.
C. Ruhoff, 192 Grand Ave.
P. G. Raahede, 194 Grand Ave.
Aug. von Warthag, 220 Grand Ave.
C. W. P. Nielson, 335 Grand Ave.
H. J. Jewett, 431 Grand Ave.
F. C. Brower, 455 Grand Ave.
W. H. Myer, 609 Grand Ave.
J. Alschenberger, 429 Lincoln Str.
Henry Steinohrt & Sohn, 154 Milwaukee Ave
P. J. Heinrichs, 165 Milwaukee Ave.
Sophus Jensen, 242 Milwaukee Ave.
James Cullen, 309 Milwaukee Ave.
M. R. Ackermann, 364 Milwaukee Ave.
Severinghaus & Beilfuß, 448 Milwaukee Ave
Phil. S. Levy, 499 Milwaukee Ave
F. Ellis, 521 Milwaukee Ave.
R. Limberg, 893 Milwaukee Ave.
—— Kaiser, 1019 Milwaukee Ave.
Emilia Strucke, 1050 Milwaukee Ave.
A. Joachim, 1151 Milwaukee Ave.
Frau Jakobs, 1559 Milwaukee Ave.
G. B. Trembly, 1618½ Milwaukee Ave.
H. Dow, 1708 Milwaukee Ave.
J. Dowe, 887 Maplewood Ave.
R. Rosenthal, 177 Mozart Str.
Frau Riedel, 63 McReynold Str.
P. Carr, 329 Noble Str.
Marie Buttonshen, 407 W. North Ave.
C. Hansen, 759 W. North Ave.
H. Moorhead, 905 W. North Ave.
Thomas Gillespie, 228 Sangamon Str.
C. Glißmann, 626 N. Paulina Str.

Südwestseite.

News Store, 109 W. Adams Str.
A. Z. Fuller, 39 Blue Island Ave.
H. Patterson, 62 Blue Island Ave.
H. Lindner, 76 Blue Island Ave.
C. L. Harris, 198 Blue Island Ave.
Frau Manuth, 210 Blue Island Ave.
Christ. Stark, 306 Blue Island Ave.
John Peters, 533 Blue Island Ave.
Frau Lyons, 55 Canalport Ave.
Frau T. Boßen, 65 Canalport Ave.
J. Büchsenschmidt, 90 Canalport Ave.
W. B. D. Born, 113 Canalport Ave.
Frau J. Ebert, 162 Canalport Ave.
H. Reinhold, 303 California Ave.
J. Faber, 126 Colorado Ave.
Presbyterian Hospital, Ecke Congreß und Wood Str.
J. C. Tate, 12 Desplaines Str.
C. Enghauge, 45 S. Halsted Str.
G. Rosenbach, 212 S. Halsted Str.
C. Witanski, 324 S. Halsted Str.
A. Jaffe, 338 S. Halsted Str.
W. Rosenthal, 354 S. Halsted Str.
D. Rosen, 411 S. Halsted Str.
Henry Schulz, 526 S. Halsted Str.
A. Szymansky, 666 S. Halsted Str.
John Neumann, 706 S. Halsted Str.
Isidor Swisky, 776 S. Halsted Str.
Frau Kuballa, 144 W. Harrison Str.
J. E. Farrel, 1128 W. Harrison Str.
Th. Levy, 1288 W. Harrison Str.
T. Thompson, 845 Hinman Str.
A. Perry, 193 W. Lake Str.
John Schnitzler, 383 W. Lake Str.
Henry Peterson, 758 W. Lake Str.
F. L. Gansden, 117 W. Madison Str.
C. P. Damm, 210 W. Madison Str.
Henry Fash, 516 W. Madison Str.
Frau Becker, 5 N. Paulina Str.
Frau L. Greenberg, 12 S. Paulina Str.
M. Leßler, 143 W. Polk Str.
M. E. Allworth, 60 W. Randolph Str.
L. P. Ballin, 33 W. Randolph Str.
Winslow Bros., 213 W. Van Buren Str
—— Brunner, 508 W. 12. Str.
Frau Theo Scholzen, 301 W. 12. Str.
Joe Linden, 295 W. 12. Str.
L. Goldnetz, 659 W. 12. Str.
J. F. Mally, 139 W. 18. Str.
J. Laffahn, 151 W. 18. Str.
R. Prischl, 184 W. 18. Str.
F. Preth, 185 W. 20. Str.
W. S. Sachse, 869 W. 21. Str.
H. Etoffhas, 872 W. 21. Str.
—— Wagner, 913 W. 21. Str.

Südseite.

H. Hoffmann, 2040 Archer Ave.
—— Jaeger, 2140 Archer Ave.
News Store, 2738 Cottage Grove Ave.
A. Peterson, 2414 Cottage Grove Ave.
C. G. Goshlin, 3113 Cottage Grove Ave.
J. Wassermann, 3240 Cottage Grove Ave.
F. Dayle, 3705 Cottage Grove Ave.
News Store, 3706 Cottage Grove Ave.
J. Von Derslice, 217 Dearborn Str.
W. King, 116 E. 18. Str.
G. S. Wendling, 2523 S. Halsted Str.
H. Halst, 3103 S. Halsted Str.
M. Ernst, 3402 S. Halsted Str.
W. Ohm, 2423 S. Halsted Str.
H. Fuchs, 3426 S. Halsted Str.
C. Fleischer, 3519 S. Halsted Str.
W. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
F. Weinstock, 3644 S. Halsted Str.
C. Traws, 104 E. Harrison Str.
C. Landre, 111 E. Harrison Str.
W. Monrow, 486 S. State Str.
Frau Franksen, 1714 S. State Str.
A. Cashin, 1730 S. State Str.
E. Bl[illegible], 2131 S. State Str.
Frau Pommer, 2306 S. State Str.
J. Pirchler, 2724 S. State Str.
J. Schneyder, 3902 S. State Str.
F. Capehoft, 245 22. Str.
News Store, 8 26. Str.
H. J. Wallace, 290 35. Str.
H. Weinhold, 2251 Wentworth Ave.
F. Finninger, 2254 Wentworth Ave.
G. Wieser, 2403 Wentworth Ave.
J. Zeeb, 2717 Wentworth Ave.
W. Wagner, 3933 Wentworth Ave.

Lake View.

Mr. Hoffmann, S.-W.-Ecke Ashland u. Belmont Av.
Mrs. Ihde, 845 Belmont Ave.
H. Hoeleke, 915 Belmont Ave.
C. Krause, 1504 Dunning Str.
C. W. Pearson, 217 Lincoln Ave.
C. H. Moore, 442 Lincoln Ave.
Donrolados News Store, 485 Lincoln Ave.
E. R. Day, 549 Lincoln Ave.
F. Wagner, 597 Lincoln Ave.
Mrs. Peters, 726 Lincoln Ave.
J. Munk, 755 Lincoln Ave.
C. Neuhaus, 849 Lincoln Ave.
Gustav Wendt, 953 Lincoln Ave.
C. Hemmer, 1039 Lincoln Ave.
A. C. Stephan, 1150 Lincoln Ave.
F. Meschnaß, 1181 Lincoln Ave.
Mrs. E. Dietz, 1406 Wrightwood Ave.

Town of Lake.

News Co., 5324 Ashland Ave.
Pflugradt, 4754 Union Ave.
Hunnershagen, 4704 Wentworth Ave.

Villa Falconieri.

Die Geschichte einer Leidenschaft.

Von Richard Voß.

(Fortsetzung.)

Wie der Versucher aussah?

Wie sehen heutzutage Versucher aus?

Sie haben weder Hörner noch Bocksfüße, speien weder Flammen noch riechen sie nach Schwefel. Mein Versucher trägt die Uniform Seiner Majestät des Königs von Italien, hat dunkle kleine entzückende moustaches und parfümirt sich mit Lavendelwasser ....Du siehst, wie ruhig Du sein kannst. Denn Deine kleine dumme, aber stolze Viviane und irgend ein hübscher flotter Offizier — Wüsteneinsamkeit und Tod durch Verschmachten sind denn doch besser.

Daß er nicht gerade von Kopf bis zu Füßen irgend einer ist, wirst Du Dir übrigens denken können. Er ist so köstlich frisch, ein junger Held! Und dann:

Er ist ein ganzer Mann:

Ich glaube, er liebt mich sehr. Aber leider weiß ich, was er an mir liebt. Und dieses Was hat mich vor ihm bewahrt. Sonst hätte mich mein Genie für Impressionen, hätten mich meine Gelüste nach Sensationen vielleicht in das mir gezeigte Paradies herabgezerrt. Ich wäre in dem Garten Eden eine kleine, sehr kleine Weile wahrscheinlich leidlich selig gewesen — nur in der Phantasie natürlich! — und dann —

Aber mein junger Held liebt an mir nur meinen Leib, will von mir nur meinen Leib besitzen. Und noch einmal nichts sein als Körper — zehnmal lieber lasse ich meine Seele hungern, dürsten, umkommen.

Wer meine Lippen berühren will, muß meine Seele begehren.

Er muß, ohne meine Seele — meine ganze Seele zu besitzen, meine Lippen gar nicht haben wollen.

Wie Du einsehen wirst, kann ich meinem jungen Helden, der ein ganzer Mann ist, nicht helfen.

*

Eine Mondaine zu sein und nichts anderes als eine Mondaine, ist doch eigentlich etwas Jammervolles. Selbst die große Mondaine macht die Sache nicht besser. Als Mondaine geboren werden, als Mondaine leben, sterben und sich begraben lassen; und was zwischen solcher Geburt und solchem Tode liegt — mir graut's!

Assunta Neri ist ein großer Mensch; andere Frauen sind große Malerinnen, Schauspielerinnen, Dichterinnen. Oder sie sind große Emanzipirte. Wiederum andere — ja, was sind andere Frauen sonst noch?

Sie sind groß als Gattin, oder groß als Mutter, oder groß als Geliebte, oder groß als Weib.

Ich möchte gar keine große Künstlerin sein, wäre ich nur als Weib etwas weniger klein.

Worin könnte ich ausschließlich in meiner Weiblichkeit groß sein?

Als Gattin nicht, auch nicht als Mutter; dann also —

Eine große Leidenschaft! Eine große Leidenschaft!

Wenn ich einem Menschen alles sein könnte — würde ich dann nicht auch ein einziges Mal leben, ehe ich sterben muß?

Und ich soll so bald sterben müssen!

Wie aber, wenn auch diese eine mich verzehrende Sehnsucht nur der gierige Wunsch nach Sensation wäre?

*

Der Prinz hat eine neue Maitresse, mein junger Held bleibt fort und hat sich — mit einem andern Leibe getröstet. Auch Cola Campana läßt sich nicht blicken.

Die Madama soll abgereist sein — ganz plötzlich!

Was bedeutet das?.... Und warum kommt er auch jetzt nicht?

Sollte er sich fürchten? Sollte er —

Ich schrieb Dir, daß er wirklich gar nicht so alt sei. Aber weißt Du auch, woher es kommt, daß er mit seinen vollen fünfundvierzig Jahren noch gar nicht so alt ist?

Seine Jugend ist früh, sehr früh eingeschlafen: durch einen bösen Zauber verhext. Als verzauberte Märchenprinzessin ruht sie eingeschlossen in seiner Seele, unter lauter, lauter Dornen. Die grauen Stacheln werden duftende Blüthen treiben und die Prinzeß wird aus ihrem Todesschlafe erwachen, wenn — Cola Campana auf den Mund geküßt wird.

Es kommt freilich darauf an, wer ihn küßt.

Es müßte merkwürdig sein, die schlummernde Jugend in dieser Mannesseele zu wecken. Er würde dann gewiß wieder ein Dichter werden, vielleicht sogar ein großer Dichter.

Ja! Es müßte wunderbar sein....

Dina, Dina! Ich beichte Dir meine Sünde, meine Gedankensünde: "mea colpa, mea massima colpa!" Bin ich sehr schuldig? Kannst Du mir meine Gedankensünde verzeihen?

Keine so leicht wie diese!

*

Heute kam er zu mir und sagte:

„Du kannst mich erlösen, oder vernichten."

Er sagte es ganz ruhig. Ich hatte auch gar keine Furcht. Es durchschauerte mich nur im Allertiefsten. Mir war es, als wäre ich eine große Souveränin und die Richter legten in meine Hände ein Todesurtheil; und wenn ich das Blatt unterschrieb, mußte ein Mensch sterben.

Es war solche Verantwortung, die er in meine armen kleinen Hände legte.

Nun weiß ich sehr wohl, daß eine Mondaine keine Verantwortung zu tragen hat: weil sie keine Verantwortung übernimmt. Eine echte Mondaine legt niemals Rechenschaft ab: weder Gott noch sich selbst. Was man Gewissen zu nennen pflegt, dieses Organ wird von einer solchen Dame gar nicht gekannt, also gar nicht besessen.

Dennoch durchschauerte es mich.

Eine echte Mondaine läßt sich lieben, nimmt einen Liebhaber und verläßt einen Liebhaber. Sie beseligt kurze Zeit und macht für lange Zeit unselig. Sie bringt ins Irrenhaus, treibt zum Selbstmord, zur Schande und — bleibt eine echte Mondaine.

Und trotzdem diese Schauer!

Bin ich besser und stärker, als ich selbst weiß? Will ich eine Verantwortung übernehmen? Will ich erlösen und nicht vernichten? Oder will ich durch seine Erlösung mich selber befreien; und graut mir's nur vor dem Wunder, das an mir sich vollziehen soll? Vielleicht schauderte mir, weil ich an kein Wunder für mich mehr glaube.

Oder kam es, weil er so ganz anders ist als alle Männer, die ich kenne? Weil ich vielleicht einen anderen Mann gewissenlos vernichten könnte, nur nicht diesen Mann! Weil seine Stirn der Genius geküßt hat, so daß es ein Sakrileg sein würde, wollte ich seinen Mund küssen: nicht um ihn zu erlösen, sondern zu vernichten....

Ich weiß es nicht — nichts weiß ich! Ich muß erst wieder zu mir selbst kommen. Ich muß mich erst erforschen, muß ergründen, ob ich — Dina, Dina! — ob ich die Verantwortung übernehmen darf?

Ich höre Deine feste klare kalte Stimme mir antworten:

„Nein!"

*

Die ganze Nacht wachte ich, wollte denken, überlegen, beschließen und kam zu keinem Entschluß.

Sein Licht brannte nicht.

Als der Morgen graute, schrieb ich ihm.

Ich bat ihn, mir Zeit zu lassen.

Ich bin feige.

*

Ich sehe und höre nichts von ihm. Jeden Morgen, wenn die Kammerfrau zu mir ins Zimmer tritt, erwarte ich, daß sie sagen wird:

"Imaginez-vous, madame: le comte de la villa Falconieri, vous savez, le monsieur avec la grande passion, s'est tué cette nuit!"

La grande passion —

Wie die Person das r schnarrt und das s zischt!

"La grande passion" —

Erinnerst Du Dich des Eindruckes, den die Phrase damals auf mich machte? Und jetzt — jetzt höre ich immerfort, immerfort mit dem geschnarrten r und dem gezischten s:

"La grande passion! La grande prssion!"

Und jeden Morgen erwarte ich, daß meine Kammerfrau mir mittheilt: es sei in der Villa Falconieri etwas Entsetzliches geschehen.

*

Gott stehe mir bei! Ich übernahm die Verantwortung.

*

Wie das gekommen ist?

Ich schrieb ihm nicht: ich hatte zu große Furcht.

Ich dachte immerfort daran; aber schreiben konnte ich ihm nicht.

Und unablässig dachte ich an seine Worte:

„Du kannst mich erlösen, oder vernichten!"

Es war so seltsam! Daß ich die Macht besaß zu vernichten, wußte ich wohl — welche Frau weiß es nicht? — daß ich aber auch eine arme Menschenseele erlösen konnte, hatte ich nicht gewußt.

Einem einzigen Menschen „alles" zu sein, wünschte ich? Jetzt konnte mein Wunsch sich erfüllen! In einer einzigen Empfindung groß zu sein, sehnte ich mich? Jetzt konnte ich meine Sehnsucht stillen.... Und jetzt graute mir's vor meiner eigenen Macht, jetzt fürchtete ich mich vor mir selbst. Und — ich schrieb ihm noch immer nicht, ließ ihn warten und warten.

Jedoch dann geschah's....

Es waren gerade viele Leute in der Villa; denn Frascati hat jetzt season. Die Torlonia sind hier, die Aldobrandini, Gracioli, und viele andere. Man lebt jetzt hier wie in Pau oder Baden. Auf Tusculum soll demnächst im griechischen Theater Komödie gespielt werden. Ich hoffe, Assunta Neri kommt dazu her.

Also: es war viel Welt bei uns, und auf der Pinienwiese fand eine fête champêtre statt. Ich hatte die schönsten Mädchen und jungen Männer ausgesucht, in das alte prächtige Frascatanerkostüm gesteckt und ließ unter den Pinien Saltarello tanzen. Die Sarkophage waren mit frischen Rosen gefüllt, in denen große Scheiben Eis aufgestellt wurden. Hier soupirte man an kleinen Tischen.

Es war wirklich sehr hübsch.

Die Fürstin M.... war da. Schrieb ich Dir, daß diese Dame meinen Prinz-Gemahl unwiderstehlich findet? Ich schrieb es Dir wohl nicht? Es ist ja auch so gleichgiltig. Stelle Dir vor: Madame de Princesse ließ sich sogar von Monsieur le Prince Smaragde schenken —

Außer diesem famosen Paar befand sich in der Gesellschaft noch ein zweites: mein junger Held und die kaum verheirathete Herzogin D.....

Du staunst? Ich ganz und gar nicht! Denn ich kenne die Welt.

Die junge Herzogin ist übrigens reizend.

Ich saß unter den geschmückten Särgen wie in einer Theaterloge und sah die Komödie mit an. Aber auf einmal wurde ich todtraurig.

Bei Anbruch der Dunkelheit begann man unter den Pinien zu illuminiren: Lampions, Raketen, Feuerräder, griechische Lichter. Dazu Musik, Lachen, Liebe, Glück, Leidenschaft, Lebensfreude.

Nur ich war traurig und einsam.

Ich wußte, daß ich an diesem Abend sehr schön aussah. Man hatte es mir mit Worten und Blicken deutlich genug zu verstehen gegeben. Mein junger Held ließ sogar seine reizende Herzogin im Stiche, kam zu mir, blieb bei mir, und seine Blicke sagten mir unaufhörlich: „Du bist sehr schön! Du bist so schön, daß ich Dich haben muß! Und ich werde Dich haben — Denn — ich kann warten!"

Da faßte mich solcher Ekel.

Dazu der Lichtglanz, die Musik, das Lachen, die Lebensfreude, das Liebesglück der Anderen!

Die Villa Falconieri lag dunkel und einsam über mir; und ich wußte: dort oben wartet einer auf dich, den du erlösen kannst — erlösen allein durch deine Seele.

Ich erhob mich, ließ meinen jungen Helden sitzen, ging durch alle Menschen über die Wiese. Ich ging an dem Prinzen und seiner Fürstin vorüber, ging geradenwegs auf die kleine grüne Pforte zu, die jetzt immer unverschlossen ist.

Ich hätte die Pforte geöffnet, wäre geradenwegs hinaufgegangen, wäre zu ihm gekommen und hätte ihm gesagt:

„Hier bin ich. Jetzt erlöse du mich!"

Aber bei der Pforte stand er und wartete.

Als er mich kommen sah, lief er mir entgegen.

Er warf sich vor mich hin, umschlang mich, drückte seinen Kopf gegen meinen Leib und weinte.

Ich küßte seine Haare, seine Stirn, seine Augen, seinen Mund.

Ich küßte seine schlummernde Jugend wach.

Wir sind sehr güdlich.

(Fortsetzung folgt.)

Das Spielwaaren-Geschäft.

Als Anzeichen des Herannahens des Weihnachtsfestes macht sich in den Spielwaaren-Läden bereits große Regsamkeit bemerkbar. Die Neuheiten, welche gerade in diesem Geschäftszweige jede Saison in reicher Fülle bringt, werden geprüft und geordnet, die Christfest-Ausstellungen werden vorbereitet, um die zu erwartende Schaar der Käufer befriedigen zu können, und zwar sieht man im Spielwaaren-Zweige dem diesmaligen Weihnachts-Geschäft mit besonders guten Hoffnungen entgegen, da alle Anzeichen darauf hindeuten, daß dasselbe seinen letzten Vorgänger bedeutend in den Schatten stellen wird.

Einem Besuche des größten Spielwaaren-Geschäftes New York's verdankt der Vertreter der „Handels-Zeitung" die folgende Auskunft: Nach wie vor behauptet sich Deutschland an der Spitze der Spielwaaren-Fabrikation der Welt, und es wissen die meisten Produkte der Haus-Industrie von Thüringen, Sachsen und Bayern sich auch hierzulande dauernd in Gunst zu erhalten. Nichts destoweniger hat sich auch in den Ver. Staaten eine Spielwaaren-Industrie entwickelt, welche sich von Jahr zu Jahr leistungsfähiger zeigt und vor der deutschen Industrie den Vorzug hat, daß ihre Produkte besser den hiesigen Geschmack zu treffen wissen. Für Novitäten und neue Ideen wird das Ausland und besonders Deutschland für den hiesigen Markt stets maßgebend bleiben, wo es aber darauf ankommt, sich dem hiesigen Bedarfe anzupassen, da eröffnet sich der heimischen Industtie ein weites Feld. Dazu kommt, daß während die deutschen Spielwaaren hauptsächlich das Produkt von Hand- und Hausarbeit sind, hier Artikel, die sich für den Massenvertrieb eignen, besonders solche aus Holz, Papier und Eisen, fabrikmäßig und mit Hülfe so leistungsfähiger Maschinen hergestellt werden, daß im Preise kein großer Unterschied besteht. So sind die Nürnberger Blech-Spielwaaren, meist in Form von Wagen, Pferden 2c., in den letzten Jahren fast gänzlich von hiesigen ähnlichen, jedoch aus Eisen gefertigten Artikeln verdrängt worden.

In deutschen Puppen wird auch heute noch ein großes Geschäft gemacht, jedoch nicht mehr in angekleideten Puppen, worin Frankreich früher im hiesigen Markte sehr stark vertreten war. Der Anforderung unseres Publikums gemäß muß die Kleidung der Puppen dem neuesten Modegeschmack genau entsprechen. Gegenwärtig bezieht man für bessere Puppen Kopf und Balg von drüben, während hier die Puppe der neuesten Mode gemäß gekleidet wird. Auch Artikel von größerem Umfange, wie Puppenhäuser, Puppentheater 2c., werden meist jetzt hier angefertigt, sowohl weil das hiesige Holz sich besser dafür eignet und sich dem Klima widerstandsfähiger erweist, als auch, weil die Zoll- und Frachtkosten für umfangreiche Stücke sich sehr hoch stellen. Puppenhäuser werden hier im Preise bis zu $75 hergestellt; dafür erhält man die drei bis vier Etagen der theuersten Puppen-Paläste auf das Vollständigste und Eleganteste möblirt und ausgestattet, mit eingelegten Fußböden, elektrischen Läutapparaten versehen 2c. Holzblöcke mit Papier-Bildern, die früher nur importirt wurden, werden jetzt hier mit Hilfe von Maschinen sehr hübsch und billig hergestellt.

Als solche Artikel, in welchen die deutsche Industrie unerreicht und nahezu ohne Konkurrenz im hiesigen Markte dasteht, sind besonders die Blei-Soldaten zu nennen, von denen etwa 1000 Muster in allen Montirungen und Größen vorliegen; Sachsen und besonders Dresden hat sich diesmal große Mühe gegeben, hübsche Modelle zu liefern. In Porzellan- und Gummispielwaaren hält das hiesige Produkt mit dem deutschen keinen Vergleich aus; ausschließlich importirt werden ferner die feinen französischen mechanischen Figuren, im Preise bis zu 75 Dollars, ferner die verschiedenen, mit Fell bedeckten Thiere aller Art, die elektrischen oder mit Dampf betriebenen Maschinen und Boote sowie der Christbaumschmuck aus Papier und Glas. Gerade in diesem Jahre ist das Angebot von letzterem reichhaltiger als je, noch nie zuvor zeigten die Artikel so feinen Geschmack und so frische Farben, wie dieses Mal. In Unterhaltungsspielen weiß die heimische Industrie den Geschmack des Publikums besser zu treffen; die deutschen Artikel sind mehr für den dortigen Markt bestimmt, sie nehmen auf den hiesigen Bedarf nicht genügend Rücksicht, auch sind die Anweisungen und Uebersetzungen nicht genau genug. In Papierartikeln sowie Kinder- und Bilderbüchern ist man hier sehr leistungsfähig, meist jedoch werden die Bilder und Muster von hiesigen Künstlern entworfen und die Ausführung erfolgt in Deutschland, besonders in Nürnberg und Leipzig. (N. Y. Hdlsztg.)

Der neue Minister.

Anläßlich der Verdächtigungen, welche meistens in Frankreich gegen diesen und jenen gewesenen Minister bezüglich seiner finanziellen Uneigennützigkeit geschleudert zu werden pflegen, gibt Alfred Capus im „Figaro" folgende Verhaltungsmaßregeln für neue Minister bei Antritt des Amtes an: Der Sekretär des neuen Ministers: „Meinen Glückwunsch, theurer Meister — — Sie sind nun Minister — —" — Der Minister: „In der That, der Herr Präsident der Republik hat geruht, mich rufen zu lassen. Ich bin dem Rufe gefolgt — —" — Der Sekretär: „Man spricht in der politischen Welt von nichts Anderem, als von Ihrer Ernennung." — Der Minister: „Ich hoffe, zum Heil meines Vaterlandes lange wirken zu können. Aber vor Allem müssen Sie mir bei einer kleinen Arbeit behilflich sein." — Der Sekretär: „Ich stehe zu Diensten." — Der Minister: „Es handelt sich darum, auf einen Sou genau festzustellen, was ich in diesem Augenblicke besitze, was ich täglich ausgebe und woher mein Vermögen stammt — um den Angeklagen entgegentreten zu können, die ja bald genug erhoben werden dürften." — Der Sekretär: „Die einfachste Klugheit läßt dies allerdings angemessen erscheinen." — Der Minister: Sie also schreiben: Ich besitze zehntausend fünf hundert Francs Jahreseinkommen, das mir mein Vater hinterlassen hat — — —" — Der Sekretär (schreiben): „Gut. Zehntausend fünf hundert Francs." — Der Minister: „Ferner Möbel, die auf zweitausend Francs geschätzt sind." — Der Sekretär: „Gut — zweitausend Francs." — Der Minister: „Ferner eine goldene Remontoiruhr — — —" — Der Sekretär: „Wie viel ist sie werth?" — Der Minister: „So viel ich mich erinnere, hat man mir im Versatzamte 120 Francs darauf gegeben — — —" — Der Sekretär: „Man kann sie also auf 200 Francs schätzen — — also 200 Francs." — Der Minister: „Drei Kravatnadeln, Manschetten- und Hemdknöpfe, zusammen im Werthe von etwa 350 bis 400 Francs — — ich besitze außerdem 1500 Francs in flüssigem Gold und etwas Kleingeld — —" — Der Sekretär: „Wie viel?" — Der Minister (nimmt Kleingeld aus allen Taschen und zählt): „Sieben Francs und fünfzig Centimes. Merken Sie's gut an." — Der Sekretär: „Aber die Wäsche — wir haben an die Wäsche vergessen." — Der Minister: „Teufel, Sie haben Recht — — was würde das Ehrengericht dazu sagen! (Er ruft das Stubenmädchen): „Marie, sagen Sie an, was ich an Wäsche habe." — Das Stubenmädchen: „Der gnädige Herr hat achtzehn Hemden, zwei Dutzend Socken, ein Dutzend Sacktücher, fünfzehn Unterhosen und acht Flanellgilets." — Der Minister: Ist m„n der Wäscherin etwas schuldig?" — Das Stubenmädchen: „Nein, gnädiger Herr." — Der Minister: „Schreiben Sie, daß ich meiner Wäscherin nichts schuldig bin — — so jetzt kann ich die Tribüne besteigen."

An die Zunftschwärmer.

In der gegenwärtigen Zeit, wo wiederum in Deutschland der Streit für und gegen die Zünfte auf's Neue entbrannt ist und gewisse Leute dem Handwerk durch Wiedereinführung des alten Zunftwesens auf die Beine helfen zu können glauben, dürfte zur Widerlegung der Ansicht, daß in früheren Jahrhunderten die Zünfte nur segensreich gewirkt hätten, ein Bescheid des Landgrafen Ludwig IV. von Hessen (Marburg) von Interesse sein, den dieser Fürst, bekanntlich der zweite Sohn Philipps des Großmüthigen, am 5. Juni 1589 an die Bäckerzunft des oberhessischen Städtchens Grünberg erlassen hatte. Als nämlich die Mitglieder dieser Zunft sich bei dem Landgrafen darüber beschwerten, daß ihnen beim Verkauf des Brodes die auswärtigen Bäcker, insbesondere diejenigen der Stadt Alsfeld, schädigende Konkurrenz bereiteten, ertheilte ihnen der Fürst in landesväterlicher Huld und Gnade die „Resolution", daß ihrer Beschwerde keine Folge zu geben und den auswärtigen Bäckern der Verkauf ihres Brodes auf den Grünberger Märkten, auch auf dem Samstags-Wochenmarkt, nach wie vor erlaubt sein solle. Dieser Bescheid enthält die bemerkenswerthe Motivirung: „Daß Zünfft in Städten dem gemeinen Mann keine beschwerung, sondern vortheil bringen sollen, wie man den befindt, daß fast alle Zünfft mehr beschwerlich, als nützlich seien." Was sagen unsere modernen Zunftschwärmer zu dieser Kundgebung eines kompetenten fürstlichen Beurtheilers aus dem Jahr 1589?

Phosphorarbeiter in Thüringen.

Vom zahnärztlichen Standpunkt geradezu entsetzliche Zustände hat Dr. Röse in dem Hauptort der Thüringer Streichholzindustrie, dem Dorfe Neustadt am Rennsteig, nachgewiesen. Es sind in der dortigen Hausindustrie, welche durch die daselbst herrschende Armuth zur Nothwendigkeit gemacht wird, vielfach Schulkinder thätig. An diesen stellte der genannte Zahnarzt Zahncaries in nicht weniger als 99 pCt. aller behandelten Fälle fest. Nun ergreift die schreckliche Berufskrankheit der Phosphorarbeiter, die Phosphornekrose, welche in einem brandigen Absterben der Kieferknochen besteht, besonders leicht Menschen mit cariösen Zähnen. Vergegenwärtigt man sich die traurige Zukunft der unglücklichen Kinder, so drängt es mit unwiderstehlicher Gewalt, von der Behörde alles zu fordern, was zu der strengsten und rücksichtslosesten Durchführung der nothwendigen Schutzmaßregeln beitragen kann. Der Name Polizeistaat soll hier ein Ehrennahme sein!

Der Flohzirkus.

Die interessante Erscheinung der Flohdressur in den Flohtheatern, wie sie heute nicht mehr allzu selten sind, hat Herrn Adolf Bickel veranlaßt, der Frage nachzugehen, ob die Produktionen der Flöhe auf einer wirklichen Verstandesthätigkeit beruhen. Der Forscher hat seine Resultate in einem längeren Aufsatz in der Beilage der Münchener Allgemeinen Zeitung niedergelegt, dem wir das Folgende entnehmen:

In erster Linie handelt es sich bei der Dressur der Flöhe darum, den Thieren das Springen abzugewöhnen. Anstatt sich in einzelnen Sätzen fortzubewegen, müssen sie kriechen, müssen sie laufen lernen. Zu diesem Ende bringt man die Thiere einige Zeit zwischen zwei Glasplatten, deren Zwischenraum jedoch so eng ist, daß er einen richtigen Sprung der Thiere verhindert. Nun gibt es ein altes Gesetz in der Naturwissenschaft, dessen Giltigkeit in tausend und aber tausend Fällen bewiesen ist; das sagt uns, daß ein Glied, welches während längerer Zeit in Unthätigkeit verharrt und nicht gebraucht wird, verkümmert. Die Muskulatur eines Beines, das infolge irgend einer chirurgischen Krankheit längere Zeit unbenutzt in einem Verbande liegen muß, atrophirt. Genau so verhält es sich mit der Muskulatur der Sprungbeine des Flohes; denn zu solchen hat sich ein Extremitätenpaar bei diesen Insekten besonders entwickelt. Normalerweise besitzen diese Thiere eine enorme Kraft in diesen Gliedmaßen; die Muskulatur muß darum hoch entwickelt, sie muß, wenn wir ihre kolossalen Leistungen, an die in der That keine Leistung der Muskulatur eines Säugethiers heranzureichen scheint, ins Auge fassen, eine ungemeine Ausbildung erfahren haben. Diese an andauernde, schwere Arbeit gewöhnten Muskelmassen werden nun plötzlich für längere Zeit in Unthätigkeit versetzt. Die Folge davon ist, daß ihre Kraft verloren geht, daß diese Muskulatur und mit ihr die ganze Extremität athropisch wird. Nun hat man den Thieren allerdings das Springen abgewöhnt; d. h. in Wirklichkeit hat man sie in gewissem Sinne der Organe beraubt, die einen Sprung bei ihnen ermöglichten. Kriechen können unsere Insekten noch. Dazu ist die Muskelkraft nicht nöthig, welche der Sprung erfordert. Ueberhaupt scheint durch die ganze Prozedur in erster Linie nur die Kraft dieser besonderen Extremitäten, nicht die des ganzen Thieres, so sehr geschädigt zu werden. Denn die Thiere können auch jetzt noch Arbeiten ausführen und Lasten bewältigen.

Ist diese Schwächung der Sprungmuskulatur erreicht, so nimmt man nunmehr die Thiere und schlingt ihnen einen sehr feinen Draht um ihre Taille, das heißt um die Einschnürung zwischen Thorax und Abdomen. Der Floh ist auf diese Weise in einer starren Schlinge befestigt, die sich auf dem Rücken des Thieres in einen langen, dünnen Draht auszieht. Zu dieser Operation gehört eine besondere Geschicklichkeit, da begreiflicherweise die Thiere bei der Feinheit ihres Körperbaues leicht Noth leiden. Jetzt ist es nun nicht mehr schwer, mehrere so präparirte Flöhe mit ihren Drähten auf dem Rücken zusammenzukoppeln, sie an kleine metallene Wägelchen zu befestigen, sie vor einen Schubkarren, einen Schlitten oder an ein kleines Karroussel anzuspannen, oder an dem auf dem Rücken in die Höhe ragenden Draht ein Kleidchen aus Seidenpapier oder sonst irgend einem Gegenstand zu befestigen. Die metallenen Wägelchen und die anderen Spielzeuge, welche die Thiere in Bewegung setzen, müssen im Vergleich zu der Größe der durch die vorausgehende Operation doch immerhin geschwächten Thiere noch als recht bedeutend, und ihr Gewicht als recht erheblich bezeichnet werden. Die Kraft der Thiere reicht auch nur dann hin, die von ihnen geforderte Arbeit auszuführen, wenn die Reibung, welche diese Gegenstände auf ihre Unterlage ausüben, so unbedeutend wie möglich ist. Infolge dessen bleiben die Thiere, welche durch die Art ihrer Fesselung sich nur dann von der Stelle bewegen können, wenn sie die ihnen angehängte Last mitziehen, stehen und verharren in Unthätigkeit, sobald man das Gespann auf eine rauhe Unterlage zum Beispiel auf ein Filztuch hinsetzt.

Der Gelehrte entnimmt aus diesen Thatsachen, daß die Flöhe ihre Bewegungen nicht infolge eines intellektuellen Antriebes, sondern eines Reflexreizes ausführen, und zwar sobald sie aus ihrer ruhenden Lage im Käfig genommen werden oder mit dem Hauch des Mundes erwärmt werden. Die Bewegung der Thiere mit den Beinen fängt nun nicht etwa erst dann an, wenn man die Thiere nach der Herausnahme aus dem Kasten auf den Boden der Arena gesetzt hat, sondern die Thiere führen häufig ihre Gehbewegungen bereits in der Luft aus. Auch diese, offenbar ganz zwecklosen Beinbewegungen in der Luft beweisen so recht deutlich, daß wir es hier beim Floh lediglich mit Reflexen zu thun haben.

Auf diesem einfachen Experiment basiren nun alle Produktionen dieser Thiere im Zirkus; überall handelt es sich im Grunde genommen um die gleiche Erscheinung, um die gleiche Thätigkeit dieser Insekten.

— Umschrieben. — Dame: „...und warum gewannen Sie nicht das Rennen, Herr Haßky?“ — „Ich — ich war zu sehr im Nachtheil, weil die andern alle noch zu Pferde waren!“

— Ein Genie. — 1. Student: „Die Zimmervermietherin wollte die Miethe gleich pränumerando haben, aber ich sagte ihr auch derb meine Meinung.“ — 2. Student: „Hast also nicht gemiethet?“ — 1. Student: „Gewiß, und um mich zu beruhigen, mußte sie mir noch zehn Mark pumpen.“